

VERTRAUENSINDIKATOREN NAHE HISTORISCHEN
HÖCHSTWERTEN

INSTRUMENTE DER EXISTENZSICHERUNG
IN WEITERBILDUNGSPHASEN IN ÖSTERREICH

BESCHLEUNIGTES WACHSTUM BEI LEICHTEM
WEST-SÜD-OST-GEFÄLLE. DIE WIRTSCHAFT
IN DEN BUNDESLÄNDERN 2016

ÖSTERREICH 2025:

SEGMENTIERUNG DES ARBEITSMARKTES UND
SCHWACHE LOHNENTWICKLUNG IN ÖSTERREICH

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsident

Rudi Kaske, Präsident der Bundesarbeitskammer

Vizepräsidentin

Univ.-Prof. DDr. Ingrid Kubin, Vorständin des Departments für Volkswirtschaftslehre der Wirtschaftsuniversität Wien

Vorstand

Dr. Hannes Androsch

Mag.a Renate Brauner, Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirtschaft und Internationales

Erich Foglar, Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes

Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin der Wirtschaftskammer Österreich

Mag. Georg Kapsch, Präsident der Vereinigung der österreichischen Industrie

Mag. Maria Kubitschek, Stellvertretende Direktorin und Bereichsleiterin der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien

Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank

Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank

Abgeordneter zum Nationalrat Ökonomierat Ing. Hermann Schultes, Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich

Dr. Robert Stehrer, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche

Mag. Harald Waiglein, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen

Mag. Markus Wallner, Landeshauptmann von Vorarlberg

Leiter: o.Univ.-Prof. Christoph Badelt

Stellvertretende Leiterin und Leiter: Mag. Bernhard Binder, Dr. Marcus Scheiblecker, Dr. Margit Schratzenstaller-Altzinger

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Susanne Börenthaler-Sieber, Josef Baumgartner, Jürgen Bierbaumer-Polly, Sandra Bilek-Steindl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Georg Böhs, Fritz Breuss, Elisabeth Christen, Stefan Ederer, Rainer Eppel, Martin Falk, Rahel Falk, Ulrike Famira-Mühlberger, Marian Fink, Matthias Firgo, Klaus S. Friesenbichler, Oliver Fritz, Christian Glocker, Cornelius Hirsch, Werner Hölzl, Thomas Horvath, Peter Huber, Alexander Hudetz, Ulrike Huemer, Jürgen Janger, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Claudia Keltner-Marx, Mathias Kirchner, Daniela Kletzan-Slamanič, Michael Klien, Angela Köppl, Kurt Kratena, Agnes Kügler, Andrea Kunert, Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus Nowotny, Harald Oberhofer, Atanas Pekanov, Michael Peneder, Dieter Pennerstorfer, Michael Pfaffermayr, Philipp Pirnbauer, Hans Pitlik, Andreas Reinstaller, Silvia Rocha-Akis, Marcus Scheiblecker, Stefan Schiman, Margit Schratzenstaller-Altzinger, Franz Sinabell, Mark Sommer, Martin Spielauer, Gerhard Streicher, Fabian Unterlass, Thomas Url, Yvonne Wolfmayr, Christine Zulehner

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dienstleistungsbereich

Bettina Bambas, Alexandros Charos, Tamara Fellingner, Michaela Gaber, Claudia Hirsenschall, Gabriela Hötzer, Annemarie Klozar, Gwendolyn Kremser, Thomas Leber, Peter Leser, Andrea Luger, Clemens Messner, Eva Novotny, Robert Novotny, Karin Reich, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Christoph Schwarz, Gerhard Schwarz, Kristin Smeral, Klara Stan, Karin Syböck, Tatjana Weber

Wissenschaftlicher Beirat – Editorial Board

Ray J. Barrell (Brunel University), Jeroen C.J.M. van den Bergh (UAB), Tito Boeri (Università Bocconi), Graciela Chichilnisky (Columbia University), Barry Eichengreen (University of California, Berkeley), Clemens Fuest (ifo), Jürgen von Hagen (ZEI), Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics Applications Laboratory), Claudia Kemfert (DIW), Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Werner Rothengatter (Universität Karlsruhe), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA), Reinhilde Veugelers (KU Leuven), Marco Vivarelli (Università Cattolica Milano)

Kuratorium

Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer, Andrea Faast, Günther Goach, Erwin Hameseder, Hans Hofinger, Johann Kalliauer, Christoph Klein, Robert Leitner, Rupert Lindner, Johannes Mayer, Peter Mooslechner, Helmut Naumann, Christoph Neumayer, Renate Osterode, Peter J. Oswald, Georg Pammer, Josef Plank, Günther Platter, Erwin Pröll, Walter Rothensteiner, Walter Ruck, Heinrich Schaller, Klaus Schierhackl, Margarete Schramböck, Rainer Seele, Karl-Heinz Strauss, Andreas Treichl, Franz Vranitzky, Thomas Weninger, Josef Wöhrer, Norbert Zimmermann

Goldene Förderer

A1 Telekom Austria AG, A.I.C. Androsch International Management Consulting GmbH, Autobahnen- und Schnellstraßen-Finanzierungs-Aktiengesellschaft, Berndorf AG, Energie-Control GmbH, Mondi AG, PORR AG, Raiffeisen-Holding NÖ-Wien reg.Gen.mBh, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich AG, Raiffeisen-Zentralbank Österreich AG, Siemens AG Österreich

Herausgeber: Christoph Badelt
Chefredakteur: Michael Böheim
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion: Tamara Fellingner,
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und Redaktion:
Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • 1030 Wien, Arsenal,
Objekt 20

Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •

<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung

Druck: Ueberreuter Print & Packaging
GmbH, 2100 Korneuburg

Beiträge aus diesem Heft werden in die
EconLit-Datenbank des "Journal of
Economic Literature" aufgenommen und
sind auf der WIFO-Website online verfü-
gbar (<http://monatsberichte.wifo.ac.at>).

Information für Autorinnen und Autoren:
[http://monatsberichte.wifo.ac.at/
WIFO_MB_Autoreninfo.pdf](http://monatsberichte.wifo.ac.at/WIFO_MB_Autoreninfo.pdf)

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und Online-
Zugriff): € 270,00 • Preis pro Heft: € 27,50 •
Downloadpreis pro Artikel: € 16,00

Inhalt

- 371-378 ■ **Vertrauensindikatoren nahe historischen Höchstwerten**
Sandra Bilek-Steindl
Von Ostasien geht eine Belebung der weltweiten Industriekonjunktur aus, die von der Erholung in Russland und Brasilien verstärkt wird. Die heimische Ausfuhr und die Industrieproduktion profitieren davon spürbar. Vorlaufindikatoren deuten auf eine anhaltend positive Entwicklung hin. Sowohl nationale als auch internationale Stimmungsindikatoren haben mehrjährige Höchstwerte erreicht.
- 379 **Konjunkturberichterstattung: Methodische Hinweise und Kurzglossar**
- 380-392 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**
Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 2010 – Konjunkturklima – Tourismus – Außenhandel – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Private Haushalte – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Soziale Sicherheit – Entwicklung in den Bundesländern – Staatshaushalt
- 393-402 **Instrumente der Existenzsicherung in Weiterbildungsphasen in Österreich**
Julia Bock-Schappelwein, Ulrike Famira-Mühlberger, Ulrike Huemer
Der Strukturwandel und die zunehmende Bedeutung von Digitalisierung auf dem Arbeitsmarkt erfordern ein leistungsfähiges System der Aus- und Weiterbildung für Erwachsene. Die wesentlichen Instrumente zur Existenzsicherung in Weiterbildungsphasen in Österreich – Bildungskarenz, Bildungsteilzeit, Fachkräftestipendium und Selbsterhalterstipendium – bieten, wie die Analyse zeigt, jenen, die insbesondere vom Strukturwandel und der Digitalisierung der Arbeitswelt betroffen sind, nur unzureichende Unterstützung. Es bedarf daher einer Anpassung der vorhandenen Instrumente der existenzgesicherten Weiterbildung, die insbesondere auf Personen mit geringen und mittleren Qualifikationen fokussiert.
- 403-423 **Beschleunigtes Wachstum bei leichtem West-Süd-Ost-Gefälle. Die Wirtschaft in den Bundesländern 2016**
Philipp Piribauer, Matthias Firgo, Oliver Fritz, Peter Huber, Michael Klien, Dieter Pennerstorfer
Die Konjunktur gewann in Österreich im Jahr 2016 an Dynamik, insbesondere dank der stärkeren Binnennachfrage. Obwohl sich die Sektoren in den Regionen sehr unterschiedlich entwickelten, ergab sich insgesamt ein leichtes West-Süd-Ost-Gefälle. Ähnlich wuchs die Beschäftigung in der westlichen und südlichen Großregion rascher als in der Ostregion.

Inhalt

Forschungsprogramm "Österreich 2025"

Im Forschungsprogramm "Österreich 2025" untersucht das WIFO einerseits wirtschaftspolitische Strategien zur Steigerung des mittelfristigen Wachstums und andererseits potentielle Handlungsoptionen, die selbst in einem Szenario eines weiterhin schwachen Wachstums die Aufrechterhaltung von sozialen und ökologischen Standards ermöglichen sollen. Zahlreiche WIFO-Studien sind als Ergebnis der Forschungsarbeit bereits erschienen und werden in den nächsten Monaten hier kurz zusammengefasst.

Das Forschungsprogramm "Österreich 2025" wird von Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft, Oesterreichischer Nationalbank, Klima- und Energiefonds, Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz und Hannes Androsch Stiftung bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften finanziell unterstützt. Einzelne Projekte finanziert durch die Bundesarbeitskammer, das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, die Landwirtschaftskammer Österreich und die Wirtschaftskammer Österreich werden ebenfalls im Rahmen des Forschungsprogrammes abgewickelt.

425-439

Österreich 2025 – Segmentierung des Arbeitsmarktes und schwache Lohnentwicklung in Österreich

Rainer Eppel, Thomas Leoni, Helmut Mahringer

Die schwache Gesamtentwicklung der Einkommen aus unselbständiger Arbeit in den vergangenen fünfzehn Jahren war durch eine schwache Lohnentwicklung in einigen Teilsegmenten des Arbeitsmarktes bestimmt. In Österreich ist ein beträchtlicher und seit der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2009 steigender Anteil der Arbeitskräfte instabil beschäftigt. Für diese Personen entwickelten sich die Löhne erheblich ungünstiger als für die stabil beschäftigten Arbeitskräfte. Offensichtlich greifen für diese Personen die in den Kollektivverträgen ausverhandelten Lohnerhöhungen weniger, weil sie immer wieder neu in ein Beschäftigungsverhältnis eintreten. Ausländische Arbeitskräfte, insbesondere jene aus dem östlichen EU-Ausland, sind besonders häufig instabil beschäftigt und niedrig entlohnt. Ihr vermehrter Zustrom infolge der Arbeitsmarkt-Ostöffnung dämpfte daher die Lohnentwicklung. Der Unterschied der Lohndynamik zwischen stabil und instabil Beschäftigten war allerdings für inländische Arbeitskräfte noch größer als für ausländische.

Summaries

- 371 ■ Confidence Indicators Near All-time Highs
- 393 Instruments of Financial Support While Pursuing Further Education in Austria
- 403 Accelerated Growth Characterised by a Slight West-South-East Divide. Business Development in the Austrian Länder in 2016
- 425 Austria in 2025 – A Segmented Labour Market and Weak Pay Growth in Austria

Online-Zugriff

■ <http://monatsberichte.wifo.ac.at>

Alle Artikel im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten und Abonnentinnen

Sandra Bilek-Steindl

Vertrauensindikatoren nahe historischen Höchstwerten

Vertrauensindikatoren nahe historischen Höchstwerten

Von Ostasien geht eine Belebung der weltweiten Industriekonjunktur aus, die von der Erholung in Russland und Brasilien verstärkt wird. Die heimische Ausfuhr und die Industrieproduktion profitieren davon spürbar. Vorlaufindikatoren deuten auf eine anhaltend positive Entwicklung hin. Sowohl nationale als auch internationale Stimmungsindikatoren haben mehrjährige Höchstwerte erreicht.

Confidence Indicators Near All-time Highs

A revival in global industrial activity is spreading from East Asia, intensified by the recovery in Russia and Brazil. It noticeably benefits Austrian exports and industrial production. Leading indicators suggest the positive development will continue. Both national and international sentiment indicators have reached peaks not seen in several years.

Kontakt:

Mag. Sandra Bilek-Steindl: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, sandra.bilek-steindl@wifo.ac.at

JEL-Codes: E32, E66 • **Keywords:** Konjunkturbericht

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO. Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und <http://www.wifo.ac.at/wwwdocs/form/WIFO-Konjunkturbericht-erstattung-Glossar.pdf> • Abgeschlossen am 8. Mai 2017.

Wissenschaftliche Assistentz: Astrid Czaloun (astrid.czaloun@wifo.ac.at), Christine Kaufmann (christine.kaufmann@wifo.ac.at), Maria Riegler (maria.riegler@wifo.ac.at), Martha Steiner (martha.steiner@wifo.ac.at)

Die Weltkonjunktur gewann in den letzten Monaten deutlich an Schwung. Vor allem in Ostasien stieg die Importnachfrage rasant, aber auch die Festigung der Nachfrage aus Russland und Brasilien trägt zum Aufschwung bei. Die weltweite Industrieproduktion expandierte im Februar erneut, mit Impulsen sowohl aus den Industrieländern als auch aus den Schwellenländern. Mit der Belebung der internationalen Nachfrage zogen die Rohstoffpreise im I. Quartal wieder stärker an.

In den USA verlangsamte sich hingegen das Wachstum im I. Quartal. Vor allem die Ausgaben der privaten Haushalte, welche in den vergangenen Quartalen das Wachstum gestützt hatten, entwickelten sich gedämpft. Die Abschwächung könnte jedoch zum Teil auf Probleme in der Saisonbereinigung zurückgehen und daher weniger stark ausgefallen sein als ausgewiesen. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt ist weiterhin gut. Wengleich sich die Stimmungsindikatoren im April etwas eintrübten, befinden sie sich auf anhaltend hohem Niveau.

Das Wachstum der österreichischen Wirtschaft beschleunigte sich im I. Quartal. Gemäß der WIFO-Schnellschätzung expandierte das BIP gegenüber der Vorperiode um 0,6%. Gemessen an der Kennzahl laut Eurostat-Vorgabe (d. h. einschließlich der irregulären Komponente) war das heimische Wachstum mit 0,5% so hoch wie im Durchschnitt des Euro-Raumes. Während im Euro-Raum die Dynamik von Ende 2016 anhielt, zeigte sich in der EU insgesamt eine leichte Wachstumsabschwächung. In Großbritannien wuchs die Wirtschaft um 0,3%.

Vor dem Hintergrund der Beschleunigung der internationalen Konjunktur profitierten die heimischen Unternehmen im I. Quartal vom Anziehen der Exportnachfrage. Damit zog auch die Industriekonjunktur an. Die Konsumausgaben der privaten Haushalte erweisen sich erneut als wichtige Wachstumsstütze.

Nationale und internationale Vorlaufindikatoren aus Verbraucher- und Unternehmensumfragen deuteten eine gute Entwicklung im I. Quartal bereits an. Sie steigen seit mehreren Monaten und erreichten im April in vielen Bereichen Höchstwerte. Die

gute Konjunktur sollte deshalb in Österreich sowie im Euro-Raum und der EU insgesamt anhalten, wenngleich die tatsächliche Entwicklung nicht so dynamisch verläuft wie die Umfrageergebnisse vermuten ließen.

Der WIFO-Konjunkturtest zeigt eine anhaltend optimistische Konjunkturbeurteilung der österreichischen Unternehmen, auch der WIFO-Frühindikator erhöhte sich in der April-Auswertung neuerlich. Der Anstieg des Indikators der Europäischen Kommission für das Konsumentenvertrauen deutet für Österreich auf eine merkliche Verbesserung der Konsumentenstimmung hin. Die gute Konsumlaune spiegelt sich auch im lebhaften Geschäftsgang des Handels. Die positiven Effekte der Steuerreform, welche Handel und Konsum im Jahr 2016 stützten, dürften auch noch in das I. Quartal gewirkt haben. So war die Nachfrage nach langlebigen Konsumgütern Anfang 2017 weiter sehr robust.

Im Tourismus dämpfte hingegen die ungünstige Schneelage zusammen mit negativen Kalendereffekten das vorläufige Ergebnis der Wintersaison 2016/17.

Der Aufwärtsdruck der Rohöl- und sonstigen Rohstoffpreise im I. Quartal erhöhte die Inflation in Österreich. Nach einem Anstieg des VPI um 2,2% im Februar sank die Teuerungsrate im März leicht auf 2,0%. Neben den Treibstoffpreisen ergeben sich nach wie vor starke preistreibende Effekte auch in der Ausgabengruppe "Restaurants und Hotels".

Aufgrund der guten Konjunkturlage verbesserte sich die Arbeitsmarktlage weiter. Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten stieg im April in ähnlichem Ausmaß wie im März (+1,9% gegenüber dem Vorjahr laut Schätzungen des BMASK). Gleichzeitig sank die Zahl der Arbeitslosen. Im April waren 337.923 Personen beim AMS als arbeitslos gemeldet. Nach österreichischer Berechnungsmethode lag die Arbeitslosenquote saisonbereinigt im April wie im Vormonat bei 8,7%.

1. Weltwirtschaft gewinnt weiter an Schwung

Auch in den Schwellenländern setzt eine Konjunkturerholung ein.

Die Welthandelsaktivität gewinnt weiter an Dynamik. Nach nur +1,3% im Jahr 2016 (laut CPB) zog das Wachstum des Welthandelsvolumens seit Ende 2016 an, mit einer Delle im Februar. Vor allem in den Schwellenländern, deren Konjunktur im vergangenen Jahr geschwächt hatte, nahm der internationale Handel wieder stärker zu. Auch die weltweite Industrieproduktion wuchs neuerlich, wobei die Impulse ebenfalls nicht nur aus den Industrieländern, sondern auch aus Schwellenländern kamen. In Lateinamerika mehren sich die Anzeichen einer Erholung der Wirtschaft, gemäß CPB nahm die Handelsaktivität in den letzten Monaten zu. Der Leading Indicator der OECD für Brasilien deutet bereits seit einiger Zeit auf ein Ende der Rezession hin. Diese Aufwärtstendenz dürfte auch positive Effekte für die Konjunktur in anderen lateinamerikanischen Ländern mit sich bringen. In Ostasien erhöhte sich die Importdynamik (laut CPB) zu Jahresbeginn ebenfalls deutlich.

Die chinesische Wirtschaft ist weiterhin geprägt von einer strukturbedingten Verlangsamung des realen Wachstums, das nun vor allem von der privaten Konsumnachfrage getragen wird. Zugleich steigt der Anteil der Dienstleistungen am BIP. Nach +6,7% 2016 wuchs die chinesische Wirtschaft im I. Quartal 2017 weiterhin stark um 6,9%. Eine bemerkenswerte Beschleunigung war im I. Quartal für das nominelle Wirtschaftswachstum zu verzeichnen: Mit +11,8% war die Rate so hoch wie seit fünf Jahren nicht mehr. Dies dürfte die Dynamik in China besser abbilden als die Werte für das reale BIP – zum einen weil Nachfrageschwankungen in einer Volkswirtschaft mit hoher Auslastung und starker Grunddynamik im Inland eher preiswirksam sind, zum anderen weil sich die ausgewiesenen Werte für das reale Wirtschaftswachstum entlang der expliziten Regierungsvorgaben orientieren dürften. Mit der Stärkung der Weltwirtschaft zogen auch die Rohstoffpreise zuletzt wieder an. Der HWWI-Index der Weltmarktrohstoffpreise auf Euro-Basis, der Nahrungs- und Genussmittel sowie Energie- und Industrierohstoffe umfasst, weist seit Anfang 2016 einen steigenden Trend auf. Im Vorjahresvergleich beschleunigte sich die Dynamik zu Jahresbeginn 2017 weiter (Durchschnitt Jänner und Februar +67% gegenüber dem Vorjahr), flaute aber dann wieder leicht ab (Durchschnitt März und April +37% gegenüber dem Vorjahr).

Auch die Preise von Industrierohstoffen erhöhen sich mit der rascheren Expansion der Weltwirtschaft seit Ende 2016 wieder verstärkt; auch hier wurde der Aufwärtstrend im März gegenüber dem Vorjahr abgeschwächt.

1.1 Wachstumsabschwächung in den USA im I. Quartal

Gemäß der ersten Vorausschätzung schwächte sich das reale BIP-Wachstum in den USA im I. Quartal 2017 ab (+0,2% nach +0,5% im IV. Quartal 2016). Vor allem die Ausgaben der privaten Haushalte, welche in den vergangenen Quartalen das Wachstum gestützt hatten, entwickelten sich schwach. Hier könnten die Realeinkommensverluste aufgrund der Energieverteuerung zu Jahresbeginn eine Rolle gespielt haben. Zugleich lieferte die Außenwirtschaft keinen Wachstumsbeitrag. Positive Impulse kamen im I. Quartal hingegen von der verstärkten Ausweitung der Anlageinvestitionen (Bau- und Ausrüstungsinvestitionen).

Aufgrund einer geringeren Kaufbereitschaft der privaten Haushalte verlangsamte sich das Wachstum in den USA.

Die notorische Wachstumsschwäche der Wirtschaft der USA in den I. Quartalen der letzten Jahre könnte jedoch auch auf Mängel in der Saisonbereinigung zurückzuführen sein. So wiesen in der Vergangenheit die Daten zum saisonbereinigten BIP noch eine Restsaisonalität auf. Geprägt von der regen Investitionstätigkeit ist die Grunddynamik der Gesamtwirtschaft trotz der jüngsten Abschwächung weiterhin gut. Die Industriekonjunktur beschleunigte sich im März. Insgesamt nahm die Industrieproduktion gegenüber dem Vorjahr um 1,5% zu. Auch auf dem Arbeitsmarkt ist die Lage anhaltend gut, die Arbeitslosenquote sank im April abermals und lag bei 4,4%.

Von hohem Niveau aus sanken die Stimmungsindikatoren im April. Der ISM-Einkaufsmangerindex verschlechterte sich zuletzt nach einem Anstieg seit Ende 2016, lag mit 54,8% jedoch weiterhin über der 50%-Marke, welche auf eine Expansion der Wirtschaft hinweist. Nach einem stetigen Aufwärtstrend gab auch das Konsumklima gemäß Conference Board sowie Reuters und University of Michigan im April leicht nach. Das könnte auch noch verzögerte Effekte der Inflationsbeschleunigung zu Jahresbeginn widerspiegeln. Im März flachte der Preisauftrieb wieder leicht ab, die Inflationsrate sank auf 2,4% (nach 2,7% im Februar). Die Ausgaben für Energie und insbesondere für Treibstoffe sanken zuletzt.

1.2 Stabiles Wachstum im Euro-Raum und in der EU insgesamt

Im Euro-Raum und der EU insgesamt entwickelte sich die Wirtschaft Anfang 2017 robust. Gemäß der Schnellschätzung von Eurostat stieg das BIP im I. Quartal im Euro-Raum gegenüber der Vorperiode um 0,5%, bzw. in der EU um 0,4%. Im Euro-Raum setzte sich damit die Wachstumsdynamik von Ende 2016 fort, für die EU insgesamt zeigte sich eine leichte Abschwächung. In Großbritannien wuchs die Wirtschaft um 0,3%. Die Stimmungsindikatoren verbesserten sich im April weiter und erreichten in nahezu allen Bereichen neue Höchstwerte. Der Indikator für Unternehmensumfragen der Europäischen Kommission stieg im April sowohl im Euro-Raum als auch in der EU insgesamt auf den höchsten Stand seit Sommer 2007. Auch der Geschäftsklimaindex (BCI) und der Einkaufsmangerindex für den Euro-Raum zogen im April kräftig an und erreichten den höchsten Wert seit sieben bzw. sechs Jahren.

Die Vorlaufindikatoren für den Euro-Raum und für die EU insgesamt erreichten Höchstwerte und deuten auf eine anhaltend gute Konjunktur hin.

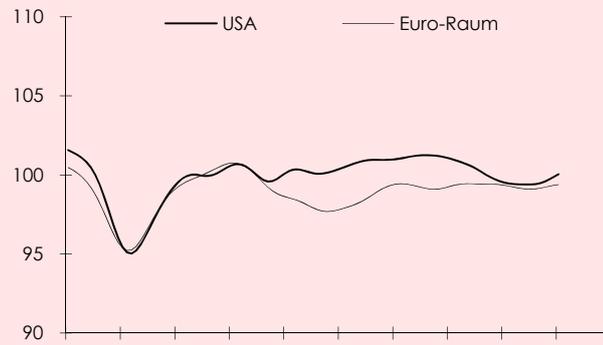
Ebenso zeigt der aktuelle Indikator der Europäischen Kommission für das Konsumentenvertrauen abermals eine Aufhellung des Konsumklimas im Euro-Raum wie in der EU insgesamt an. Hier stützt auch die anhaltende Verbesserung auf dem Arbeitsmarkt die Konsumkonjunktur. Die Zahl der Arbeitslosen sank im März erneut gegenüber dem Vorjahr, die Arbeitslosenquote war im Euro-Raum mit 9,5% und in der EU insgesamt mit 8,0% die niedrigste seit etwa acht Jahren.

Nach den mäßigen Preissteigerungen 2016 zog die Inflation im Euro-Raum im I. Quartal 2017 deutlich an. Die Entwicklung war vorwiegend durch die niedrige Basis der Rohöl- und Energiepreise Anfang 2016 bestimmt. Nachdem die Inflationsrate im Februar mit 2% den höchsten Wert seit über vier Jahren erreicht hatte, sank sie im März auf 1,5%. Gemäß der Schnellschätzung von Eurostat dürfte sie im April wieder auf 1,9% gestiegen sein.

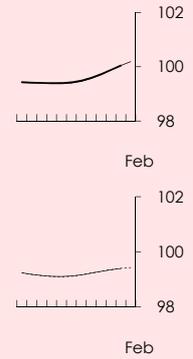
Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2010 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

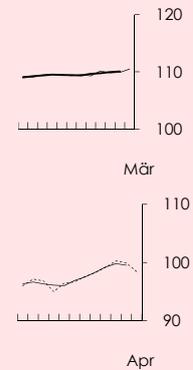
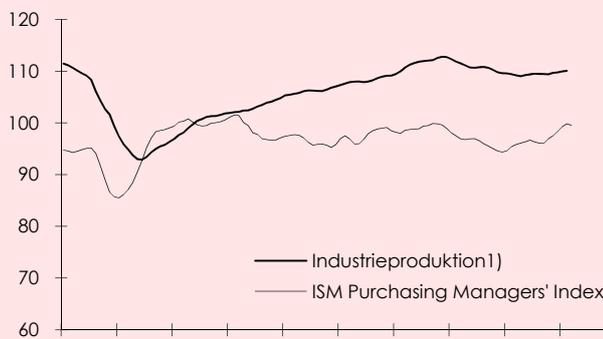
Leading indicators



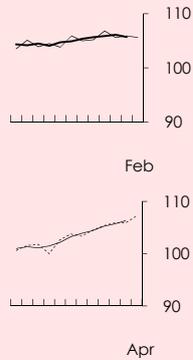
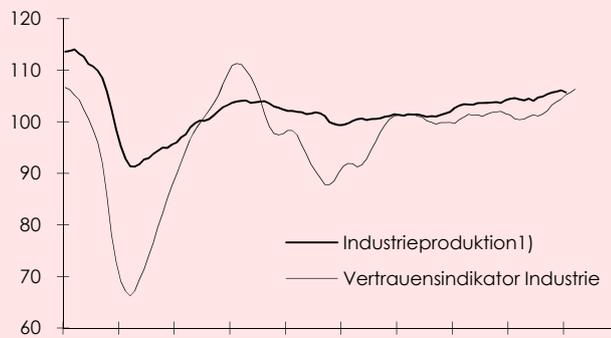
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



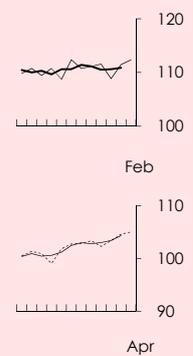
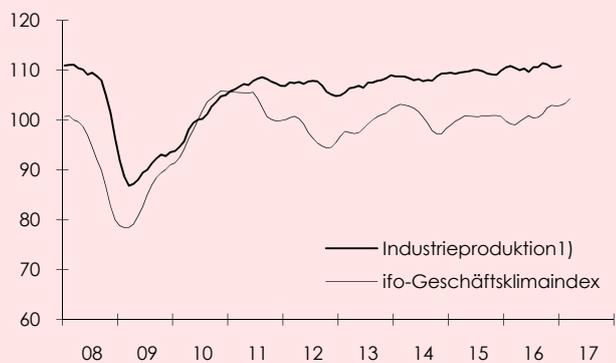
USA



Euro-Raum



Deutschland



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD. – 1) Produzierender Bereich.

1.3 Deutsche Unternehmen weiterhin sehr optimistisch

In Deutschland verläuft die Industriekonjunktur weiterhin gut. Zu Jahresbeginn setzte sich die stabile Aufwärtsbewegung aus dem Vorjahr fort. Zusammen mit der positiven Exportdynamik, welche die Außenhandelsergebnisse von Jänner und Februar zeigen, lässt dies auf ein gutes BIP-Ergebnis im I. Quartal schließen. Auch die Einzelhandelsumsätze expandierten von Jänner bis März robust.

Die Stimmungsindikatoren hielten ihr außerordentlich hohes Niveau, wobei auch hier die realisierten Werte nicht ganz die Dynamik der Umfragewerte aufweisen. So lag die Beurteilung der aktuellen Lage gemäß ifo-Geschäftsklimaindex im April nur knapp unter dem bisherigen Höchstwert. Auch die Vertrauensindikatoren der Europäischen Kommission zogen sowohl im Bereich des Verbrauchervertrauens als auch in der Industrie weiterhin an.

2. Österreich: Konjunkturbeschleunigung im I. Quartal

Das österreichische BIP wuchs im I. Quartal 2017 gemäß der WIFO-Schnellschätzung gegenüber der Vorperiode um 0,6% (Trend-Zyklus-Komponente¹⁾). Damit beschleunigte sich die Konjunktur seit Mitte 2016 stetig. Gegenüber dem Vorjahr wurde das unbereinigte BIP um 2,0% ausgeweitet. Die Zahl der Arbeitstage war im I. Quartal (trotz des Schalttages im Februar 2016) um 2,5 höher als im Vorjahr; dies stützte das starke Wachstum im Vorjahresvergleich zusätzlich.

Nach der Schwächephase im Jahr 2016 stützte erstmals wieder der Außenbeitrag das BIP-Wachstum in Österreich.

Der Außenhandel gewann zu Jahresbeginn an Dynamik. Erstmals seit dem 2. Halbjahr 2014 wurde das Quartalswachstum nicht mehr ausschließlich von der Binnennachfrage bestimmt, sondern auch vom Außenbeitrag. Die Exporte wurden mit +2,1% im Vorquartalsvergleich stärker ausgeweitet als die Importe (+1,8%). Im Jänner, für den bereits erste Ergebnisse der Außenhandelsstatistik vorliegen, entwickelten sich die nominellen Warenexporte sehr dynamisch (arbeitstätig bereinigt +9,4%, Warenimporte +2,9% gegenüber dem Vorjahr). Die Exporte in die EU 28 zogen deutlich an. Positive Impulse kamen auch aus Lateinamerika und Russland.

Der private Konsum wuchs auch im I. Quartal 2017 dynamisch, die privaten Konsumausgaben (einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck) stiegen gegenüber der Vorperiode um 0,4%. Die positiven Einkommenseffekte der Steuerreform, welche den Konsum im Jahr 2016 gestützt hatten, dürften auch noch in das I. Quartal gewirkt haben. So entwickelte sich auch die Nachfrage nach langlebigen Konsumgütern Anfang 2017 weiter sehr robust, vor allem die Nachfrage nach Pkw: Im I. Quartal stiegen die Neuzulassungen gegenüber dem Vorjahr um 12,8%.

Die Ausweitung der Investitionen stützte ebenfalls das Wirtschaftswachstum. Die Nachfrage nach Bruttoanlageinvestitionen (Ausrüstungs- und Bauinvestitionen sowie sonstige Anlagen) stieg ähnlich wie in den Vorquartalen gegenüber der Vorperiode um 0,9%. Neben den Investitionen in die Produktionskapazitäten gewannen auch die Bauinvestitionen nach einem Rückgang im III. Quartal 2016 wieder an Dynamik.

Der Aufschwung der Industriekonjunktur verstärkte sich zuletzt. Die Wertschöpfung stieg in der Sachgütererzeugung gegenüber dem Vorquartal um 1,8% (IV. Quartal +0,4%). Auch in der Bauwirtschaft war nach der Abflachung in der zweiten Jahreshälfte 2016 im I. Quartal 2017 ein Anstieg zu verzeichnen (+0,4% gegenüber dem Vorquartal). Ebenso unterstützten die Marktdienstleistungen abermals das Wirtschaftswachstum. Der Einzelhandel profitierte von der Zunahme der verfügbaren Einkommen, dem Bevölkerungswachstum und der Verbesserung der Arbeitsmarktsituation.

2.1 Stimmungsindikatoren sehr optimistisch

Nachdem sich die Industriekonjunktur im I. Quartal beschleunigte, deuten Vorlaufindikatoren auf eine Fortsetzung der positiven Entwicklung hin. Im WIFO-Konjunkturtest

¹⁾ Die Kennzahl laut Eurostat-Vorgabe, welche auch die irreguläre Komponente enthält, stieg um 0,5%.

Die Vorlaufindikatoren deuten auf eine anhaltende dynamische Industriekonjunktur im II. Quartal hin.

vom April beurteilen die Unternehmen die Konjunktur anhaltend optimistisch. Der Index der aktuellen Lagebeurteilung für die Gesamtwirtschaft verharrte im April nahezu auf dem Wert des Vormonats und war der höchste seit Juni 2007. Auch in ihren Erwartungen sind die Unternehmen weiterhin optimistisch. Der WIFO-Frühindikator stieg in der April-Auswertung neuerlich.

Abbildung 2: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Indizes der aktuellen Lagebeurteilung und der unternehmerischen Erwartungen, saisonbereinigt



Q: WIFO-Konjunkturtest. Angaben in Indexpunkten (Prozentpunkten) zwischen +100 und -100. Werte über 0 zeigen insgesamt positive, Werte unter 0 negative Erwartungen an.

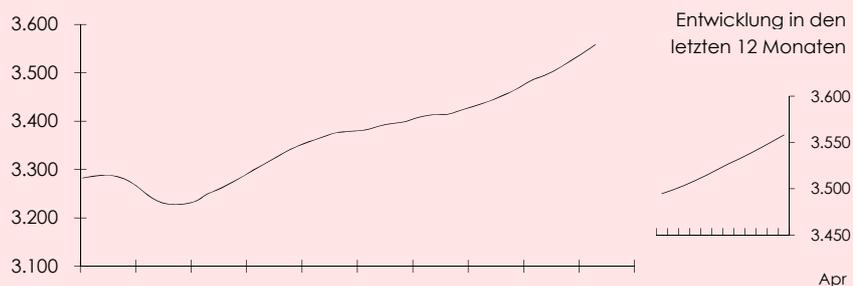
Den höchsten Wert seit sechs Jahren erreichte im April auch der Einkaufsmanagerindex der Bank Austria (58,1%). Die Auftragslage verbesserte sich sowohl im Inland als auch im Export gegenüber dem Vormonat deutlich.

2.2 Schwächeres Tourismusergebnis für die Wintersaison erwartet

Einen Monat vor Ablauf der Wintersaison 2016/17 zeigen vorläufige Ergebnisse sowohl nominell als auch real einen Rückgang der Umsätze im Vorjahresvergleich. Hier minderten auch Kalendereffekte (Schalttag im Februar 2016, späterer Ostertermin 2017) das Ergebnis. Bereinigt um diese ergibt sich nominell eine leichte Umsatzsteigerung um 0,3%, real blieben die Umsätze um 1,5% unter dem Vorjahresergebnis.

Abbildung 3: Wirtschaftspolitische Eckdaten

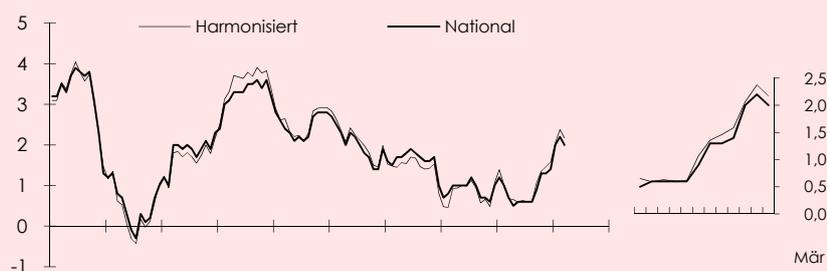
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



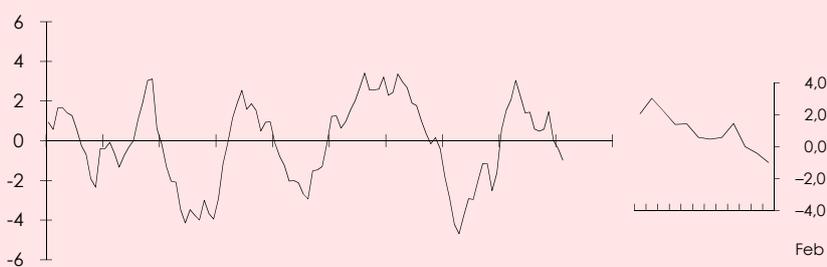
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarkttrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen in aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung.

Negative Kalendereffekte und die ungünstige Schneelage dämpften die Tourismusumsätze im bisherigen Verlauf der Wintersaison.

Nach dem mäßigen Preisauftrieb bis Herbst 2016 zog die Inflation Anfang 2017 abermals an.

Die Zahl der Übernachtungen (nicht um Kalendereffekte bereinigt) war im Zeitraum November 2016 bis März 2017 um 4,0% niedriger als im Vorjahr. Mit einem Gewicht von 77,5% der Gesamtnachfrage war dafür vor allem das Ausbleiben ausländischer Reisender bestimmend (-5,1%). Die Nächtigungsnachfrage inländischer Gäste überstieg den (unbereinigten) Vorjahreswert mit +0,2% nur knapp. Das vorläufige Ergebnis der Wintersaison 2016/17 wurde neben dem Kalendereffekt auch durch eine ungünstige Schnee- und Wetterlage im Früh- und Spätwinter beeinträchtigt. Dies dämpfte vor allem die Nachfrage in den Wintersportregionen in Tirol, Vorarlberg, Salzburg und auch Kärnten.

2.3 Verstärkter Preisauftrieb im I. Quartal

Seit Jahresbeginn verstärkte sich der Preisauftrieb (gemessen am VPI) auf 2% (Jänner und März) bzw. 2,2% (Februar), abermals bestimmt durch die Entwicklung der Treibstoffpreise. Darüber hinaus ergaben sich preistreibende Effekte in der Ausgaben-Gruppe "Restaurants und Hotels". Ohne die Ausgaben für Treibstoffe und Restaurants hätte die Inflationsrate im März 1,3% betragen.

Die starken Preissteigerungen in der Gruppe "Restaurants und Hotels" haben weiterhin wesentlichen Einfluss auf das Inflationsdifferential zwischen Österreich und dem Durchschnitt des Euro-Raumes. Die EU-weit harmonisierte Inflationsrate lag im März mit 2,2% neuerlich über dem Durchschnitt des Euro-Raumes von 1,5%.

2.4 Anhaltende Verbesserung auf dem Arbeitsmarkt

Die gute Konjunkturlage spiegelt sich auch in einer anhaltenden Verbesserung auf dem Arbeitsmarkt. Der Beschäftigungszuwachs setzte sich im April mit annähernd gleichbleibender Dynamik fort (+1,9% gegenüber dem Vorjahr laut Schätzungen des BMASK). Auch saisonbereinigt blieb der Zuwachs stabil (+0,2% gegenüber dem Vormonat).

Gleichzeitig sank die Zahl der Arbeitslosen weiter, sowohl im Vorjahresvergleich (-16.000) als auch im Vormonatsvergleich (-2.000 Personen). Im April waren 337.923 Personen beim AMS als arbeitslos gemeldet. Einschließlich der Personen in Schulungsprogrammen waren 413.683 Personen ohne Arbeit.

Nach österreichischer Berechnungsmethode lag die Arbeitslosenquote saisonbereinigt im April wie im März bei 8,7%.

Methodische Hinweise und Kurzglossar

Die laufende Konjunkturberichterstattung gehört zu den wichtigsten Produkten des WIFO. Um die Lesbarkeit zu erleichtern, werden ausführliche Erläuterungen zu Definitionen und Fachbegriffen nach Möglichkeit nicht im analytischen Teil gebracht, sondern im vorliegenden Glossar zusammengefasst.

Rückfragen: astrid.czaloun@wifo.ac.at, christine.kaufmann@wifo.ac.at, maria.riegler@wifo.ac.at, martha.steiner@wifo.ac.at

Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Gegensatz zu den an Eurostat gelieferten und auch von Statistik Austria veröffentlichten "saison- und arbeitstägig bereinigten Veränderungen" der vierteljährlichen BIP-Daten bereinigt das WIFO diese zusätzlich um irreguläre Schwankungen. Diese als Trend-Konjunktur-Komponente bezeichneten Werte weisen einen ruhigeren Verlauf auf und machen Veränderungen des Konjunkturverlaufes besser interpretierbar.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr ..." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Wachstumsüberhang

Der Wachstumsüberhang bezeichnet den Effekt der Dynamik im unterjährigen Verlauf (in saisonbereinigten Zahlen) des vorangegangenen Jahres (t_0) auf die Veränderungsrate des Folgejahres (t_1). Er ist definiert als die Jahresveränderungsrate des Jahres t_1 , wenn das BIP im Jahr t_1 auf dem Niveau des IV. Quartals des Jahres t_0 (in saisonbereinigten Zahlen) bleibt.

Durchschnittliche Veränderungsraten

Die Zeitangabe bezieht sich auf Anfangs- und Endwert der Berechnungsperiode: Demnach beinhaltet die durchschnittliche Rate 2005/2010 als 1. Veränderungsrate jene von 2005 auf 2006, als letzte jene von 2009 auf 2010.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominell ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Produzierender Bereich

Diese Abgrenzung schließt die NACE-2008-Abschnitte B, C und D (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Herstellung von Waren, Energieversorgung) ein und wird hier im internationalen Vergleich verwendet.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI)

ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (siehe auch <http://www.statistik.at/>).

Die Kerninflation als Indikator der Geldpolitik ist nicht eindeutig definiert. Das WIFO folgt der gängigen Praxis, für die Kerninflation die Inflationsrate ohne die Gütergruppen unverarbeitete Nahrungsmittel und Energie zu verwenden. So werden über 87% der im österreichischen Warenkorb für den Verbraucherpreisindex (VPI 2015) enthaltenen Güter und Dienstleistungen in die Berechnung der Kerninflation einbezogen.

WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.500 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.konjunkturtest.at>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen mit aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/daten>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Internationale Aktienkursindizes
- Übersicht 4: Dreimonatszinssätze
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010

- Übersicht 8: Verwendung des Bruttoinlandsproduktes und Herstellung von Waren

- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Konjunkturklima

- Übersicht 10: WIFO-Konjunkturklimaindex und WIFO-Frühindikator

Tourismus

- Übersicht 11: Tourismusentwicklung in der laufenden Saison

Außenhandel

- Übersicht 12: Warenexporte und Warenimporte

Landwirtschaft

- Übersicht 13: Markt- und Preisentwicklung von Agrarprodukten

Herstellung von Waren

- Übersicht 14: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 15: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

Bauwirtschaft

- Übersicht 16: Bauwesen

Binnenhandel

- Übersicht 17: Umsätze und Beschäftigung

Private Haushalte

- Übersicht 18: Privater Konsum, Sparquote, Konsumklima

Verkehr

- Übersicht 19: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 20: Zinssätze, Bankeinlagen und -kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 21: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 22: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 23: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

Preise und Löhne

- Übersicht 24: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 25: Tariflöhne
- Übersicht 26: Effektivverdienste

Soziale Sicherheit

- Übersicht 27: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 28: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 29: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung der Pension in Jahren
- Übersicht 30: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 31: Tourismus – Übernachtungen
- Übersicht 32: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 33: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 34: Beschäftigung
- Übersicht 35: Arbeitslosigkeit
- Übersicht 36: Arbeitslosenquote

Staatshaushalt

- Übersicht 37: Staatsquoten

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2014	2015	2016	2016	2016	2017	2016	2017	2017	2017	2017	2017	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März
	In % der Erwerbspersonen (saisonbereinigt)												
OECD insgesamt	7,4	6,8	6,3	6,3	6,3	6,2	6,1	6,2	6,2	6,2	6,1	6,1	6,0
USA	6,2	5,3	4,9	4,9	4,9	4,7	4,7	4,8	4,6	4,7	4,8	4,7	4,5
Japan	3,6	3,4	3,1	3,2	3,0	3,1	2,9	3,0	3,1	3,1	3,0	2,8	2,8
Euro-Raum	11,6	10,9	10,0	10,1	9,9	9,7	9,5	9,8	9,7	9,6	9,6	9,5	9,5
Belgien	8,6	8,5	7,9	8,2	7,8	7,2	7,0	7,3	7,2	7,0	7,0	7,0	6,9
Deutschland	5,0	4,6	4,2	4,2	4,1	3,9	3,9	4,0	3,9	3,9	3,9	3,9	3,9
Irland	11,3	9,5	7,9	8,4	7,8	7,1	6,6	7,3	7,0	6,9	6,7	6,6	6,4
Griechenland	26,5	25,0	23,6	23,5	23,3	23,4	.	23,3	23,4	23,5	23,5	.	.
Spanien	24,4	22,1	19,6	20,1	19,3	18,6	18,2	18,8	18,7	18,4	18,3	18,2	18,2
Frankreich	10,3	10,4	10,1	10,0	10,0	10,0	10,1	10,0	10,0	10,1	10,1	10,1	10,1
Italien	12,6	11,9	11,7	11,6	11,7	11,8	11,7	11,7	11,9	11,8	11,8	11,5	11,7
Luxemburg	6,0	6,5	6,3	6,3	6,2	6,2	6,1	6,2	6,2	6,2	6,1	6,1	6,0
Niederlande	7,4	6,9	6,0	6,3	5,8	5,5	5,2	5,6	5,6	5,4	5,3	5,3	5,1
Österreich	5,6	5,7	6,0	6,1	6,1	5,8	5,8	5,9	5,8	5,7	5,6	5,7	5,9
Portugal	14,1	12,6	11,2	11,3	10,9	10,4	9,9	10,6	10,5	10,2	10,1	9,9	9,8
Slowakei	13,2	11,5	9,7	9,9	9,6	9,0	8,6	9,2	9,0	8,9	8,7	8,6	8,4
Finnland	8,7	9,3	8,9	8,9	8,7	8,7	8,7	8,7	8,7	8,7	8,7	8,7	8,8
Tschechien	6,1	5,1	4,0	4,0	4,0	3,6	3,3	3,7	3,7	3,5	3,4	3,3	3,2
Ungarn	7,8	6,8	5,1	5,2	4,9	4,5	.	4,7	4,5	4,3	4,3	4,3	.
Polen	9,0	7,5	6,2	6,3	6,1	5,7	5,3	5,8	5,7	5,5	5,4	5,3	5,3
Schweiz	4,5	4,6	4,6	4,3	4,8	4,3	.	.	.	.	.	.	.

Q: OECD; Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: christine.kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2014	2015	2016	2016			2017		2016			2017	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Verbraucherpreisindex</i>													
OECD insgesamt	+ 1,7	+ 0,6	+ 1,1	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,6	+ 2,4	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,3
USA	+ 1,6	+ 0,1	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,8	+ 2,6	+ 1,6	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,4
Japan	+ 2,8	+ 0,8	- 0,1	- 0,3	- 0,5	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,2
<i>Harmonisierter VPI</i>													
Euro-Raum	+ 0,4	+ 0,0	+ 0,2	- 0,1	+ 0,3	+ 0,7	+ 1,8	+ 0,5	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,5
Belgien	+ 0,5	+ 0,6	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,9	+ 2,0	+ 3,0	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,2	+ 3,1	+ 3,3	+ 2,5
Deutschland	+ 0,8	+ 0,1	+ 0,4	- 0,0	+ 0,4	+ 1,0	+ 1,9	+ 0,7	+ 0,7	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,2	+ 1,5
Irland	+ 0,3	- 0,0	- 0,2	- 0,1	- 0,2	- 0,3	+ 0,4	- 0,4	- 0,2	- 0,2	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,6
Griechenland	- 1,4	- 1,1	+ 0,0	- 0,1	+ 0,2	+ 0,2	+ 1,5	+ 0,6	- 0,2	+ 0,3	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,7
Spanien	- 0,2	- 0,6	- 0,3	- 1,0	- 0,3	+ 0,8	+ 2,7	+ 0,5	+ 0,5	+ 1,4	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,1
Frankreich	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,7	+ 1,5	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,8	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,4
Italien	+ 0,2	+ 0,1	- 0,0	- 0,3	- 0,1	+ 0,2	+ 1,3	- 0,1	+ 0,1	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,4
Luxemburg	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,0	- 0,5	- 0,1	+ 1,0	+ 2,6	+ 0,7	+ 0,6	+ 1,6	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,5
Niederlande	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,1	- 0,2	- 0,2	+ 0,5	+ 1,3	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,7	+ 1,6	+ 1,7	+ 0,6
Österreich	+ 1,5	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,8	+ 1,5	+ 2,2	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,1
Portugal	- 0,2	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,1	+ 0,5	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,4
Slowakei	- 0,1	- 0,3	- 0,5	- 0,6	- 0,7	- 0,1	+ 1,0	- 0,3	- 0,2	+ 0,2	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,0
Finnland	+ 1,2	- 0,2	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,8	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,4	+ 0,9
Tschechien	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,5	+ 1,5	+ 2,5	+ 0,8	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,6
Ungarn	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,0	+ 0,1	+ 1,3	+ 2,6	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,9	+ 2,7
Polen	+ 0,1	- 0,7	- 0,2	- 0,4	- 0,4	+ 0,4	+ 1,7	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,8
Schweiz	+ 0,0	- 0,8	- 0,5	- 0,5	- 0,2	- 0,2	+ 0,5	- 0,3	- 0,2	- 0,2	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,5

Q: Statistik Austria; OECD; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: christine.kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Internationale Aktienkursindizes

	2014	2015	2016	2016			2017		2016			2017	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Europa, MSCI Europa</i>													
Euro-Raum, STOXX 50	+ 11,9	+ 12,8	- 10,0	- 14,8	- 8,7	- 5,9	+ 11,0	- 2,2	+ 7,5	+ 14,4	+ 11,3	+ 12,5	
Deutschland, DAX 30	+ 12,6	+ 9,5	- 12,8	- 17,9	- 12,1	- 7,3	+ 12,4	- 2,4	+ 8,4	+ 15,0	+ 13,2	+ 15,1	
Österreich, ATX	+ 14,9	+ 15,0	- 7,0	- 14,0	- 3,3	+ 1,8	+ 22,3	+ 5,1	+ 17,7	+ 26,4	+ 22,2	+ 21,9	
Großbritannien, FTSE 100	- 2,3	+ 1,2	- 5,4	- 13,4	- 4,6	+ 4,3	+ 26,6	+ 8,7	+ 22,3	+ 31,8	+ 24,7	+ 26,3	
Ostmitteleuropa, CECE Composite Index	+ 3,2	- 1,4	- 1,7	- 10,3	+ 5,7	+ 10,5	+ 21,4	+ 13,0	+ 21,7	+ 23,1	+ 19,6	+ 15,9	
Tschechien, PX 50	- 1,1	- 4,6	- 16,3	- 24,0	- 15,8	- 3,3	+ 20,7	+ 5,0	+ 19,6	+ 24,7	+ 17,7	+ 19,0	
Ungarn, BUX Index	+ 1,6	+ 0,8	- 11,5	- 14,3	- 14,2	- 6,7	+ 7,4	- 3,4	+ 3,2	+ 9,8	+ 9,1	+ 9,1	
Polen, WIG Index	- 3,8	+ 17,1	+ 29,0	+ 20,9	+ 27,3	+ 32,7	+ 36,5	+ 32,3	+ 38,3	+ 43,1	+ 28,2	+ 22,3	
Russland, RTS Index	+ 8,1	- 0,3	- 9,9	- 16,0	- 9,2	+ 0,4	+ 25,6	+ 10,6	+ 23,3	+ 28,5	+ 24,9	+ 24,3	
<i>Amerika</i>													
USA, Dow Jones Industrial Average	- 16,6	- 26,5	+ 5,3	- 8,5	+ 14,7	+ 24,8	+ 50,4	+ 42,3	+ 67,9	+ 60,5	+ 30,6	+ 21,6	
USA, S & P 500 Index	+ 11,8	+ 4,9	+ 1,8	- 1,3	+ 7,6	+ 8,0	+ 22,5	+ 12,4	+ 21,8	+ 25,5	+ 20,3	+ 15,9	
Brasilien, BM&FBOVESPA	+ 17,5	+ 6,7	+ 1,6	- 1,3	+ 6,7	+ 6,5	+ 19,2	+ 9,4	+ 18,6	+ 22,3	+ 17,1	+ 13,7	
<i>Asien</i>													
Japan, Nikkei 225	- 1,8	- 5,6	+ 7,0	- 6,6	+ 17,7	+ 31,7	+ 49,3	+ 32,3	+ 61,3	+ 62,0	+ 32,2	+ 24,3	
China, Shanghai Index	+ 13,7	+ 24,2	- 11,9	- 18,3	- 15,3	- 5,7	+ 14,4	- 0,7	+ 10,9	+ 17,6	+ 14,5	+ 13,3	
Indien, Sensex 30 Index	+ 2,4	+ 65,8	- 19,3	- 34,9	- 14,3	- 9,8	+ 10,1	- 11,0	+ 5,1	+ 14,6	+ 11,4	+ 6,9	
	+ 25,1	+ 10,8	- 3,5	- 5,6	+ 3,7	+ 3,1	+ 15,9	+ 2,8	+ 9,6	+ 20,1	+ 18,0	+ 16,7	

Q: Macrobond. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatsszinssätze

	2014	2015	2016	2016			2017		2016		2017		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	November	Dezember	Jänner	Februar	März	April
	In %												
USA	0,3	0,5	0,9	0,8	0,9	0,9	1,1	0,9	1,0	1,0	1,0	1,1	1,2
Japan	0,1	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Kanada	1,2	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	0,9	0,8	0,8	0,9	0,9	0,9	0,8
Euro-Raum	0,2	- 0,0	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3
Tschechien	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3
Dänemark	0,3	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,2	- 0,2	- 0,2	- 0,2	- 0,2	- 0,2	- 0,2	- 0,3	- 0,3
Ungarn	2,5	1,5	1,0	1,0	0,8	0,7	0,3	0,7	0,7	0,2	0,3	0,3	0,3
Polen	2,5	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7
Schweden	0,4	- 0,3	- 0,7	- 0,6	- 0,7	- 0,8	- 0,7	- 0,8	- 0,8	- 0,8	- 0,7	- 0,6	- 0,6
Großbritannien	0,5	0,6	0,5	0,6	0,5	0,4	0,3	0,4	0,4	0,4	0,3	0,3	0,3
Norwegen	1,7	1,3	1,1	1,0	1,1	1,1	1,0	1,1	1,2	1,1	1,0	1,0	1,0
Schweiz	0,0	- 0,8	- 0,7	- 0,8	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,8	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7

Q: OECD; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at, nathalie.fischer@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2014	2015	2016	2016			2017 I. Qu.	2016		2017			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.		Novem- ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April
							In %						
USA	2,5	2,1	1,8	1,7	1,6	2,1	2,4	2,2	2,5	2,4	2,4	2,5	2,3
Japan	0,6	0,4	- 0,0	- 0,1	- 0,1	- 0,0	0,1	- 0,0	0,1	0,1	0,1	0,1	0,0
Kanada	2,2	1,5	1,3	1,3	1,1	1,4	1,7	1,4	1,7	1,7	1,7	1,7	1,5
Euro-Raum	2,3	1,3	0,9	0,9	0,7	1,1	1,4	1,2	1,3	1,3	1,5	1,5	1,3
Belgien	1,7	0,8	0,5	0,5	0,2	0,5	0,8	0,6	0,6	0,7	0,9	0,9	0,8
Deutschland	1,2	0,5	0,1	0,1	- 0,1	0,1	0,3	0,2	0,3	0,3	0,3	0,4	0,2
Irland	2,4	1,2	0,7	0,8	0,4	0,7	1,0	0,9	0,8	1,0	1,1	1,1	0,9
Griechenland	6,9	9,7	8,4	8,2	8,2	7,5	7,2	7,3	6,9	7,0	7,5	7,2	6,7
Spanien	2,7	1,7	1,4	1,5	1,1	1,3	1,6	1,4	1,4	1,5	1,7	1,7	1,6
Frankreich	1,7	0,8	0,5	0,5	0,2	0,6	1,0	0,7	0,8	0,9	1,0	1,0	0,9
Italien	2,9	1,7	1,5	1,5	1,2	1,8	2,2	1,9	1,9	2,0	2,4	2,4	2,3
Luxemburg	1,3	0,4	0,3	0,3	- 0,0	0,2	0,5	0,3	0,4	0,4	0,6	0,6	0,5
Niederlande	1,5	0,7	0,3	0,3	0,1	0,3	0,5	0,4	0,4	0,5	0,5	0,5	0,5
Österreich	1,5	0,7	0,4	0,4	0,1	0,4	0,6	0,5	0,5	0,6	0,6	0,6	0,5
Portugal	3,8	2,4	3,2	3,2	3,1	3,5	4,0	3,5	3,7	4,0	4,0	4,0	3,8
Finnland	1,4	0,7	0,4	0,4	0,1	0,3	0,5	0,4	0,5	0,5	0,5	0,5	0,4
Dänemark	1,3	0,7	0,3	0,3	0,0	0,3	0,3	0,3	0,4	0,4	0,3	0,2	0,6
Schweden	1,7	0,7	0,5	0,7	0,2	0,4	0,7	0,4	0,6	0,7	0,7	0,7	0,6
Großbritannien	2,1	1,8	1,2	1,4	0,7	1,3	1,3	1,3	1,4	1,4	1,2	1,1	1,0
Norwegen	2,5	1,6	1,3	1,3	1,1	1,6	1,7	1,6	1,8	1,7	1,7	1,8	1,6
Schweiz	0,7	- 0,1	- 0,4	- 0,4	- 0,5	- 0,2	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,2	- 0,1	- 0,1

Q: OeNB; OECD; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at, nathalie.fischer@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2014	2015	2016	2016				2017 I. Qu.	2016 Dezember	2017			
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.			Jänner	Februar	März	April
				Fremdwährung je Euro									
Dollar	1,33	1,11	1,11	1,10	1,13	1,12	1,08	1,06	1,05	1,06	1,06	1,07	1,07
Yen	140,38	134,29	120,31	127,02	121,98	114,32	117,93	121,00	122,39	122,14	120,17	120,68	118,29
Schweizer Franken	1,21	1,07	1,09	1,10	1,10	1,09	1,08	1,07	1,08	1,07	1,07	1,07	1,07
Pfund Sterling	0,81	0,73	0,82	0,77	0,79	0,85	0,87	0,86	0,84	0,86	0,85	0,87	0,85
Schwedische Krone	9,10	9,35	9,47	9,33	9,28	9,51	9,76	9,51	9,71	9,51	9,48	9,53	9,59
Dänische Krone	7,45	7,46	7,45	7,46	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,43	7,44	7,44
Norwegische Krone	8,36	8,94	9,29	9,53	9,32	9,29	9,04	8,98	9,03	9,00	8,86	9,09	9,20
Tschechische Krone	27,54	27,29	27,03	27,04	27,04	27,03	27,03	27,02	27,03	27,02	27,02	27,02	26,82
Russischer Rubel	51,01	68,01	74,22	82,47	74,35	72,09	67,97	62,52	65,38	63,50	62,15	61,91	60,57
Ungarischer Forint	308,71	309,90	311,46	312,07	313,34	311,08	309,35	309,07	312,24	308,99	308,50	309,71	311,57
Polnischer Zloty	4,18	4,18	4,36	4,37	4,37	4,34	4,38	4,32	4,44	4,37	4,31	4,29	4,24
Neuer Rumänischer Leu	4,44	4,45	4,49	4,49	4,50	4,46	4,51	4,52	4,52	4,50	4,51	4,55	4,53
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96
Chinesischer Renminbi	8,19	6,97	7,35	7,21	7,38	7,44	7,37	7,33	7,30	7,32	7,31	7,37	7,39

Veränderung gegen das Vorjahr in %

Effektiver Wechselkursindex													
Nominell	+ 1,2	- 2,8	+ 1,1	+ 1,0	+ 2,0	+ 0,8	+ 0,4	- 0,8	+ 0,0	- 0,5	- 1,2	- 0,6	- 0,9
Industriewaren	+ 1,2	- 2,7	+ 1,1	+ 1,2	+ 2,1	+ 0,7	+ 0,5	- 0,7	+ 0,1	- 0,4	- 1,2	- 0,6	- 0,8
Real	+ 1,5	- 2,7	+ 1,3	+ 1,4	+ 2,2	+ 0,8	+ 0,7	- 0,6	+ 0,0	- 0,4	- 1,0	- 0,3	.
Industriewaren	+ 1,5	- 2,7	+ 1,3	+ 1,5	+ 2,2	+ 0,7	+ 0,7	- 0,5	+ 0,1	- 0,3	- 0,9	- 0,2	.

Q: OeNB; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at, nathalie.fischer@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2014	2015	2016	2016			2017 I. Qu.	2016		2017			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.		Novem- ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April
				Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Auf Dollarbasis	- 7,1	- 41,9	- 12,7	- 23,0	- 6,7	+ 18,9	+ 52,4	+ 10,9	+ 41,6	+ 62,3	+ 62,3	+ 34,8	+ 27,5
Ohne Energierohstoffe	- 9,2	- 22,8	- 0,8	- 4,3	+ 3,4	+ 17,3	+ 28,2	+ 20,0	+ 25,6	+ 31,5	+ 32,1	+ 21,6	+ 10,2
Auf Euro-Basis	- 7,4	- 30,2	- 12,4	- 24,7	- 7,1	+ 20,9	+ 57,7	+ 10,3	+ 45,9	+ 65,9	+ 69,1	+ 40,1	+ 35,0
Ohne Energierohstoffe	- 9,4	- 7,5	- 0,4	- 6,5	+ 2,9	+ 19,2	+ 32,7	+ 19,3	+ 29,5	+ 34,5	+ 37,7	+ 26,3	+ 16,5
Nahrungs- und Genussmittel	- 1,7	- 1,4	+ 2,4	+ 3,1	+ 6,4	+ 10,2	+ 15,8	+ 9,4	+ 10,9	+ 17,6	+ 19,6	+ 10,3	+ 4,8
Industrierohstoffe	- 13,6	- 11,3	- 2,3	- 12,6	+ 0,5	+ 26,0	+ 45,4	+ 26,9	+ 44,4	+ 47,9	+ 51,2	+ 37,7	+ 24,8
Energierohstoffe	- 7,2	- 32,9	- 14,3	- 27,3	- 8,8	+ 21,2	+ 63,1	+ 8,7	+ 49,1	+ 73,0	+ 76,2	+ 42,8	+ 38,6
Rohöl	- 7,8	- 35,9	- 14,9	- 27,1	- 8,6	+ 18,8	+ 65,6	+ 4,4	+ 49,0	+ 81,3	+ 81,0	+ 40,0	+ 34,2

Q: Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Jahreswerte auf Basis von Monatswerten berechnet. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010

Übersicht 8: Verwendung des Bruttoinlandsproduktes und Herstellung von Waren

	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2015		2016			
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,7
Exporte	+ 1,7	+ 0,5	+ 2,3	+ 3,6	+ 1,7	+ 3,6	+ 3,4	+ 4,6	+ 2,9	+ 3,0	+ 3,6	+ 0,2	+ 0,2
Importe	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,3	+ 3,4	+ 2,8	+ 3,3	+ 3,0	+ 4,6	+ 5,8	+ 3,2	+ 6,1	+ 0,8	+ 1,2
Inländische Verwendung ¹⁾	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,8	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,3	+ 2,5	+ 1,7	+ 2,5	+ 1,6	+ 2,2
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,6	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,2	+ 0,5	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,8
Private Haushalte ²⁾	+ 0,5	- 0,1	- 0,3	- 0,0	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,2	+ 0,1	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,2	+ 2,0
Staat	+ 0,2	+ 0,7	+ 0,8	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,1	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,3
Bruttoinvestitionen ³⁾	- 0,3	- 0,1	+ 0,4	+ 0,5	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,4	+ 1,8	+ 1,8	+ 0,3	+ 2,3	+ 2,4	+ 5,2
Bruttoanlageinvestitionen	+ 1,4	+ 2,2	- 0,9	+ 0,7	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,4	+ 0,8	+ 1,1	+ 2,0	+ 4,7	+ 3,4	+ 1,8
Ausrüstungen und Waffensysteme	+ 0,6	+ 2,4	- 1,0	+ 3,6	+ 6,4	+ 4,0	+ 2,5	+ 4,4	+ 2,5	+ 3,0	+ 9,2	+ 8,0	+ 5,4
Bauten	+ 2,2	- 0,9	- 0,1	- 1,2	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,4	- 1,6	- 0,8	+ 1,7	+ 2,2	+ 1,3	+ 0,2
Sonstige Anlagen ⁴⁾	+ 0,6	+ 9,2	- 2,4	+ 0,6	+ 1,0	+ 2,7	+ 4,2	+ 1,3	+ 3,2	+ 1,1	+ 2,7	+ 0,8	- 0,3
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>													
Herstellung von Waren	+ 2,4	+ 0,3	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,7	+ 3,6	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,2	+ 2,5	+ 2,1	+ 0,6	+ 1,7
Trend-Konjunktur-Komponente, Veränderung gegen das Vorquartal in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
Bruttoinlandsprodukt								+ 0,2	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,5
Exporte								+ 1,2	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,1
Importe								+ 1,3	+ 1,4	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,3
Inländische Verwendung ¹⁾								+ 0,5	+ 0,8	+ 0,0	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,2
Konsumausgaben insgesamt								+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,5
Private Haushalte ²⁾								+ 0,1	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,5
Staat								+ 0,5	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,4
Bruttoinvestitionen ³⁾								+ 0,1	+ 2,3	+ 0,6	+ 0,4	+ 1,0	+ 0,9
Bruttoanlageinvestitionen								+ 0,5	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,2	- 0,0
Ausrüstungen und Waffensysteme								+ 1,3	+ 1,2	+ 1,3	+ 2,0	+ 1,3	+ 0,5
Bauten								- 0,1	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,3	- 0,4	- 0,4
Sonstige Anlagen ⁴⁾								+ 0,7	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,2	- 0,1	- 0,1
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>													
Herstellung von Waren								+ 0,4	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,6

Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

Bruttoinlandsprodukt	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,5
Exporte	+ 1,2	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,1
Importe	+ 1,3	+ 1,4	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,3
Inländische Verwendung ¹⁾	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,0	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,2
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,5
Private Haushalte ²⁾	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,5
Staat	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,4
Bruttoinvestitionen ³⁾	+ 0,1	+ 2,3	+ 0,6	+ 0,4	+ 1,0	+ 0,9
Bruttoanlageinvestitionen	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,2	- 0,0
Ausrüstungen und Waffensysteme	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,3	+ 2,0	+ 1,3	+ 0,5
Bauten	- 0,1	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,3	- 0,4	- 0,4
Sonstige Anlagen ⁴⁾	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,2	- 0,1	- 0,1

Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen

Herstellung von Waren	+ 0,4	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,6
-----------------------	-------	-------	-------	-------	-------	-------

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. 2017 und 2018: Prognose. – ¹⁾ Einschließlich statistischer Differenz. – ²⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ³⁾ Einschließlich Vorratsveränderung und Nettzugang an Wertsachen. – ⁴⁾ Überwiegend geistiges Eigentum (Forschung und Entwicklung, Computerprogramme, Urheberrechte). • Rückfragen: christine.kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2015		2016				
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	
Veränderung gegen das Vorjahr in %														
<i>Nominell</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 2,5	+ 1,9	+ 1,1	+ 3,5	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,2							
Arbeitnehmerentgelte	+ 4,2	+ 2,8	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,8	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,4	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,6	
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 0,6	+ 0,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,9	+ 3,9	+ 3,8	+ 3,5	+ 1,2	+ 1,2	+ 3,2	+ 2,8	+ 4,2	
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>														
BIP real pro Kopf (Erwerbstätige)	- 0,3	- 0,4	- 0,4	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,0	
BIP nominell	Mrd. €	317,12	322,54	330,42	339,90	349,49	361,18	372,95	86,03	88,52	83,62	86,34	88,18	91,36
Pro Kopf (Bevölkerung)	in €	37.634	38.048	38.673	39.388	39.992	40.979	41.981	9.956	10.211	9.612	9.893	10.074	10.410
Arbeitsvolumen Gesamtwirtschaft ¹⁾	- 0,3	- 0,6	+ 0,3	- 0,6	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,9	- 0,3	- 0,4	+ 0,3	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,4	
Stundenproduktivität Gesamtwirtschaft ²⁾	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,3	+ 1,6	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,3	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,3	

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. 2017 und 2018: Prognose. – ¹⁾ Von Erwerbstätigen geleistete Arbeitsstunden. – ²⁾ Produktion je geleistete Arbeitsstunde. • Rückfragen: christine.kaufmann@wifo.ac.at

Konjunkturklima

Übersicht 10: WIFO-Konjunkturklimaindex und WIFO-Frühindikator

	2016				2017		2016		2017			
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April	
Indexpunkte (saisonbereinigt)												
Konjunkturklimaindex Gesamtwirtschaft	+ 1,7	+ 2,7	+ 4,9	+ 9,0	+ 12,3	+ 9,2	+ 11,0	+ 10,8	+ 12,4	+ 13,7	+ 14,9	
Index der aktuellen Lagebeurteilungen	+ 2,3	+ 3,3	+ 5,0	+ 8,7	+ 13,5	+ 8,7	+ 10,6	+ 11,9	+ 11,9	+ 16,6	+ 16,8	
Index der unternehmerischen Erwartungen	+ 1,1	+ 2,1	+ 4,8	+ 9,3	+ 11,1	+ 9,8	+ 11,4	+ 9,7	+ 12,8	+ 10,8	+ 13,1	
<i>Konjunkturklimaindex Wirtschaftsbereiche</i>												
Sachgütererzeugung	- 2,1	- 2,4	+ 1,7	+ 6,0	+ 10,0	+ 6,4	+ 7,2	+ 8,7	+ 9,5	+ 11,7	+ 11,2	
Bauwirtschaft	+ 1,6	+ 4,3	+ 1,6	+ 9,7	+ 15,7	+ 8,9	+ 12,2	+ 13,4	+ 15,2	+ 18,5	+ 17,5	
Dienstleistungen	+ 4,1	+ 5,3	+ 7,3	+ 10,7	+ 13,0	+ 11,0	+ 13,0	+ 11,5	+ 13,6	+ 14,0	+ 16,7	
WIFO-Frühindikator ¹⁾	+ 0,52	+ 0,67	+ 0,80	+ 0,88	+ 0,97	+ 1,10	

Q: WIFO-Konjunkturtest; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. <http://konjunktur.wifo.ac.at/>. WIFO-Konjunkturklimaindex: Werte zwischen -100 (pessimistisches Konjunkturklima) und +100 (optimistisches Konjunkturklima). – ¹⁾ Monatlicher Sammelindikator, der Konjunkturwendepunkte der österreichischen Gesamtwirtschaft zeitnah anzeigt (standardisierte Werte, saisonbereinigt). • Rückfragen: birgit.agnezy@wifo.ac.at, alexandros.charos@wifo.ac.at, astrid.czaloun@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 13: Markt- und Preisentwicklung von Agrarprodukten

	2013	2014	2015	2016	2016					2016	2017		
					IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar
	1.000 t				Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Marktentwicklung													
Milchanlieferung ¹⁾	2.933	3.062	3.102	3.197	+ 6,3	+ 10,0	+ 3,6	+ 0,1	- 1,6	- 2,1	- 1,5	- 1,7	- 4,3
Marktleistung Getreide insgesamt²⁾													
BEE ³⁾ Rindfleisch	209	206	210	212	+ 1,3	+ 3,5	+ 4,1	- 0,7	- 1,4	+ 5,5	- 4,3	- 1,8	- 10,7
BEE ³⁾ Kalbfleisch	9	9	8	7	- 13,9	- 2,9	- 13,9	- 28,4	- 9,0	- 33,6	+ 11,7	- 3,1	- 15,9
BEE ³⁾ Schweinefleisch	492	487	490	475	+ 3,3	+ 1,6	- 2,3	- 3,2	- 8,2	- 10,5	- 7,8	- 3,1	- 14,5
Geflügelschlachtungen ⁴⁾	95	97	102	107	+ 8,4	+ 4,3	+ 3,6	+ 8,7	+ 2,6	+ 12,6	+ 2,8	+ 19,5	- 2,5
Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)													
	€ je t				Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Milch (4% Fett, 3,3% Eiweiß)	367	385	328	303	- 8,3	- 5,9	- 11,1	- 9,2	- 5,1	- 4,4	- 3,5	+ 0,6	+ 4,8
Qualitätsweizen ⁵⁾	186	163	168	144	- 2,4	- 9,5	- 13,6	- 25,3	- 9,3	- 9,9	- 8,0	- 1,4	+ 3,0
Körnermais ⁵⁾	199	151	133	141	+ 27,3	+ 18,1	+ 14,2	+ 7,1	- 13,7	- 14,1	- 13,5	- 2,3	- 5,2
Jungstiere (Handelsklasse R3) ⁶⁾⁷⁾	3.833	3.722	3.884	3.753	+ 4,3	- 1,3	- 6,5	- 3,4	- 2,4	- 2,0	- 1,7	- 2,5	- 1,5
Schweine (Handelsklasse E) ⁶⁾	1.723	1.596	1.438	1.501	- 7,3	- 11,0	- 3,0	+ 13,7	+ 18,7	+ 19,7	+ 26,8	+ 21,9	+ 18,9
Masthühner bratfertig, lose ⁸⁾	2.348	2.338	2.114	2.093	- 10,1	- 2,5	- 0,5	+ 0,0	- 0,9	- 0,5	- 1,4	- 1,9	- 0,5

Q: Agrarmarkt Austria; Statistik Austria; Bundesanstalt für Agrarwirtschaft; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Milchanlieferung an die Be- und Verarbeitungsbetriebe. – ²⁾ Wirtschaftsjahre, Summe der Marktleistung von Juli bis Juni des nächsten Jahres, Körnermais von Oktober bis September (Wirtschaftsjahr 2014/15 = Jahr 2014). – ³⁾ Bruttoeigenerzeugung (BEE) von Fleisch: untersuchte Schlachtungen in Österreich einschließlich Exporte und abzüglich Importe von lebenden Tieren. – ⁴⁾ Schlachtungen von Brat-, Back- und Suppenhühnern in Betrieben mit mindestens 5.000 Schlachtungen im Vorjahr. – ⁵⁾ Preise der ersten Handelsstufe; für das laufende Wirtschaftsjahr Mischpreise aus A-Konto-Zahlungen und zum Teil endgültigen Preisen. – ⁶⁾ € je t Schlachtgewicht. – ⁷⁾ Preis frei Rampe Schlachthof, gemäß Viehmeldeverordnung. – ⁸⁾ Verkaufspreis frei Filiale. • Rückfragen: dietmar.weinberger@wifo.ac.at

Herstellung von Waren

Übersicht 14: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2014	2015	2016	2016					2016		2017		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar
				Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)													
Insgesamt	+ 1,2	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,8	+ 0,9	+ 3,3	+ 1,9	+ 1,9	+ 3,9	+ 4,1	- 1,5	+ 2,6
Vorleistungen	+ 4,9	+ 1,7	+ 7,7	+ 3,2	+ 2,8	+ 3,9	+ 7,7	+ 3,9	+ 3,5	+ 4,6	+ 7,7	- 1,0	+ 2,7
Investitionsgüter	- 0,5	- 0,7	- 0,4	- 1,5	- 0,9	+ 1,3	- 0,4	+ 1,3	+ 1,0	+ 4,0	- 0,4	- 1,0	+ 3,5
Kfz	+ 2,1	+ 1,7	+ 5,3	+ 3,8	+ 8,9	+ 9,9	- 1,0	+ 12,1	+ 3,7	- 7,2	+ 1,3	- 6,6	- 2,9
Konsumgüter	+ 5,2	- 2,9	+ 3,5	- 0,5	- 2,7	- 0,9	+ 3,5	- 0,9	+ 0,8	+ 1,4	+ 3,5	- 3,2	- 2,1
Langlebige Konsumgüter	- 4,4	- 4,1	+ 15,2	+ 5,2	- 5,9	- 5,9	+ 15,2	- 5,9	+ 1,8	+ 6,3	+ 15,2	- 0,3	- 1,8
Kurzlebige Konsumgüter	+ 7,7	- 2,6	+ 1,0	- 1,8	- 2,0	+ 0,3	+ 1,0	+ 0,3	+ 1,5	+ 0,2	+ 1,0	- 3,9	- 2,0
Beschäftigte													
Geleistete Stunden	- 1,8	- 0,5	- 0,2	+ 1,0	+ 2,5	- 0,7	- 0,8	- 0,1	- 2,9	- 0,1	+ 1,0	+ 6,2	.
Produktion pro Kopf (Beschäftigte)	+ 3,5	- 1,6	+ 3,4	+ 0,1	- 0,4	+ 1,3	+ 3,4	+ 1,3	+ 1,2	+ 3,2	+ 3,4	- 2,6	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 5,2	+ 1,6	+ 2,9	+ 0,8	+ 1,3	+ 2,1	+ 4,2	+ 1,4	+ 1,2	+ 4,2	+ 2,3	- 0,7	.
Auftragseingänge													
Inland	- 2,6	+ 1,1	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,6	- 4,6	+ 4,2	+ 4,9	+ 0,9	+ 5,3	+ 6,7	+ 13,8	.
Ausland	+ 0,4	+ 4,5	+ 3,5	- 0,9	+ 4,6	+ 5,8	+ 4,6	+ 9,0	+ 1,4	- 0,6	+ 13,3	+ 14,4	.
Auftragsbestand	- 2,5	+ 5,9	+ 7,1	+ 5,3	+ 5,0	+ 7,4	+ 7,1	+ 7,4	+ 8,6	+ 7,7	+ 7,1	+ 7,9	.
Inland	+ 6,7	+ 5,0	+ 4,1	+ 2,7	+ 2,3	- 1,7	+ 4,1	- 1,7	+ 0,7	+ 0,1	+ 4,1	+ 6,3	.
Ausland	- 4,4	+ 6,1	+ 7,8	+ 5,9	+ 5,6	+ 9,6	+ 7,8	+ 9,6	+ 10,5	+ 9,4	+ 7,8	+ 8,3	.

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: anna.strauss@wifo.ac.at

Übersicht 15: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2016				2017		2016		2017			
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem- ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April	
	Indexpunkte (saisonbereinigt) ¹⁾											
Konjunkturklimaindex Sachgütererzeugung												
Index der aktuellen Lagebeurteilungen	- 2,1	- 2,4	+ 1,7	+ 6,0	+ 10,0	+ 6,4	+ 7,2	+ 8,7	+ 9,5	+ 11,7	+ 11,2	
Index der unternehmerischen Erwartungen	- 1,1	- 2,6	+ 1,6	+ 3,8	+ 10,2	+ 4,2	+ 4,5	+ 8,8	+ 8,3	+ 13,7	+ 11,4	
	- 3,1	- 2,2	+ 1,7	+ 8,2	+ 9,7	+ 8,6	+ 9,8	+ 8,7	+ 10,8	+ 9,8	+ 10,9	
In % der Unternehmen (saisonbereinigt)												
Auftragsbestände zumindest ausreichend	67,4	66,9	70,9	72,8	77,7	73,4	73,5	76,8	76,6	79,7	78,8	
Auslandsauftragsbestände zumindest ausreichend	62,1	61,1	63,6	64,5	68,6	65,4	64,6	67,0	67,1	71,7	68,8	
Salden aus positiven und negativen Antworten in % aller Antworten (saisonbereinigt)												
Fertigwarenlager zur Zeit	+ 10,1	+ 9,6	+ 8,9	+ 5,3	+ 4,0	+ 5,4	+ 5,4	+ 4,0	+ 3,5	+ 4,4	+ 4,6	
Produktion in den nächsten 3 Monaten	+ 1,6	+ 3,0	+ 6,9	+ 12,5	+ 14,3	+ 13,9	+ 12,0	+ 13,8	+ 14,6	+ 14,6	+ 14,3	
Geschäftslage in den nächsten 6 Monaten	- 2,8	- 3,4	+ 2,7	+ 10,3	+ 9,6	+ 9,8	+ 15,0	+ 7,9	+ 13,0	+ 7,9	+ 9,8	
Verkaufspreise in den nächsten 3 Monaten	- 2,2	- 1,4	+ 2,5	+ 5,1	+ 11,2	+ 4,7	+ 6,3	+ 10,5	+ 9,4	+ 13,9	+ 12,5	

Q: WIFO-Konjunkturtest; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Werte zwischen -100 (pessimistisches Konjunkturklima) und +100 (optimistisches Konjunkturklima). • Rückfragen: birgit.agnezy@wifo.ac.at, alexandros.charos@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 16: Bauwesen

	2014	2015	2016	2016			2017	2016		2017			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Konjunkturdaten¹⁾</i>													
<i>Produktion²⁾</i>													
Bauwesen insgesamt	+ 0,4	- 0,0	+ 2,2	+ 2,9	+ 1,6	+ 0,9	.	+ 2,7	+ 1,4	+11,1	.	.	.
Hochbau	- 1,4	+ 6,0	+ 6,1	+ 4,9	+ 8,1	+ 4,7	.	+10,1	+ 0,0	+12,6	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	- 2,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sonstiger Hochbau	+ 0,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 6,2	-11,6	- 5,8	- 4,9	- 5,7	- 8,6	.	- 8,5	- 5,4	+11,9	.	.	.
Baunebengewerbe ³⁾	- 0,6	+ 0,9	+ 2,5	+ 4,4	+ 0,6	+ 1,6	.	+ 2,2	+ 3,9	+10,1	.	.	.
Auftragsbestände	+ 8,5	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,0	+ 3,4	- 0,1	.	- 1,3	- 0,0	+ 3,5	.	.	.
Auftragseingänge	- 0,9	+ 0,9	- 0,3	+ 3,6	- 7,4	+ 2,7	.	- 2,7	+12,8	- 2,7	.	.	.
<i>Arbeitsmarkt</i>													
Unselbständig aktiv Beschäftigte	- 0,1	- 0,5	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,6	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,3	+ 3,4	+ 1,6
Arbeitslose	+ 4,8	+ 7,2	- 6,7	- 9,1	- 7,7	- 6,9	- 4,4	-10,4	- 5,2	- 0,1	- 2,1	-15,8	-11,2
Offene Stellen	-17,1	+ 6,2	+49,6	+59,2	+46,0	+32,9	+48,8	+32,2	+50,3	+46,7	+58,3	+43,0	+43,5
<i>Baupreisindex</i>													
Hoch- und Tiefbau	+ 1,5	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,7	+ 2,0	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 2,5	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,3	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,2	.	.	.	.	.	.
Sonstiger Hochbau	+ 2,7	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,4	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 0,4	- 0,8	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,6	.	.	.	.	.	.

Q: Statistik Austria; Arbeitsmarktservice Österreich; Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2016: vorläufig; aufgrund der Umklassifikationen von Unternehmen Verschiebung vom Tiefbau zum Hochbau. – ²⁾ Abgesetzte Produktion nach Aktivitätsansatz. – ³⁾ Vorbereitende Baustellenarbeiten, Bauinstallation und sonstiges Ausbaugewerbe. • Rückfragen: michael.weingartner@wifo.ac.at

Binnenhandel

Übersicht 17: Umsätze und Beschäftigung

	2014	2015	2016	2016				2016		2017			
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nettoumsätze nominell</i>													
Kfz-Handel und -Reparatur	- 2,4	+ 2,7	+ 7,3	+ 7,4	+ 9,0	+ 6,2	+ 6,4	+ 8,9	+ 2,4	+11,5	+ 5,6	+12,9	+ 4,5
Großhandel	- 2,5	- 2,6	- 0,6	- 1,3	- 1,1	- 1,7	+ 1,7	- 0,6	- 0,5	+ 2,4	+ 3,3	+10,6	+ 2,6
Einzelhandel	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,2	+ 2,3	+ 0,8	+ 0,0	+ 3,8	+ 3,0	+ 4,0	- 0,7
<i>Nettoumsätze real¹⁾</i>													
Kfz-Handel und -Reparatur	- 3,1	+ 2,3	+ 6,6	+ 6,7	+ 8,7	+ 5,6	+ 5,4	+ 8,1	+ 1,4	+10,6	+ 4,4	+11,5	+ 3,0
Großhandel	- 0,9	+ 0,0	+ 1,4	+ 1,8	+ 2,3	+ 0,4	+ 1,2	+ 1,0	+ 0,1	+ 2,6	+ 1,0	+ 6,1	- 2,6
Einzelhandel	+ 0,4	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,2	+ 0,6	- 0,9	+ 2,6	+ 1,8	+ 1,8	- 3,1
<i>Beschäftigte²⁾</i>													
Kfz-Handel und -Reparatur	- 0,7	- 0,5	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,3	- 0,0	+ 0,5	+ 0,1	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,9
Großhandel	+ 0,2	- 0,0	+ 0,7	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,8	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,6
Einzelhandel	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,2	- 0,0	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,7

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. ÖNACE 2008. – ¹⁾ Die Preisbereinigung der nominellen Umsatzindizes erfolgt mit den Messzahlen jener Waren des Großhandelspreisindex und des Verbraucherpreisindex, die den einzelnen Gliederungsbereichen entsprechen. – ²⁾ Unselbständige und selbständige Beschäftigungsverhältnisse. • Rückfragen: martina.einsiedl@wifo.ac.at

Private Haushalte

Übersicht 18: Privater Konsum, Sparquote, Konsumklima

	2014	2015	2016	2016			2017	2016		2017			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
<i>Privater Konsum</i>													
Dauerhafte Konsumgüter	+ 0,1	- 0,6	+ 3,1	+ 5,1	+ 2,3	+ 2,4	.	.	.	.	.	.	.
<i>In % des persönlichen verfügbaren Einkommens</i>													
Sparquote ¹⁾	7,0	7,3	8,2	7,9	8,7	8,2	.	.	.	.	.	.	.
<i>Saldo aus positiven und negativen Antworten in % aller Antworten (saisonbereinigt)</i>													
<i>Konsumklimaindikator</i>													
Finanzielle Situation in den nächsten 12 Monaten	- 2,6	- 0,6	+ 1,3	+ 1,8	+ 0,8	- 0,1	+ 0,0	- 1,1	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,9	- 1,2	+ 2,1
Allgemeine Wirtschaftslage in den nächsten 12 Monaten	- 10,3	-17,1	-11,7	-14,5	- 9,9	- 5,7	- 0,4	- 8,7	+ 0,8	- 0,9	- 0,7	+ 0,4	+ 2,9
Arbeitslosigkeit in den nächsten 12 Monaten	+34,0	+42,5	+43,0	+43,3	+41,6	+37,3	+24,4	+40,2	+30,4	+28,4	+21,0	+23,9	+19,2
Sparen in den nächsten 12 Monaten	+10,8	+10,8	+12,3	+10,9	+14,1	+14,9	+17,4	+15,5	+15,4	+18,3	+14,8	+19,1	+18,6

Q: Statistik Austria; Europäische Kommission; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Gleitende Summen über jeweils vier Quartale ("rolling years" bzw. "gleitende Jahre"). • Rückfragen: martina.einsiedl@wifo.ac.at

Verkehr

Übersicht 19: Güter- und Personenverkehr

	2014	2015	2016	2016				2017		2017			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem- ber	Dezemb- ber	Jänner	Februar	März	April
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Güterverkehr													
Verkehrsleistung													
Straße	+ 7,0	+ 3,3	.	+ 7,1	+ 4,0	.	.	.	.	.	.	.	.
Schiene	+ 5,6	- 1,0	.	- 1,0	- 1,6	.	.	.	.	.	.	.	.
Luffahrt ¹⁾	+ 10,9	- 0,6	+ 2,5	+ 7,8	+ 0,1	+ 0,9	.	- 0,9	+ 0,5	.	.	.	.
Binnenschifffahrt	- 11,3	- 15,6	+ 11,3	- 11,0	+ 44,5	+ 11,0	.	+ 63,4	- 8,2	.	.	.	.
Lkw-Fahrleistung ²⁾	+ 2,8	+ 2,1	+ 4,8	+ 6,9	+ 4,0	+ 3,7	+ 5,2	+ 5,1	+ 5,6	+ 7,5	- 1,2	+ 9,3	- 5,3
Neuzulassungen Lkw ³⁾	+ 0,4	+ 8,3	+ 16,1	+ 15,0	+ 22,8	+ 4,5	+ 18,8	+ 14,2	+ 2,2	+ 18,4	+ 2,1	+ 31,2	.
Personenverkehr													
Straße (Pkw-Neuzulassungen)	- 4,9	+ 1,7	+ 6,8	+ 7,9	+ 6,4	+ 8,5	+ 12,8	+ 9,0	+ 12,4	+ 9,7	+ 12,5	+ 15,3	.
Bahn (Personenkilometer)	+ 0,9	± 0,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere ⁴⁾)	+ 2,2	+ 1,2	+ 1,5	- 1,9	+ 0,2	+ 6,5	.	+ 5,4	+ 9,8	.	.	.	.
Arbeitsmarkt Verkehr und Lagerei													
Unselbständig aktiv Beschäftigte	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,8	+ 1,2	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,4
Arbeitslose	+ 7,1	+ 8,0	+ 1,6	+ 1,6	+ 0,8	+ 0,1	+ 0,2	+ 1,2	- 2,1	+ 0,8	+ 1,6	- 1,9	- 3,7
Offene Stellen	+ 12,7	+ 4,7	+ 43,1	+ 43,6	+ 34,2	+ 50,8	+ 54,8	+ 36,2	+ 63,8	+ 48,0	+ 62,0	+ 54,8	+ 64,6
Kraftstoffpreise													
Dieselmotorkraftstoff	- 4,3	- 13,7	- 8,0	- 12,8	- 5,7	+ 2,7	+ 17,3	+ 0,1	+ 6,9	+ 17,8	+ 19,7	+ 14,6	+ 12,4
Normalbenzin	- 3,4	- 10,9	- 7,4	- 11,0	- 9,8	+ 1,0	+ 11,9	- 0,9	+ 3,1	+ 10,4	+ 13,9	+ 11,3	+ 8,3

Q: Statistik Austria; BMWFW; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Aufkommen im Fracht- und Postverkehr. – ²⁾ Lkw mit einem höchstzulässigen Gesamtgewicht von 3,5 t oder mehr im hochrangigen mautpflichtigen Straßennetz. – ³⁾ Lkw mit einer Nutzlast von 1 t oder mehr. – ⁴⁾ Ankünfte und Abflüge. • Rückfragen: michael.weingaertler@wifo.ac.at

Bankenstatistik

Übersicht 20: Zinssätze, Bankeinlagen und -kredite

	2014	2015	2016	2016				2017	2016	2017			
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezemb- ber	Jänner	Februar	März	April
In %													
Geld- und Kapitalmarktzinssätze													
Basiszinssatz	- 0,1	- 0,1	- 0,5	- 0,2	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6
Taggeldsatz	0,1	- 0,1	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4
Dreimonatszinssatz	0,2	- 0,0	- 0,3	- 0,2	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3
Sekundärmarktrendite Bund													
Benchmark	1,5	0,7	0,4	0,6	0,4	0,1	0,4	0,6	0,5	0,6	0,6	0,6	0,5
Umlaufgewichtete Durch- schnittsrendite			0,0	0,2	0,1	- 0,2	- 0,0	0,1	0,1	0,1	0,2	0,2	0,1
Soll-Zinssätze der inländischen Kreditinstitute													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	4,5	4,1	4,1	4,2	4,2	4,1	4,0	4,1	4,0	3,9	4,3	4,1	.
Für Wohnbau: über 10 Jahre	3,2	2,5	2,3	2,5	2,3	2,2	2,1	2,2	2,1	2,3	2,2	2,2	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: bis 1 Jahr	2,2	2,0	1,9	1,9	1,9	1,9	1,8	1,8	1,8	1,8	1,9	1,8	.
Über 1 Mio. €: bis 1 Jahr	1,7	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,6	1,5	1,5	1,4	.
An private Haushalte und nicht- finanzielle Unternehmen													
In Yen	1,7	1,7	1,7	1,8	1,6	1,5	1,8	1,2	1,5	0,7	1,4	1,4	.
In Schweizer Franken	1,5	1,4	1,3	1,3	1,3	1,1	1,3	1,2	1,3	1,3	1,2	1,2	.
Haben-Zinssätze der inländischen Kreditinstitute													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	0,6	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,2	.
Über 2 Jahre	1,4	0,9	0,8	0,9	0,7	0,7	0,8	0,6	0,8	0,6	0,6	0,5	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	0,5	0,4	0,3	0,3	0,3	0,2	0,2	0,2	0,2	0,3	0,2	0,2	.
Über 2 Jahre	1,3	0,8	0,8	0,8	0,7	0,7	0,8	0,6	0,9	0,7	0,7	0,6	.

Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %

Einlagen und Kredite													
Einlagen insgesamt	+ 3,2	+ 4,2	.	+ 4,5	+ 4,4	+ 4,4	.	.	.	.	.	.	.
Spareinlagen	- 1,8	- 2,1	.	- 1,8	- 1,2	- 0,6	.	.	.	.	.	.	.
Termeinlagen	+ 17,4	+ 0,7	.	+ 3,3	+ 8,4	+ 0,8	.	.	.	.	.	.	.
Sichteinlagen	+ 5,1	+ 12,7	.	+ 12,8	+ 10,1	+ 11,6	.	.	.	.	.	.	.
Fremdwährungseinlagen	+ 30,8	+ 4,1	.	- 3,2	- 0,5	- 7,9	.	.	.	.	.	.	.
Direktkredite an inländische Nichtbanken													
	+ 0,3	+ 2,0	.	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,6	.	.	.	.	.	.	.

Q: OeNB; EZB; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at, nathalie.fischer@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 21: Saisonbereinigte Arbeitsmarkindikatoren

	2015		2016		2017		2016		2017		April		
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner		Februar	März
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2
Arbeitslose	+ 0,4	- 0,4	- 0,7	+ 1,4	- 0,1	- 1,4	- 1,8	- 1,0	- 0,7	- 0,4	- 0,6	- 0,8	- 0,6
Offene Stellen	+ 11,6	+ 10,3	+ 9,1	+ 6,2	+ 5,9	+ 8,3	+ 13,5	+ 5,2	+ 6,1	+ 4,5	+ 3,0	+ 2,3	+ 1,2
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	9,2	9,2	9,1	9,2	9,1	9,0	8,8	9,0	8,9	8,9	8,8	8,7	8,7
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	5,6	5,9	6,1	6,1	6,1	5,8	5,8	5,8	5,7	5,6	5,7	5,9	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Arbeitsmarktservice Österreich; Eurostat; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Ohne Personen in aufrechter Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. • Rückfragen: stefan.fuchs@wifo.ac.at, christoph.lorenz@wifo.ac.at

Übersicht 22: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2014	2015	2016	2016		2017		2016		2017		April	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar		März
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.503	3.535	3.587	3.580	3.654	3.594	3.579	3.604	3.565	3.546	3.576	3.616	3.605
Männer	1.863	1.878	1.909	1.914	1.957	1.912	1.888	1.930	1.869	1.856	1.882	1.925	1.930
Frauen	1.640	1.657	1.678	1.666	1.696	1.682	1.692	1.675	1.697	1.690	1.694	1.691	1.675
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	3.416	3.449	3.502	3.495	3.570	3.510	3.495	3.521	3.482	3.462	3.491	3.532	3.522
Männer	1.854	1.869	1.901	1.905	1.949	1.904	1.879	1.922	1.862	1.848	1.873	1.917	1.922
Frauen	1.562	1.579	1.602	1.590	1.622	1.606	1.616	1.598	1.620	1.614	1.618	1.615	1.600
Ausländische Arbeitskräfte	589	616	652	647	676	657	669	659	651	655	671	681	670
Herstellung von Waren	583	580	582	579	590	583	587	586	578	578	590	594	595
Bauwesen	247	246	249	260	269	248	221	264	213	201	215	246	260
Private Dienstleistungen	1.627	1.648	1.680	1.663	1.717	1.680	1.687	1.673	1.695	1.690	1.688	1.685	1.658
Öffentliche Dienstleistungen ²⁾	888	904	920	917	916	929	933	929	932	929	933	937	936
Arbeitslose	319	354	357	336	325	369	392	356	410	422	401	354	338
Männer	184	205	204	186	175	211	240	196	254	268	249	205	186
Frauen	136	149	153	150	150	157	152	160	156	155	152	149	152
Personen in Schulung	75	65	67	70	62	68	74	73	61	72	75	77	76
Offene Stellen	26	29	40	42	43	41	49	40	42	45	49	53	56
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	+ 20,4	+ 31,5	+ 52,0	+ 52,2	+ 47,6	+ 58,2	+ 59,4	+ 62,1	+ 53,1	+ 58,6	+ 60,1	+ 59,6	+ 61,7
Männer	+ 9,9	+ 15,1	+ 30,9	+ 30,7	+ 28,2	+ 33,6	+ 34,8	+ 36,4	+ 30,1	+ 32,4	+ 33,7	+ 38,4	+ 37,1
Frauen	+ 10,5	+ 16,3	+ 21,2	+ 21,4	+ 19,4	+ 24,7	+ 24,6	+ 25,6	+ 23,1	+ 26,2	+ 26,4	+ 21,2	+ 24,6
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 23,8	+ 33,2	+ 53,7	+ 54,0	+ 49,5	+ 59,7	+ 61,3	+ 63,3	+ 54,6	+ 60,5	+ 61,8	+ 61,6	+ 63,2
Männer	+ 10,6	+ 15,4	+ 31,3	+ 31,2	+ 28,6	+ 33,8	+ 35,6	+ 36,6	+ 30,2	+ 33,0	+ 34,3	+ 39,5	+ 37,8
Frauen	+ 13,2	+ 17,8	+ 22,4	+ 22,8	+ 20,9	+ 25,9	+ 25,7	+ 26,7	+ 24,4	+ 27,4	+ 27,5	+ 22,1	+ 25,4
Ausländische Arbeitskräfte	+ 32,0	+ 27,0	+ 36,0	+ 34,8	+ 36,1	+ 40,3	+ 41,7	+ 42,3	+ 38,1	+ 40,7	+ 42,6	+ 41,9	+ 43,5
Herstellung von Waren	- 0,7	- 2,9	+ 1,9	+ 1,2	+ 1,8	+ 3,9	+ 12,8	+ 3,7	+ 3,9	+ 5,5	+ 15,7	+ 17,1	+ 17,2
Bauwesen	- 0,3	- 1,2	+ 3,0	+ 2,8	+ 1,6	+ 3,7	+ 4,4	+ 4,8	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,8	+ 8,1	+ 4,1
Private Dienstleistungen	+ 12,8	+ 20,2	+ 32,5	+ 33,2	+ 31,7	+ 35,5	+ 27,0	+ 37,4	+ 32,8	+ 36,9	+ 25,8	+ 18,2	+ 23,0
Öffentliche Dienstleistungen ²⁾	+ 11,2	+ 15,4	+ 15,9	+ 16,4	+ 15,0	+ 15,7	+ 16,3	+ 16,2	+ 14,4	+ 14,8	+ 17,1	+ 17,1	+ 18,9
Arbeitslose	+ 32,2	+ 35,0	+ 3,0	+ 1,9	+ 1,7	- 3,1	- 7,1	- 3,6	- 7,1	- 2,7	- 5,1	- 13,5	- 16,0
Männer	+ 18,3	+ 21,5	- 0,6	- 1,1	- 1,2	- 3,2	- 5,0	- 3,8	- 5,8	- 0,7	- 2,4	- 11,9	- 11,1
Frauen	+ 13,8	+ 13,4	+ 3,6	+ 3,0	+ 2,9	+ 0,1	- 2,1	+ 0,2	- 1,3	- 2,0	- 2,7	- 1,6	- 4,8
Personen in Schulung	+ 1,8	- 10,2	+ 2,1	+ 4,6	+ 0,9	+ 1,7	+ 5,6	+ 2,7	+ 2,8	+ 6,3	+ 5,0	+ 5,6	+ 4,9
Offene Stellen	- 0,1	+ 2,9	+ 11,0	+ 12,7	+ 10,8	+ 10,1	+ 13,9	+ 8,9	+ 12,4	+ 11,7	+ 13,5	+ 16,4	+ 16,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Arbeitsmarktservice Österreich; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Ohne Personen in aufrechter Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. – ²⁾ ÖNACE 2008 Abschnitte O bis Q. • Rückfragen: stefan.fuchs@wifo.ac.at, christoph.lorenz@wifo.ac.at

Übersicht 23: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2014	2015	2016	2016		2017		2016		2017		April	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar		März
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	8,4	9,1	9,1	8,6	8,2	9,3	9,9	9,0	10,3	10,6	10,1	8,9	8,6
Männer	9,0	9,8	9,7	8,9	8,2	10,0	11,3	9,2	12,0	12,6	11,7	9,6	8,8
Frauen	7,6	8,3	8,3	8,3	8,1	8,6	8,2	8,7	8,4	8,4	8,2	8,1	8,3
Erweiterte Arbeitslosenquote ¹⁾	10,1	10,6	10,6	10,2	9,6	10,9	11,5	10,6	11,7	12,2	11,7	10,6	10,3
	In % der Arbeitslosen insgesamt												
Unter 25-jährige Arbeitslose	14,1	13,2	12,4	12,3	12,6	12,0	11,3	11,9	12,0	11,6	11,2	11,0	11,1
Langzeitbeschäftigungslose ²⁾	25,7	31,0	34,1	35,9	37,2	33,6	32,0	34,2	31,6	30,0	31,4	35,0	35,9
	Arbeitslose je offene Stelle												
Stellenandrang	12,1	12,1	8,9	8,1	7,5	9,0	8,0	8,9	9,8	9,3	8,1	6,7	6,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Arbeitsmarktservice Österreich; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Einschließlich Personen in Schulung. – ²⁾ Geschäftsfalldauer über 365 Tage. • Rückfragen: stefan.fuchs@wifo.ac.at, christoph.lorenz@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 24: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2014	2015	2016	2016			2017			2017			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 1,5	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,8	+ 1,5	+ 2,2	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,3
Verbraucherpreisindex	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,3	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,1
Ohne Saisonwaren	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,1
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 2,0	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,9	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,8	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,1
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 3,8	+ 3,1	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,3	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,0	+ 3,1
Bekleidung und Schuhe	- 0,7	+ 0,2	+ 0,7	+ 0,6	- 0,2	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,8	+ 0,8	+ 1,7	+ 0,8
Wohnung, Wasser, Energie	+ 1,6	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,3	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,6
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,4	+ 0,7	+ 1,5	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,1	+ 1,1	+ 0,6
Gesundheitspflege	+ 2,3	+ 1,5	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,0	+ 1,6	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,8	+ 1,5
Verkehr	+ 0,2	- 3,1	- 1,8	- 3,0	- 1,9	+ 0,7	+ 4,5	+ 0,3	+ 1,3	+ 4,2	+ 5,4	+ 3,8	+ 4,5
Nachrichtenübermittlung	+ 6,0	+ 0,9	- 1,7	- 3,0	- 2,2	- 1,0	- 1,5	- 1,0	- 0,8	- 1,5	- 1,2	- 1,7	- 1,7
Freizeit und Kultur	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,1	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,4
Erziehung und Unterricht	+ 2,7	+ 2,6	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,0
Restaurants und Hotels	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,9	+ 3,1
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,6
Großhandelspreisindex	- 1,9	- 3,7	- 2,3	- 4,0	- 2,5	+ 1,4	+ 6,4	- 0,2	+ 4,3	+ 6,2	+ 7,4	+ 5,7	+ 5,7
Ohne Saisonprodukte	- 1,9	- 3,7	- 2,4	- 4,0	- 2,5	+ 1,4	+ 6,4	- 0,2	+ 4,2	+ 6,2	+ 7,2	+ 5,9	+ 5,8

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: ursula.glauning@wifo.ac.at

Übersicht 25: Tariflöhne

	2014	2015	2016	2016			2017			2017			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Beschäftigte	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4
Arbeiter und Arbeiterinnen	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,5
Angestellte	+ 2,6	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,3
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: doris.steininger@wifo.ac.at

Übersicht 26: Effektivverdienste

	2014	2015	2016	2016				2016					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,8	+ 3,3	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,6	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 2,1	+ 2,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Brutto	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,1	.	.	.	.	.	.
Netto	+ 1,1	+ 1,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Netto, real ²⁾	- 0,6	+ 0,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Herstellung von Waren ³⁾⁴⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,7	+ 2,6	.	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,1	.	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,7	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,1
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten ⁵⁾	+ 2,4	+ 2,3	.	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,6	.	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,4
Stundenverdienste der Beschäftigten pro Kopf ⁵⁾	+ 3,0	+ 2,3	.	+ 1,5	+ 1,7	+ 2,4	.	- 0,7	+ 1,2	+ 6,5	- 1,2	+ 2,0	+ 4,0
Bauwesen ³⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,7	+ 0,5	.	+ 2,5	+ 1,7	+ 0,7	.	+ 3,1	+ 1,4	- 3,1	+ 4,5	+ 0,8	+ 0,9
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten ⁵⁾	+ 2,7	+ 2,5	.	+ 1,9	+ 1,5	+ 0,7	.	+ 2,6	+ 1,1	- 2,5	+ 4,1	+ 0,7	- 0,1
Stundenverdienste der Beschäftigten pro Kopf ⁵⁾	+ 4,1	+ 2,7	.	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,3	.	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,9	+ 0,7	+ 1,4	+ 2,1

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Laut ESVG 2010. – ²⁾ Referenzjahr 2010. – ³⁾ Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2015, 2016: vorläufig. – ⁴⁾ Einschließlich Bergbau. – ⁵⁾ Einschließlich Sonderzahlungen. • Rückfragen: doris.steininger@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 27: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2011 2012 2013 2014 2015 2016						2011 2012 2013 2014 2015 2016					
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.249	2.274	2.299	2.311	2.305	2.324	987	1.023	1.053	1.078	1.102	1.124
Pensionsversicherung der Unselbständigen	1.859	1.882	1.908	1.915	1.912	1.929	1.001	1.037	1.066	1.091	1.114	1.136
Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiter und Arbeiterinnen	1.058	1.065	1.072	1.070	1.062	1.066	779	807	828	846	862	878
Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten	800	817	836	845	850	864	1.285	1.328	1.362	1.392	1.420	1.443
Selbständige	352	353	353	358	357	359	911	948	979	1.006	1.034	1.057
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	168	171	173	179	181	185	1.146	1.189	1.223	1.246	1.274	1.296
Sozialversicherungsanstalt der Bauern und Bäuerinnen	184	183	180	179	176	174	689	715	738	758	777	795
Neuzuerkennungen insgesamt	123	122	121	111	100	115	1.027	1.038	1.089	1.073	1.032	1.124
Pensionsversicherung der Unselbständigen	105	102	104	93	84	96	1.029	1.042	1.092	1.072	1.027	1.128
Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiter und Arbeiterinnen	59	57	57	52	47	53	798	798	831	824	797	877
Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten	45	45	47	41	36	43	1.318	1.340	1.398	1.372	1.317	1.427
Selbständige	17	18	16	17	15	18	1.011	1.020	1.070	1.077	1.058	1.098
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	9	11	10	10	10	11	1.216	1.193	1.236	1.233	1.191	1.222
Sozialversicherungsanstalt der Bauern und Bäuerinnen	8	7	6	7	5	6	761	776	777	832	810	884

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Ohne Versicherungsanstalt des österreichischen Notariats. • Rückfragen: anna.albert@wifo.ac.at

Übersicht 28: Pensionen nach Pensionsarten

	2011 2012 2013 2014 2015 2016						2011 2012 2013 2014 2015 2016					
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.249	2.274	2.299	2.311	2.305	2.324	987	1.023	1.052	1.078	1.101	1.123
Direktpensionen	1.735	1.763	1.790	1.803	1.801	1.822	1.100	1.138	1.169	1.196	1.222	1.244
Invaliditätspensionen ¹⁾	211	208	204	188	170	165	1.028	1.054	1.074	1.104	1.133	1.150
Alle Alterspensionen ²⁾	1.524	1.554	1.586	1.615	1.631	1.656	1.109	1.149	1.181	1.207	1.231	1.254
Normale Alterspensionen	1.404	1.437	1.469	1.504	1.534	1.569	1.053	1.097	1.132	1.162	1.194	1.219
Vorzeitige Alterspensionen	120	117	118	111	97	88	1.774	1.788	1.803	1.809	1.820	1.871
Bei langer Versicherungsdauer	15	11	8	5	4	3	1.401	1.405	1.491	1.627	1.809	2.022
Korridorpensionen	13	14	15	16	16	17	1.399	1.430	1.467	1.515	1.596	1.717
Für Langzeitversicherte ³⁾	89	89	91	84	67	53	1.897	1.897	1.891	1.880	1.875	1.915
Schwerarbeitspensionen ⁴⁾	3	4	4	7	10	17	1.589	1.638	1.685	1.759	1.810	1.214
Witwen- bzw. Witwerpensionen	464	462	460	460	456	455	635	657	673	688	704	716
Waisenpensionen	49	48	48	48	47	48	321	333	343	352	361	368
Neuzuerkennungen insgesamt	123	122	121	111	100	115	1.027	1.038	1.089	1.073	1.032	896
Direktpensionen	93	91	91	81	70	84	1.177	1.190	1.251	1.240	1.201	998
Invaliditätspensionen ¹⁾	28	27	24	20	15	19	986	1.010	1.018	1.095	1.123	897
Alle Alterspensionen ²⁾	65	64	67	61	55	65	1.261	1.266	1.333	1.288	1.223	1.027
Normale Alterspensionen	27	28	29	30	32	37	738	797	847	895	933	801
Vorzeitige Alterspensionen	38	36	38	31	23	28	1.632	1.627	1.700	1.676	1.632	1.330
Bei langer Versicherungsdauer	7	7	6	4	3	3	1.245	1.292	1.346	1.389	1.421	1.727
Korridorpensionen	5	6	6	6	6	7	1.393	1.395	1.475	1.538	1.626	1.311
Für Langzeitversicherte ³⁾	24	23	26	18	9	12	1.808	1.783	1.828	1.769	1.612	1.286
Schwerarbeitspensionen ⁴⁾	1	1	1	3	4	6	1.604	1.622	1.733	1.847	1.852	1.261
Witwen- bzw. Witwerpensionen	25	25	25	25	25	26	630	657	673	693	679	665
Waisenpensionen	6	5	5	5	5	5	258	263	271	279	291	271

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ohne Versicherungsanstalt des österreichischen Notariats. – ¹⁾ Vor dem vollendeten 60. bzw. 65. Lebensjahr. – ²⁾ Einschließlich Invaliditätspensionen (Berufsunfähigkeits-, Erwerbsunfähigkeitspensionen) ab dem vollendeten 60. bzw. 65. Lebensjahr. Einschließlich Knappschaftssold. – ³⁾ Langzeitversichertenregelung ("Hacklerregelung"). – ⁴⁾ Schwerarbeitspension gemäß Allgemeinem Pensionsgesetz. • Rückfragen: anna.albert@wifo.ac.at

Übersicht 29: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung der Pension in Jahren

	2011 2012 2013 2014 2015 2016						2011 2012 2013 2014 2015 2016					
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	59,2	59,4	59,6	60,8	61,3	60,9	57,3	57,4	57,5	58,6	59,2	59,1
Invaliditätspensionen	53,7	53,8	53,5	55,7	56,0	55,4	50,1	50,3	49,7	52,8	52,8	52,5
Alle Alterspensionen	62,7	62,9	62,8	63,2	63,6	63,3	59,4	59,3	59,2	59,8	60,2	60,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Alle Pensionsversicherungsträger. • Rückfragen: anna.albert@wifo.ac.at

Übersicht 30: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2010 2011 2012 2013 2014 2015						2010 2011 2012 2013 2014 2015					
	Mio. €						In % des Pensionsaufwandes					
Pensionsversicherung der Unselbständigen	4.166,7	4.276,8	4.822,0	4.957,8	4.968,6	4.752,6	16,7	16,6	17,8	17,6	17,0	15,9
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	1.061,0	1.049,3	1.125,9	1.045,5	1.309,2	1.272,2	41,8	39,9	40,7	36,2	42,9	40,2
Sozialversicherungsanstalt der Bauern und Bäuerinnen	1.253,8	1.277,2	1.343,2	1.387,8	1.437,6	1.464,1	83,9	83,2	84,2	84,8	86,1	86,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: anna.albert@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern

Übersicht 31: Tourismus – Übernachtungen

	2014	2015	2016	2016			2017			2016			2017		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem- ber	Dezemb- er	Jänner	Februar	März		
	Veränderung gegen das Vorjahr in %														
Österreich	- 0,5	+ 2,5	+ 4,2	- 4,6	+ 5,9	+ 0,5	- 4,0	+ 10,2	+ 2,7	- 6,9	+ 2,6	- 2,9	- 11,2		
Wien	+ 6,3	+ 5,9	+ 4,4	+ 2,4	+ 1,5	+ 7,0	+ 0,5	+ 8,1	+ 5,5	+ 7,1	+ 6,7	+ 3,5	- 5,8		
Niederösterreich	+ 2,9	+ 1,2	+ 1,4	+ 0,5	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,7	+ 0,7	- 0,6	+ 6,7	+ 5,1	- 0,8	+ 1,1		
Burgenland	+ 2,1	+ 0,0	+ 5,8	+ 4,0	+ 5,4	+ 5,6	- 4,3	+ 7,0	+ 4,6	+ 5,0	+ 0,5	- 1,9	- 10,3		
Steiermark	+ 0,9	+ 3,0	+ 5,4	- 2,5	+ 9,6	+ 3,3	+ 1,8	+ 9,3	+ 4,3	- 2,9	+ 5,0	+ 2,1	- 1,8		
Kärnten	- 3,3	+ 0,6	+ 4,6	- 3,7	+ 7,4	- 0,1	- 6,8	+ 11,1	+ 3,6	- 9,8	- 5,8	- 3,9	- 11,6		
Oberösterreich	- 1,2	+ 2,7	+ 3,1	- 0,2	+ 3,1	+ 6,4	+ 3,3	+ 7,5	+ 4,9	+ 6,3	+ 7,5	+ 1,9	+ 1,0		
Salzburg	- 1,2	+ 2,6	+ 5,2	- 7,7	+ 6,7	- 1,7	- 4,0	+ 12,5	+ 5,7	- 9,5	+ 3,5	- 1,4	- 14,3		
Tirol	- 1,6	+ 2,4	+ 3,5	- 10,6	+ 6,0	- 3,7	- 5,2	+ 14,2	- 2,2	- 12,1	+ 2,4	- 4,7	- 12,9		
Vorarlberg	- 3,8	+ 1,6	+ 4,4	- 10,4	+ 6,9	- 3,6	- 8,2	+ 13,4	+ 1,7	- 14,4	- 0,6	- 7,1	- 16,1		

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: birgit.schuster@wifo.ac.at

Übersicht 32: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2014	2015	2016	2016				2016				2017		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezemb- er	Jänner	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Österreich	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,7	+ 0,8	- 1,4	+ 2,0	+ 5,7	+ 1,2	- 3,0	+ 3,6	+ 5,6	+ 11,5	
Wien	- 5,0	- 0,1	- 1,7	+ 4,7	- 2,8	- 11,3	+ 3,3	- 3,4	- 6,8	+ 3,5	+ 0,4	+ 5,8	- 1,7	
Niederösterreich	- 2,9	- 5,0	- 2,5	- 3,9	- 3,3	- 4,8	+ 2,2	- 0,5	- 0,2	- 3,4	+ 4,8	+ 5,9	+ 14,4	
Burgenland	+ 1,2	+ 4,4	+ 5,1	+ 5,6	+ 7,8	+ 3,8	+ 3,2	+ 12,5	+ 6,2	+ 2,8	+ 6,0	+ 0,8	+ 6,8	
Steiermark	+ 1,7	- 1,0	- 0,7	+ 0,2	- 0,6	+ 0,3	- 2,6	+ 15,1	+ 0,7	- 8,5	- 2,2	+ 3,0	+ 11,1	
Kärnten	+ 1,4	+ 5,0	+ 6,5	- 1,9	+ 6,1	+ 9,8	+ 11,0	+ 19,1	+ 9,7	+ 4,4	+ 10,5	+ 18,5	+ 28,5	
Oberösterreich	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,5	- 1,0	+ 3,0	+ 4,9	+ 1,0	- 2,6	+ 6,2	+ 5,8	+ 14,5	
Salzburg	+ 0,3	+ 4,4	+ 4,8	+ 16,2	+ 4,4	- 2,2	+ 2,8	+ 2,8	+ 0,1	- 1,0	- 0,2	+ 11,1	- 0,1	
Tirol	+ 2,6	+ 3,7	+ 2,5	+ 2,3	+ 3,7	+ 0,6	+ 3,4	+ 6,6	+ 4,1	- 8,2	+ 12,9	+ 5,9	+ 14,5	
Vorarlberg	+ 7,7	+ 4,9	+ 3,4	+ 9,0	+ 4,5	+ 3,5	- 2,7	+ 8,4	+ 6,1	- 0,6	- 4,9	- 2,6	+ 6,7	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2016: vorläufig. • Rückfragen: birgit.schuster@wifo.ac.at

Übersicht 33: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2014	2015	2016	2016				2016				2017		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezemb- er	Jänner	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Österreich	+ 0,4	- 0,0	+ 2,2	+ 4,4	+ 2,9	+ 1,6	+ 0,9	+ 5,9	+ 2,9	- 1,7	+ 2,7	+ 1,4	+ 11,1	
Wien	- 4,2	- 4,5	+ 2,0	+ 1,1	+ 1,2	+ 5,4	+ 0,5	+ 12,6	+ 8,7	- 4,0	+ 3,4	+ 1,7	+ 18,6	
Niederösterreich	- 0,8	+ 1,2	+ 1,9	+ 4,1	+ 6,7	+ 0,8	- 2,1	+ 5,4	+ 2,7	- 4,3	- 1,9	- 0,4	+ 5,0	
Burgenland	+ 2,6	+ 8,1	+ 0,5	+ 15,8	- 2,1	- 3,2	- 1,6	+ 2,9	- 9,7	- 7,3	- 2,6	+ 5,5	+ 28,9	
Steiermark	+ 6,1	- 2,3	+ 4,4	+ 0,7	+ 3,9	+ 4,4	+ 7,0	+ 9,5	+ 4,4	+ 2,7	+ 11,0	+ 7,2	+ 13,5	
Kärnten	- 1,7	+ 0,7	+ 1,6	- 0,5	+ 3,5	+ 2,5	+ 0,4	+ 1,5	+ 6,4	- 3,1	- 6,5	+ 10,8	+ 3,9	
Oberösterreich	+ 0,7	+ 0,1	- 0,0	+ 5,0	- 0,9	- 1,4	- 0,7	+ 1,8	- 1,0	- 2,4	+ 3,5	- 3,0	+ 6,3	
Salzburg	+ 4,3	+ 0,8	+ 1,5	+ 14,6	+ 1,9	- 0,9	- 3,4	+ 2,6	- 0,6	- 4,2	- 5,8	- 0,0	+ 1,3	
Tirol	+ 0,1	+ 4,8	+ 6,7	+ 14,0	+ 10,1	+ 1,4	+ 5,4	+ 5,0	+ 3,6	+ 5,0	+ 9,5	+ 1,8	+ 15,8	
Vorarlberg	+ 2,8	+ 4,3	+ 0,9	- 1,7	+ 0,8	+ 2,7	+ 1,1	+ 5,3	+ 3,6	+ 0,1	+ 4,6	- 1,2	+ 18,3	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2016: vorläufig. • Rückfragen: birgit.schuster@wifo.ac.at

Übersicht 34: Beschäftigung

	2014	2015	2016	2016			2017		2016		2017			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem- ber	Dezemb- er	Jänner	Februar	März	April	
	In 1.000													
Österreich	3.416	3.449	3.502	3.495	3.570	3.510	3.495	3.521	3.482	3.462	3.491	3.532	3.522	
Wien	782	788	800	802	809	805	800	812	794	794	798	808	812	
Niederösterreich	566	572	581	585	593	582	571	588	568	563	568	583	590	
Burgenland	96	97	98	100	102	98	95	99	94	94	94	98	100	
Steiermark	473	477	485	486	496	486	480	490	476	474	479	489	492	
Kärnten	199	200	202	204	212	200	196	201	196	194	196	199	202	
Oberösterreich	606	612	622	623	634	625	617	630	614	610	615	626	630	
Salzburg	238	240	244	239	248	243	249	239	251	248	251	248	238	
Tirol	306	309	315	305	320	314	328	307	330	328	331	324	305	
Vorarlberg	150	152	155	152	157	156	159	154	159	159	160	159	153	

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Österreich	+ 23,8	+ 33,2	+ 53,7	+ 54,0	+ 49,5	+ 59,7	+ 61,3	+ 63,3	+ 54,6	+ 60,5	+ 61,8	+ 61,6	+ 63,2
Wien	+ 5,2	+ 6,2	+ 12,0	+ 11,5	+ 11,3	+ 13,5	+ 14,2	+ 14,6	+ 12,4	+ 13,7	+ 13,4	+ 15,5	+ 13,9
Niederösterreich	+ 3,8	+ 6,0	+ 9,1	+ 9,9	+ 8,2	+ 9,4	+ 8,8	+ 10,3	+ 7,7	+ 8,3	+ 7,8	+ 10,4	+ 9,1
Burgenland	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,4
Steiermark	+ 3,7	+ 4,7	+ 7,1	+ 7,1	+ 5,9	+ 8,7	+ 9,7	+ 9,0	+ 8,4	+ 8,8	+ 9,2	+ 11,0	+ 10,5
Kärnten	- 0,6	+ 0,9	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,2
Oberösterreich	+ 4,0	+ 6,4	+ 9,9	+ 10,0	+ 9,0	+ 10,6	+ 10,9	+ 11,2	+ 9,5	+ 10,3	+ 10,6	+ 11,7	+ 10,5
Salzburg	+ 0,8	+ 2,4	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,8	+ 4,5	+ 1,6	+ 4,2
Tirol	+ 2,8	+ 2,8	+ 5,8	+ 5,9	+ 6,2	+ 7,0	+ 6,9	+ 7,2	+ 6,8	+ 8,0	+ 8,4	+ 4,3	+ 8,2
Vorarlberg	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,5	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,3	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,4	+ 2,7	+ 3,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Arbeitsmarktservice Österreich; Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Ohne Personen in aufrechter Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. • Rückfragen: birgit.schuster@wifo.ac.at

Übersicht 35: Arbeitslosigkeit

	2014	2015	2016	2016			2017		2017				April
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	
	In 1.000												
Österreich	319	354	357	336	325	369	392	356	410	422	401	354	338
Wien	104	125	128	124	123	131	135	125	143	141	136	128	122
Niederösterreich	54	59	60	55	56	61	69	57	71	74	71	61	55
Burgenland	10	10	10	9	9	10	12	10	13	14	13	10	9
Steiermark	42	44	44	40	39	45	51	42	54	57	53	43	39
Kärnten	25	26	25	23	21	27	30	26	32	33	30	26	24
Oberösterreich	37	41	42	37	39	42	48	39	51	53	50	41	37
Salzburg	15	15	15	15	12	16	16	17	15	17	16	14	16
Tirol	23	24	22	24	18	25	22	28	21	23	21	21	26
Vorarlberg	10	10	10	10	9	11	10	11	10	11	10	10	11

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Österreich	+ 32,2	+ 35,0	+ 3,0	+ 1,9	+ 1,7	- 3,1	- 7,1	- 3,6	- 7,1	- 2,7	- 5,1	- 13,5	- 16,0
Wien	+ 14,2	+ 20,3	+ 3,7	+ 2,0	+ 2,6	+ 0,8	- 1,6	+ 0,3	- 0,8	- 1,2	- 1,0	- 2,8	- 3,1
Niederösterreich	+ 4,7	+ 4,9	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,7	+ 1,4	- 1,1	- 0,7
Burgenland	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,0	- 0,3	- 0,5	- 0,2	- 0,4	- 0,2	- 0,3	- 1,1	- 0,8
Steiermark	+ 3,1	+ 2,6	- 0,1	+ 0,2	- 0,5	- 1,2	- 2,8	- 0,8	- 2,3	- 1,5	- 2,1	- 4,8	- 4,0
Kärnten	+ 1,3	+ 1,0	- 0,2	- 0,2	- 0,5	- 0,5	- 1,2	- 0,3	- 0,9	- 0,7	- 1,2	- 1,6	- 1,6
Oberösterreich	+ 4,2	+ 3,7	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,5	- 0,1	- 0,4	- 0,5	- 0,4	+ 0,7	- 0,1	- 1,8	- 1,5
Salzburg	+ 1,6	+ 0,8	- 0,6	- 0,5	- 0,5	- 0,8	- 0,2	- 0,9	- 0,9	- 0,2	- 0,5	+ 0,1	- 1,2
Tirol	+ 2,1	+ 0,6	- 1,6	- 1,6	- 1,5	- 1,9	- 0,9	- 2,1	- 1,7	- 1,3	- 1,2	- 0,1	- 2,9
Vorarlberg	+ 0,5	+ 0,4	- 0,2	- 0,0	- 0,2	- 0,3	- 0,2	- 0,3	- 0,4	- 0,2	- 0,2	- 0,1	- 0,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Arbeitsmarktservice Österreich; Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: birgit.schuster@wifo.ac.at

Übersicht 36: Arbeitslosenquote

	2014	2015	2016	2016			2017		2017				April
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Österreich	8,4	9,1	9,1	8,6	8,2	9,3	9,9	9,0	10,3	10,6	10,1	8,9	8,6
Wien	11,6	13,5	13,6	13,2	13,0	13,8	14,2	13,2	15,0	14,8	14,4	13,5	12,9
Niederösterreich	8,4	9,1	9,1	8,3	8,4	9,3	10,5	8,7	10,9	11,3	10,8	9,2	8,4
Burgenland	8,9	9,3	9,3	8,0	7,9	9,4	11,3	8,6	11,8	12,7	11,9	9,3	7,7
Steiermark	7,9	8,3	8,2	7,5	7,1	8,3	9,3	7,7	10,0	10,4	9,7	7,9	7,1
Kärnten	10,8	11,1	10,9	9,7	8,8	11,8	12,9	11,3	13,6	14,2	13,2	11,4	10,3
Oberösterreich	5,7	6,1	6,1	5,5	5,6	6,2	7,1	5,7	7,4	7,9	7,3	6,0	5,4
Salzburg	5,7	5,9	5,6	5,7	4,7	6,1	5,8	6,6	5,5	6,3	5,9	5,3	6,2
Tirol	6,9	7,0	6,4	7,1	5,1	7,2	6,0	8,1	6,0	6,4	5,8	5,9	7,6
Vorarlberg	6,0	6,1	5,9	6,0	5,5	6,2	5,8	6,5	6,0	6,1	5,8	5,5	6,4

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Arbeitsmarktservice Österreich; Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: birgit.schuster@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 37: Staatsquoten

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	In % des Bruttoinlandsproduktes												
<i>Staatsquoten</i>													
Staatshaushaltsquote	53,9	51,4	50,6	49,5	50,2	54,5	53,1	51,1	51,5	51,2	52,7	51,7	51,1
Staatseinnahmenquote	49,0	48,8	48,1	48,1	48,7	49,1	48,6	48,5	49,2	49,9	50,0	50,6	49,5
<i>Abgabenquote Staat und EU</i>													
Indikator 4	43,5	42,4	41,7	41,8	42,6	42,3	42,1	42,2	42,8	43,6	43,8	44,4	43,4
Indikator 2	42,3	41,4	40,8	40,9	41,8	41,4	41,3	41,4	42,1	42,9	43,1	43,8	42,7
<i>Budgetsalden</i>													
<i>Finanzierungssaldo (Maastricht)</i>													
Gesamtstaat	- 4,9	- 2,6	- 2,6	- 1,4	- 1,5	- 5,4	- 4,5	- 2,6	- 2,2	- 1,4	- 2,7	- 1,1	- 1,6
Bund	- 4,6	- 2,4	- 2,2	- 1,1	- 1,4	- 4,3	- 3,3	- 2,3	- 2,2	- 1,4	- 2,8	- 1,2	- 1,2
Länder	.	.	.	.	.	.	.	.	- 0,2	- 0,0	0,0	0,1	- 0,3
Gemeinden	.	.	.	.	.	.	.	.	0,0	- 0,0	0,0	0,1	0,0
Wien	.	.	.	.	.	.	.	.	- 0,1	- 0,0	- 0,0	- 0,0	- 0,1
Sozialversicherungsträger	- 0,1	- 0,0	- 0,0	- 0,1	0,1	0,1	0,2	0,2	0,2	0,1	0,1	0,0	0,0
Struktureller Budgetsaldo	- 1,3	- 2,1	- 2,8	- 2,7	- 2,8	- 3,9	- 3,3	- 2,6	- 1,8	- 1,1	- 0,6	0,2	.
Primärsaldo	- 1,8	0,7	0,6	1,8	1,4	- 2,2	- 1,6	0,2	0,5	1,2	- 0,3	1,3	0,5
<i>Schuldenstand (Maastricht)</i>													
Gesamtstaat	65,1	68,6	67,3	65,1	68,8	80,1	82,8	82,6	82,0	81,3	84,4	85,5	84,6
Bund	.	.	.	.	.	.	.	.	71,0	70,7	73,9	74,9	73,7
Länder	.	.	.	.	.	.	.	.	6,6	6,2	6,2	6,1	6,3
Gemeinden	.	.	.	.	.	.	.	.	2,2	2,2	2,2	2,2	2,2
Wien	.	.	.	.	.	.	.	.	1,7	1,7	1,7	1,9	2,0
Sozialversicherungsträger	.	.	.	.	.	.	.	.	0,6	0,5	0,4	0,4	0,4

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Daten gemäß Maastricht-Notifikation. Indikator 2 ohne Indikator 4 einschließlich imputierter Sozialbeiträge. Länder und Gemeinden ohne Wien. • Rückfragen: andrea.sutrich@wifo.ac.at

Julia Bock-Schappelwein, Ulrike Famira-Mühlberger, Ulrike Huemer

Instrumente der Existenzsicherung in Weiterbildungsphasen in Österreich

Existenzsicherungsinstrumente während der Weiterbildung in Österreich

Der Strukturwandel und die zunehmende Bedeutung von Digitalisierung auf dem Arbeitsmarkt erfordern ein leistungsfähiges System der Aus- und Weiterbildung für Erwachsene. Die wesentlichen Instrumente zur Existenzsicherung in Weiterbildungsphasen in Österreich – Bildungskarenz, Bildungsteilzeit, Fachkräftestipendium und Selbsterhalterstipendium – bieten, wie die Analyse zeigt, jenen, die insbesondere vom Strukturwandel und der Digitalisierung der Arbeitswelt betroffen sind, nur unzureichende Unterstützung. Es bedarf daher einer Anpassung der vorhandenen Instrumente der existenzgesicherten Weiterbildung, die insbesondere auf Personen mit geringen und mittleren Qualifikationen fokussiert.

Instruments of Financial Support While Pursuing Further Education in Austria

Structural change and an ever greater prevalence of digitalisation in the labour market call for an effective system of (further) education and training for adults. As the analysis shows, the key tools to help people in further education and training to finance their everyday needs – i.e., educational leave, part-time educational leave, skilled workers' grant and the grant for students who have supported themselves for at least four years before starting their studies – offer insufficient support to those most particularly affected by structural change and the digitalisation of the working world. It is thus necessary to adapt such tools and focus them at low- to medium-skilled individuals.

Kontakt:

Mag. Julia Bock-Schappelwein: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, julia.bock-schappelwein@wifo.ac.at
Priv.-Doz. Dr. Ulrike Famira-Mühlberger, PhD: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, ulrike.famira-muehlberger@wifo.ac.at
Mag. Ulrike Huemer: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, ulrike.huemer@wifo.ac.at

JEL-Codes: I22, I28 • **Keywords:** Existenzsicherung während der Aus- und Weiterbildung, Life long learning

Begutachtung: Jürgen Janger • **Wissenschaftliche Assistenz:** Stefan Fuchs (stefan.fuchs@wifo.ac.at)

1. Einleitung

Aus- und Weiterbildung im gesamten Erwerbsverlauf ist von zunehmender Bedeutung für einen erfolgreichen Erwerbsverlauf, soziale Integration und Mobilität, die Einkommenshöhe und finanzielle Absicherung. Gut ausgebildete Personen haben bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt und ein geringeres Arbeitslosigkeitsrisiko, sind in der Regel zufriedener mit ihrer Arbeit und gesünder und zahlen aufgrund des höheren Einkommens auch mehr Steuern und Sozialversicherungsabgaben (OECD, 2012). Abgesehen von hohen individuellen Bildungsrenditen – die umso höher sind, je höher die Ausbildung ist – zeigen sich auch positive gesellschaftliche Renditen. Gemäß dem ökonomischen Ansatz der endogenen Wachstumstheorie (Romer, 1990, und später Aghion – Howitt, 1997) wird das Wirtschaftswachstum langfristig vor allem durch Humankapital, Forschung und Entwicklung bestimmt. Demnach ist Aus- und Weiterbildung ein wesentlicher Bestimmungsfaktor für die gesamtwirtschaftliche Entwicklung eines Landes, wie auch empirische Studien belegen (Heckman – Raut, 2013, OECD, 2012, Oreopoulos – Salvanes, 2011).

Weiterbildung ist notwendig, um neuen technologisch bedingten Herausforderungen zu begegnen. Empirische Studien belegen eine Strukturverschiebung der Beschäftigung weg von manuellen Tätigkeiten mit geringen Qualifikationsanforderungen hin zu wissensintensiven Nicht-Routinetätigkeiten mit hohen Qualifikationsanforderungen (Bock-Schappelwein, 2016). Diese Tendenz bestätigt auch die hohe Arbeitslosenquote von Geringqualifizierten: Im Jahr 2016 hatten rund die Hälfte der Arbeitslosen nur einen Pflichtschulabschluss und rund 80% entweder Pflichtschul- oder Lehrabschluss.

Fachwissen und formale Qualifikation sowie Erfahrungswissen und vernetztes Denken (Buhr – Trämer, 2016) in Kombination mit digitaler Kompetenz sind mitentscheidend für die Chancen auf dem Arbeitsmarkt, aber auch soziale Kompetenz, Kommunikationsfähigkeit und Empathie sind zur Lösung von Problemen unerlässlich (Peneder et al., 2016). Vor diesem Hintergrund trägt die Möglichkeit der Weiterbildung im Anschluss an die Erstausbildung zum Erhalt bzw. zur Weiterentwicklung der Beschäftigungsfähigkeit der Arbeitskräfte bei. Aus betrieblicher Sicht kann sie die Wettbewerbsfähigkeit unterstützen, und aus gesamtgesellschaftlicher Sicht hilft sie Fähigkeiten bereitzustellen, die in Zeiten demographischer Alterung nicht nur von nachkommenden Generationen abgedeckt werden können.

Angesichts der Änderung der Anforderungen bzw. Ansprüche an sie müssen Arbeitskräfte sich auf Veränderungen einstellen bzw. auf diese Veränderungen reagieren können. Allerdings erfordert Lernen Zeit und Geld. Finanziert werden müssen daher nicht nur die Kosten der Bildungsmaßnahme, sondern auch (teilweise) der Entgang an Erwerbseinkommen. Je nach Art der Bildungs- oder Qualifizierungsteilnahme ist eine vorübergehende Einschränkung oder Unterbrechung der Erwerbstätigkeit erforderlich. Die Instrumente, die dies ermöglichen und eine teilweise Kompensation der damit verbundenen Einkommensausfälle zur Existenzsicherung leisten, stehen im Mittelpunkt des vorliegenden Beitrages¹⁾.

2. Instrumente der Existenzsicherung

Der überwiegende Teil der existenzsichernden Leistungen während einer Qualifizierungsphase wird vom Arbeitsmarktservice für Arbeitslose ausgezahlt. Jedoch ist das zentrale Ziel der AMS-Interventionen die möglichst rasche (Re-)Integration Arbeitsloser ins Beschäftigungssystem. Dementsprechend liegt das Hauptaugenmerk der aktiven Arbeitsmarktpolitik auf eher kurzen arbeitsplatznahen Qualifizierungsmaßnahmen²⁾. Das AMS fördert somit im Regelfall weder die Schul- noch die tertiäre Ausbildung und ermöglicht den Umstieg in andere qualifizierte Berufszweige üblicherweise nur dann, wenn keine Vermittelbarkeit im bisherigen Tätigkeitsfeld gegeben scheint. Für Erwachsene, denen der finanzielle Rückhalt für eine länger dauernde Umschulung fehlt, kann dies einer beruflichen Sackgasse gleichkommen. Abhilfe schaffen sollen vier Instrumente der Existenzsicherung während einer Bildungsteilnahme, die mit einer Einschränkung der Erwerbsarbeit kompatibel sind bzw. diese voraussetzen: Bildungskarenz, Bildungsteilzeit, Fachkräftestipendium und Selbsterhalterstipendium.

2.1 Bildungskarenz und Bildungsteilzeit

Die Bildungskarenz wurde 1998 eingeführt und seither in mehreren Schritten angepasst (zu den Grundzügen der Entwicklung siehe Lassnigg – Unger, 2014). Eine wesentliche Neuausrichtung erfolgte 2008 mit der Anhebung der finanziellen Absicherung auf die Höhe des fiktiven Arbeitslosengeldes und der Verringerung der erforderlichen Vorbeschäftigungszeiten auf ein Jahr (aktuell: ein halbes Jahr). Mitte 2013 wurde zusätzlich zur Bildungskarenz die Bildungsteilzeit eingeführt, mit dem Ziel, die berufliche Bildung zu fördern und damit die Chancen auf eine künftige Beschäftigung zu sichern (Stelzer-Orthofer – Fichtner, 2001). Die Anspruchsvoraussetzungen³⁾ umfassen neben einer Vereinbarung zwischen der antragstellenden Person und dem Arbeitgeber:

¹⁾ Nicht behandelt werden Organisation und Finanzierung der Bildungslandschaft selbst und damit die Sicherstellung eines ausreichenden Angebotes an adäquaten, zugänglichen und effektiven Bildungsmöglichkeiten. Dementsprechend werden weder die AMS-Qualifizierungsmaßnahmen und Qualifizierungsförderungen für Erwerbslose und für Beschäftigte diskutiert noch etwa die Erwachsenenbildung im Verantwortungsbereich des Bildungsministeriums.

²⁾ Für längere Qualifizierungsphasen sind spezifische Programme vorgesehen wie etwa Arbeitsstiftungen. Zugleich unterstützt das AMS über verschiedene Instrumente das Nachholen eines Lehrabschlusses (z. B. Kompetenz mit System, Facharbeiterintensivausbildung).

³⁾ § 11 und 11a AVRAG, § 26 Abs. 1 Z 1 ALVG, § 26a ALVG, SRÄG 2013, Landarbeitsgesetz § 39e (AK Wien, 2017).

- Das Arbeitsverhältnis muss seit mindestens sechs Monaten über der Geringfügigkeitsgrenze ununterbrochen bestehen (Sonderbestimmungen für Saisonarbeitskräfte).
- Die Bildungskarenz muss mindestens zwei Monate bis höchstens ein Jahr dauern, die Phase der Bildungsteilzeit zwischen vier Monaten und höchstens zwei Jahren.
- In der Bildungskarenz sind mindestens 20 Wochenstunden nachzuweisen (16 Stunden für Personen mit betreuungspflichtigen Kindern unter 7 Jahren), im Falle der Bildungsteilzeit 10 Stunden.
- Bildungskarenz und Bildungsteilzeit können nach Ablauf von vier Jahren ab dem Antritt der letzten Bildungskarenz (Rahmenfrist) erneut beantragt werden.

Übersicht 1: Bildungskarenz und Bildungsteilzeit

	Bildungskarenz	Bildungsteilzeit	Fachkräftestipendium	Selbsterhalterstipendium
<i>Anspruchsvoraussetzungen</i>				
Zustimmung Arbeitgeber	Ja	Ja	Nein	Nein
Erwerbstätigkeit vor Antragstellung	6 Monate beim selben Arbeitgeber, Sonderregelung für Saisonkräfte, Anspruch auf Arbeitslosengeld	6 Monate beim selben Arbeitgeber mit derselben Wochenstunden-Arbeitszeit, Sonderregelung für Saisonkräfte	208 Wochen arbeitslosenversicherungspflichtige Beschäftigung innerhalb der letzten 15 Jahre	Selbsterhaltung (Einkommen brutto minus Sozialversicherungsbeiträge mindestens 7.272 € p. a.) zwischen 4 (Alter bis 29 Jahre) und 9 (Alter 34 Jahre) Jahre
Altersgrenze			Keine, aber nicht für Personen, die eine Alterspension beziehen	Bis zur Vollendung des 35. Lebensjahres
Zuverdienstgrenze	Geringfügigkeitsgrenze		Geringfügigkeitsgrenze	Bruttoeinkommen abzüglich Sozialversicherungsbeitrag, Sonderausgaben und Werbungskostenpauschale 10.000 € p. a.
Zu leistende Arbeitszeit		Mindestens 25%, höchstens 50% der bisherigen Normalarbeitszeit; mindestens 10 Stunden		
<i>Ausgestaltung</i>				
Bildungsmaßnahme	Keine inhaltliche Definition förderbarer Bildungsmaßnahmen	Keine inhaltliche Definition förderbarer Bildungsmaßnahmen	Gemäß Liste förderbarer Ausbildungen (unter FH-Niveau)	Studium (keine Einschränkung auf Studienfächer)
Dauer	Mindestens 2 Monate, höchstens 1 Jahr	Mindestens 4 Monate, höchstens 2 Jahre	Höchstens 3 Jahre	Mindeststudiedauer plus 1 Semester
Rahmenfrist	4 Jahre ab Antritt	4 Jahre ab Antritt	Wiederholungsmöglichkeit bei Abbruch ("zweite Chance")	Wiederholungsmöglichkeit
Finanzielle Leistungen	Fiktiver Arbeitslosengeldbezug	Täglich 0,79 € für jede Arbeitsstunde, um die die Normalarbeitszeit pro Woche verringert wird; höchstens 474 € bei Verringerung um 50% (von 40 h auf 20 h), höchstens 273 € bei Verringerung um 25%	Mindestens 890 € pro Monat (entspricht dem Ausgleichszulagenrichtsatz)	Fixbetrag von monatlich höchstens 679 €, abzüglich Familienbeihilfe, abzüglich Einkommen über 10.000 € p. a., zuzüglich eines etwaigen Zuschlages pro Kind von 112 € monatlich
Prüfungsnachweis	Studium: Diplomarbeit, 8 ECTS-Punkte, 4 Semesterwochenstunden Sonstige Ausbildung: 20 Wochenstunden, Personen mit betreuungspflichtigen Kindern unter 7 Jahren 16 Wochenstunden	Studium: Diplomarbeit, 4 ECTS-Punkte, 2 Semesterwochenstunden Sonstige Ausbildung: 10 Wochenstunden	Bescheinigung des Ausbildungserfolges bzw. des Abschlusses	Günstiger Studienerfolg (bestimmte Zahl an ECTS-Punkten) und kein schädlicher Studienwechsel (höchstens zweimal, spätestens nach dem 2. Semester)

Q: AMS-Bundesrichtlinie BGS/AMF/0722/9946/2016, AMF10-2016; <https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/357/Seite.3570000.html>;
Studienbeihilfenbehörde: <https://www.stipendium.at/studienfoerderung/beihilfe-beruf/selbsterhalterinnen-stipendium/>.

Voraussetzung für die Bildungskarenz ist ferner die Erfüllung der arbeitslosenversicherungsrechtlichen Anwartschaft; die Förderhöhe entspricht dem fiktiven Arbeitslosengeldbezug⁴⁾ und wird in Form des Weiterbildungsgeldes ausgezahlt.

⁴⁾ Grundsätzlich 55% des berechneten Nettobetrag. Personen in Bildungskarenz sind kranken-, pensions- und unfallversichert (AK Wien, 2017).

Das Bildungsteilzeitgeld beträgt täglich 0,79 € für jede volle Arbeitsstunde, um die die wöchentliche Normalarbeitszeit verringert wird; die Obergrenze der Förderung beträgt monatlich 474 €.

Im Jahr 2016 bezogen insgesamt 9.065 Personen im Rahmen der Bildungskarenz Weiterbildungsgeld und 3.458 im Rahmen der Bildungsteilzeit Bildungsteilzeitgeld. Die Finanzierung erfolgt aus der Arbeitslosenversicherung; die jährlichen Gesamtausgaben zur Bildungskarenz betragen 2015 156,4 Mio. €, zur Bildungsteilzeit 19,5 Mio. € (BMASK, 2016).

Übersicht 2: Bezug von Bildungskarenz (Weiterbildungsgeld) und Bildungsteilzeitgeld

Durchschnittlicher Bestand an Personen

	2011	2012	Bildungskarenz			
			2013	2014	2015	2016
<i>Insgesamt</i>	6.770	8.070	9.312	8.611	8.925	9.065
Frauen	3.978	4.854	5.603	5.007	5.251	5.437
Männer	2.792	3.216	3.709	3.604	3.674	3.628
			Bildungsteilzeit ¹⁾			
<i>Insgesamt</i>			494	2.555	3.437	3.458
Frauen			257	1.369	1.888	1.921
Männer			237	1.186	1.549	1.536

Q: AMS, Abfrage vom 4. April 2017. – ¹⁾ Ab 1. Juli 2013.

Bildungskarenz und Bildungsteilzeit werden überproportional häufig von Frauen bzw. Personen im Haupterwerbsalter in Anspruch genommen, seltener von Personen ohne österreichische Staatsbürgerschaft bzw. mit Migrationshintergrund (erste Generation) sowie Personen ab 50 Jahren. Fast die Hälfte aller Teilnehmenden haben mindestens die Matura abgelegt (BMASK, 2016). Die Instrumente werden somit überproportional stark von Höherqualifizierten bzw. von Personen mit einer hohen Weiterbildungsneigung in Anspruch genommen.

Die Zugangsvoraussetzungen beider Maßnahmen beschränken sich nicht auf bestimmte Ausbildungszweige, sie sind somit inhaltlich breit und unspezifisch. Laut Lassnigg et al. (2011) nutzen die Hälfte bis zwei Drittel der Personen in Bildungskarenz diese für eine formale Weiterbildung, insbesondere für weiterführende Ausbildungen wie Meister- oder Studienberechtigungsprüfungen oder für ein reguläres Hochschulstudium, während die Bildungskarenz kaum für den Erwerb von Grundqualifikationen (Pflichtschulabschluss, Lehre, Abschluss einer berufsbildenden mittleren Schule) genutzt wird. Grund dürfte die Begrenzung der Förderdauer auf ein bzw. zwei Jahre sein. Außerdem variiert die Inanspruchnahme zwischen den Geschlechtern: Frauen beziehen fast doppelt so lang Weiterbildungsgeld wie Männer. Wie eine Evaluierung von Lassnigg et al. (2011) zeigt, kann sich die Dauer der geblockten, vollständigen Abwesenheit vom Arbeitsplatz im Rahmen der Bildungskarenz anders als die Bildungsteilzeit negativ auf die Arbeitsmarktintegration auswirken.

2.2 Fachkräftestipendium

Basierend auf einem Regierungsbeschluss im November 2012 wurde per 1. Juli 2013 das Fachkräftestipendium in Österreich gesetzlich verankert. Es ist ein zeitlich befristetes Instrument, das zwei Ziele verfolgt: Auf der Seite des Arbeitskräfteangebotes soll es Erwachsenen durch die materielle Existenzsicherung die Chance auf eine berufliche Umorientierung und Re- oder Weiterqualifizierung bieten und eine formale Vollzeitschulausbildung für diese Zielgruppe erleichtern bzw. ermöglichen. Auf der Seite der Arbeitskräftenachfrage soll das Fachkräftestipendium der Arbeitskräfteknappheit in bestimmten Berufen mit Abschluss unter dem (Fach-)Hochschulniveau entgegenwirken. Die Liste der förderfähigen Ausbildungen wird dabei vom AMS auf der

Grundlage von Daten zur Arbeitskräfteknappheit⁵⁾ sowie Arbeitsmarkt- und Berufsprognosen festgelegt. Laut der AMS-Bundesrichtlinie Fachkräftestipendium sind das per 1. Jänner 2017 Berufe in den Bereichen Bauwesen, Holzindustrie, Elektrotechnik, Gesundheit und Pflege, Informationstechnologie, Metallindustrie sowie Vorbereitungskurse zur außerordentlichen Lehrabschlussprüfung (gültig für sämtliche Lehrberufe) für Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss. Das Fachkräftestipendium gebührt für die Dauer der Teilnahme an der Ausbildung, längstens jedoch für drei Jahre.

Die Anspruchsvoraussetzungen für ein Fachkräftestipendium sind folgende⁶⁾:

- Antragstellende müssen innerhalb der letzten 15 Jahre insgesamt vier Jahre (208 Wochen) einer arbeitslosenversicherungspflichtigen Beschäftigung nachgegangen sein, wobei Lehrjahre berücksichtigt werden.
- Die Qualifikation der Förderungswerbenden muss unter Fachhochschulniveau sein.
- Die Aufnahmevoraussetzungen der jeweiligen Bildungseinrichtung sind zu erfüllen.
- Die Ausbildung muss mindestens drei Monate dauern und durchschnittlich 20 Stunden pro Woche umfassen.
- Nur Personen mit Wohnsitz in Österreich können das Fachkräftestipendium beantragen.

Gefördert werden Erwerbstätige, die für die Dauer der Ausbildung karenziert sind, Beschäftigungslose mit einem Erwerbseinkommen bis zur Geringfügigkeitsgrenze und vormals selbständige Erwerbstätige, deren Gewerbe ruht. Die Höhe des Fachkräftestipendiums beträgt 2017 mindestens 890 € pro Monat⁷⁾, die Geförderten sind zudem in der Kranken-, Unfall- und Pensionsversicherung versichert. Die Möglichkeit des Zuverdienstes bis zur Geringfügigkeitsgrenze (2017: 425,70 € pro Monat) ist aus arbeitsmarktpolitischer Sicht positiv zu bewerten, da die Integration in den Arbeitsmarkt unterstützt wird.

Übersicht 3: Inanspruchnahme des Fachkräftestipendiums

Durchschnittlicher Bestand an Personen

	2013	2014	2015	2016
Insgesamt	876	2.624	4.867	4.272
Frauen	576	1.774	3.184	2.468
Männer	300	850	1.683	1.803

Q: AMS DWH (PST-Würfel, Status: SF-Stipendium Fachkräfte).

Die ursprünglich für das Fachkräftestipendium vorgesehenen Mittel (25 Mio. € pro Jahr) waren aufgrund des großen Andranges rasch ausgeschöpft. 2015 wurde der Budgetrahmen auf 30 Mio. € ausgeweitet⁸⁾. Angesichts der anhaltend hohen Nachfrage und damit der zunehmenden Gesamtbelastung der öffentlichen Haushalte wurde die Liste der förderfähigen Ausbildungen Anfang 2015 durch die Streichung von Sozialberufen und pädagogischen Berufen gekürzt. Mitte 2015 wurde beschlossen, in den Jahren 2016 und 2017 keine neuen Förderanträge zu bewilligen⁹⁾. Im

⁵⁾ Relation zwischen vorgemerkten Arbeitslosen und offenen Stellen in verschiedenen Berufen.

⁶⁾ AMS-Bundesrichtlinie BGS/AMF/0722/9946/2016, AMF10-2016.

⁷⁾ Mindestens täglich ein Dreißigstel des Ausgleichszulagenrichtsatzes für Alleinstehende gemäß § 293 Abs. 1 lit. a sublit. bb ASVG, abzüglich des Krankenversicherungsbeitrages, ohne Erhöhungsbeitrag für Kinder. Besteht ein Anspruch auf Arbeitslosengeld oder Notstandshilfe und ist dieser größer als der Fachkräftestipendiumssatz, dann wird für die Dauer der Ausbildung die höhere Leistung gewährt.

⁸⁾ Außerdem können die Leistungen ab 1. September 2014 auch über die Aktivierung passiver Mittel (Fortbezug von Arbeitslosengeld und Notstandshilfe entsprechend dem Schulungsarbeitslosengeld) finanziert werden.

⁹⁾ Bis Ende 2015 begonnene Ausbildungen waren davon nicht betroffen.

Herbst 2016 wurde beschlossen, das Fachkräftestipendium ab 1. Jänner 2017 weiterzuführen, die Zahl der möglichen zusätzlichen Fachkräftestipendien wurde für 2017 und 2018 auf 6.500 begrenzt. Im Jahr 2016 bezogen durchschnittlich 4.272 Personen das Fachkräftestipendium, die Ausgaben erreichten 13,6 Mio. € (Förderbudget laut Bundesgeschäftsstelle des AMS)¹⁰⁾. Angesichts der skizzierten "Stop-and-Go-Politik" in Bezug auf die Budgetierung, in Kombination mit einer variablen Liste an förderfähigen Berufen, fehlt es Weiterbildungswilligen allerdings an Planungssicherheit.

60% der Personen mit Fachkräftestipendium waren 2015 im Haupterwerbsalter (25 bis 45 Jahre), 31% unter 25 Jahre und 9% über 45 Jahre alt. 46% der Geförderten verfügten über einen Lehrabschluss, 33% über einen Pflichtschulabschluss, 10% hatten eine höhere Ausbildung und 9% eine mittlere Ausbildung abgeschlossen (BMASK, 2016). Eine Evaluierung des Fachkräftestipendiums (Stadler – Kausel, 2015, zitiert nach BMASK, 2016) auf Basis von Befragungen unter 508 Personen mit Fachkräftestipendium, die ihre Ausbildung kurz zuvor abgeschlossen hatten, sowie 49 Ausbildungsinstituten zeigt folgendes Bild: Etwas mehr als die Hälfte der Befragten hätten ohne Förderung im Rahmen des Fachkräftestipendiums keine Ausbildung (oder eine andere) absolviert. Im Umkehrschluss hätte sich etwas weniger als die Hälfte der Befragten auch ohne Förderung für die Ausbildung entschieden. Besonders hoch sind diese Mitnahmeeffekte in der Gruppe der unter 25-Jährigen (61%). Gut ein Drittel der Befragten hat die Ausbildung abgebrochen, überwiegend wegen der Stressbelastung und persönlicher Umstände (wie etwa Krankheit). 80% der Teilnehmenden waren vor dem Fachkräftestipendiumsbezug in Beschäftigung, 20% davon hatten eine Rückkehrvereinbarung mit dem Arbeitgeber.

Das Fachkräftestipendium wird länger gewährt als die Bildungskarenz, aber auf wenige Berufs- bzw. Ausbildungsbereiche und in der Förderhöhe beschränkt. Allerdings ist die Gewährung eines Fachkräftestipendiums, anders als die Bildungskarenz und Bildungsteilzeit, unabhängig von der Zustimmung des Arbeitgebers.

2.3 Selbsterhalterstipendium

Das Selbsterhalterstipendium ist eine Sonderform der Studienbeihilfe und damit eine direkte staatliche Studienförderung. Zu den Anspruchsvoraussetzungen zählen:

- Vor dem Antrag auf Studienbeihilfe müssen sich die Personen mindestens vier Jahre lang "selbst erhalten" haben, bei einer Mindesteinkommenshöhe¹¹⁾ von 7.272 € pro Jahr (Bruttoeinkommen ohne Sozialversicherungsbeiträge).
- Das Studium muss innerhalb der Mindeststudiendauer plus ein Toleranzsemester absolviert werden (Anspruchsdauer) bei "günstigem" Studienerfolg (Prüfungsnachweis) und ohne "schädlichen" Studienwechsel¹²⁾.
- Das Selbsterhalterstipendium kann nur bis zur Vollendung des 35. Lebensjahres beantragt werden. Wird das Studium vor Vollendung des 30. Lebensjahres begonnen, dann muss eine Selbsterhaltung von vier Jahren nachgewiesen werden. Die Altersgrenze erhöht sich für jedes Jahr, in dem ein Erwerbseinkommen über der jährlichen Mindesteinkommenshöhe bezogen wurde, um ein Jahr, höchstens jedoch um fünf Jahre¹³⁾.

Das Selbsterhalterstipendium wird als Fixbetrag von höchstens 679 € monatlich ausbezahlt, zuzüglich eines etwaigen Zuschlages von 112 € monatlich pro Kind und abzüglich der Familienbeihilfe (sofern aufgrund des Alters Anspruch besteht) sowie des

¹⁰⁾ Ohne aktivierte passive Mittel. Die Ausgaben für das Fachkräftestipendium im Rahmen der Leistungen nach dem ALVG (Leistungsbudget – Fortbezug von Arbeitslosengeld bzw. Notstandshilfe) betragen 37,2 Mio. €.

¹¹⁾ Entspricht der jährlichen Höchststudienbeihilfe (§ 27 StudFG). Im Gegensatz zur konventionellen Studienbeihilfe bleibt bei der Berechnung der Förderhöhe das Elterneinkommen unberücksichtigt.

¹²⁾ Das Studienfach darf höchstens zweimal gewechselt werden, und der Wechsel muss spätestens nach dem zweiten Semester erfolgen (§ 17 Abs. 1 StudFG).

¹³⁾ Bis zur Vollendung des 30. Lebensjahres ist eine Erwerbstätigkeit von mindestens vier Jahren mit einem Mindesteinkommen von 7.272 € jährlich Voraussetzung für den Bezug eines Selbsterhalterstipendiums. Bis zur Vollendung des 35. Lebensjahres steigt die Mindestzahl der Jahre mit einem Mindesteinkommen aus Erwerbstätigkeit auf 9 (§ 6 Z 4 StudFG).

aus eigener Erwerbstätigkeit erwirtschafteten Einkommens über einer Grenze von 10.000 € pro Jahr. Damit ist das Selbsterhalterstipendium unter Umständen niedriger als das hypothetische Arbeitslosengeld, das im Fall der Bildungskarenz als Weiterbildungsgeld ausgezahlt wird. Wie eine Evaluierung der Bildungskarenz (Lassnigg et al., 2011) zeigt, wird das Weiterbildungsgeld bei Bildungskarenz manchmal auch anstelle des Selbsterhalterstipendiums genutzt.

Laut Studierenden-Sozialerhebung bezogen im Sommersemester 2015 7,3% aller Bildungsinländer und Bildungsinländerinnen¹⁴⁾ ein Selbsterhalterstipendium (rund 17.300 Studierende). Gegenüber der Gesamtpopulation der Bildungsinländer und Bildungsinländerinnen beginnt der Großteil (90%) von ihnen das Studium später¹⁵⁾ und ist folglich zum Zeitpunkt der Erstzulassung zum Studium älter (25,8 Jahre) als die Vergleichsgruppe (21,3 Jahre). Männer sind unter den Beziehenden eines Selbsterhalterstipendiums ebenso leicht überrepräsentiert (54% versus 45%) wie Studierende aus unteren (31% versus 17%) und mittleren (35% versus 30%) sozialen Schichten. Angesichts der Unterschiede zwischen den Bezugsquoten nach sozialer Schicht wirkt das Selbsterhalterstipendium zu einem gewissen Grad wie ein Sozialstipendium. Die soziale Herkunft ist auch eng mit der Art der Zugangsberechtigung zum Studium verbunden: 43% der Beziehenden eines Selbsterhalterstipendiums verfügen nicht über eine traditionelle Studienberechtigung¹⁶⁾; unter allen Bildungsinländern und Bildungsinländerinnen ist der Anteil mit 7,8% deutlich niedriger. Die mindestens vierjährige Selbsterhaltung aus eigener Erwerbstätigkeit als Voraussetzung für den Bezug des Selbsterhalterstipendiums prägt auch die Motive für die Aufnahme eines Studiums: Geförderte Studienanfänger und Studienanfängerinnen nennen deutlich häufiger (59%) als die Gesamtpopulation der Bildungsinländer und Bildungsinländerinnen (21%) fachliche oder berufliche Umorientierung bzw. persönliche Weiterbildung als Triebfeder.

Wie eine umfassende Evaluierung der Studienförderung von Unger et al. (2013) zeigt, erhöht der Bezug eines Selbsterhalterstipendiums die Erfolgsquote von Studierenden und senkt die Abbruchquote. So schlossen 45% der ab dem 1. Semester geförderten Diplomstudierenden ihr Studium bis zum 15. Semester ab, aber nur 17% der nicht Geförderten. Die Abbruchquote der Geförderten verläuft deutlich flacher, d. h. Studierende, die ein Selbsterhalterstipendium beziehen, brechen seltener ihr Studium in den ersten Semestern ab als nicht Geförderte. Auch langfristig ist die Abbruchquote der geförderten Diplomstudierenden niedriger (27% versus 63%). Gleichsam sehen Unger et al. (2013) die Treffsicherheit des Selbsterhalterstipendiums als gegeben an, da die Selbsterhalterstipendiumsbezugsquoten nach mindestens vierjähriger Berufstätigkeit relativ hoch sind.

Das Selbsterhalterstipendium ist ein wichtiger Baustein zur Existenzsicherung für all jene, die nach einer Phase der Berufstätigkeit ein Studium an einer (Fach-)Hochschule in Österreich absolvieren wollen. Als Stärke ist aus Sicht der Geförderten auch die freie Wahl des Studienfachs hervorzuheben. Die Zuverdienstmöglichkeit unterstützt darüber hinaus die Arbeitsmarktanbindung während der Ausbildung.

2.4 Sonstige Instrumente der Existenzsicherung

Weniger häufig in Anspruch genommen werden das Studienabschlussstipendium, die besondere Schulbeihilfe für Berufstätige und regionale Förderungen. Das Studienabschlussstipendium soll Studierende, die während ihrer Studienzeit erwerbstätig waren, in der Abschlussphase ihres Studiums von beruflichen Belastungen für die Dauer von höchstens 18 Monaten befreien (BMWF, 2016). Anspruchsberechtigt

¹⁴⁾ Bildungsinländer bzw. Bildungsinländerinnen sind Personen, die die Studienberechtigung in Österreich erworben haben; das galt für 79% aller Studierenden im Sommersemester 2015 (BMWF, 2016).

¹⁵⁾ "Erstmalige Studienaufnahme mehr als zwei Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben" (Zaussinger et al., 2016). Insgesamt beginnen 22% der Studierenden das Studium verzögert, unter den Beziehenden eines Selbsterhalterstipendiums liegt der Anteil bei 90%.

¹⁶⁾ Zu den traditionellen Studienberechtigungen zählen die AHS- und die BHS-Matura, zu den nicht traditionellen Studienberechtigungen die Berufsreifepfung und die Studienberechtigungsprüfung.

sind Studierende, die in den letzten vier Jahren vor Zuerkennung des Stipendiums mindestens drei Jahre (zumindest halbtags) erwerbstätig waren, unter 41 Jahre alt sind und ihre Berufstätigkeit für die Studienabschlussphase ganz aufgeben. Je nach Höhe des zuvor erzielten Erwerbseinkommens beträgt das Stipendium zwischen 700 € und 1.040 € pro Monat, zuzüglich einer Erstattung der Kinderbetreuungskosten von bis zu 150 € pro Monat. Das Studienabschlussstipendium wird einmalig gewährt und ist an einen positiven Studienabschluss gekoppelt. Dafür muss spätestens sechs Monate nach der letzten Auszahlung ein positiver Studienabschluss nachgewiesen werden, andernfalls besteht eine Rückzahlungsverpflichtung. Ab 1. September 2017 wird zudem ein Rechtsanspruch auf ein Studienabschlussstipendium bei Erfüllung der Anspruchsvoraussetzungen bestehen. Im Sommersemester 2015 bezogen knapp 500 Personen dieses Stipendium. 56% von ihnen waren älter als 30 Jahre (alle Studierenden: 18%), ein Umstand der auf die Ausgestaltung des Stipendiums zurückzuführen ist. Einer Evaluierung von *Unger et al.* (2013) zufolge erreichen 95% der Beziehenden den Studienabschluss. Der Mitnahmeeffekt ist jedoch, insbesondere an Fachhochschulen, mit rund zwei Dritteln hoch.

Analog zum Studienabschlussstipendium können berufstätige Schüler und Schülerinnen, die kurz (bis zu sechs Monate) vor dem Abschluss einer höheren Schule für Berufstätige stehen und sich während der Vorbereitung auf die Abschlussprüfung unbezahlt beurlauben lassen oder ihre Berufstätigkeit einstellen, eine besondere Schulbeihilfe beziehen. Voraussetzung ist eine zumindest einjährige Berufstätigkeit und damit die Selbsterhaltung vor dem Schulbesuch¹⁷⁾. Die besondere Schulbeihilfe besteht in einem monatlichen Grundbetrag für Alleinstehende von 715 €¹⁸⁾. Die sozialversicherungsrechtliche Absicherung während der Schulabschlussphase obliegt den Betroffenen (Mitversicherung bei den Eltern, dem Partner bzw. der Partnerin oder Selbstversicherung). Im Schuljahr 2015/16 bezogen 25 Personen diese Leistung, die Gesamtausgaben betragen rund 49.000 € (AK Wien, 2017).

Neben den bundesweiten Förderinstrumenten bieten auch einzelne Bundesländer einen Beitrag zur Existenzsicherung während einer Qualifizierungsmaßnahme. Als Beispiel sei hier die Ausbildungsbeihilfe¹⁹⁾ des Landes Tirol als Zuschuss zu den Lebenshaltungskosten im Rahmen einer beruflichen Qualifizierung bei anerkannten Bildungsanbietern²⁰⁾ angeführt. Die Ausbildung muss wöchentlich mindestens 15 Stunden umfassen, mindestens zwei Monate und höchstens drei Jahre dauern. Anspruchsberechtigt sind unselbständig Beschäftigte (einschließlich freier Dienstnehmer und Dienstnehmerinnen), die ihre Berufstätigkeit einstellen, sich karenzieren lassen oder ihre Arbeitszeit verringern, sowie Wiedereinsteiger und Wiedereinsteigerinnen. Darüber hinaus gelten Obergrenzen für das Haushaltseinkommen. Die Förderhöhe selbst hängt von der bisherigen Dauer der Erwerbstätigkeit und dem Einkommensverlust ab (höchstens jedoch 350 € pro Monat).

3. Fazit

In Österreich besteht, wie die Darstellung der Instrumente zeigt, kein grundsätzlicher Anspruch auf Existenzsicherungsleistungen in selbst gewählten Aus- und Weiterbildungsphasen: Entweder muss die Ausbildung auf der aktuell jeweils gültigen Liste der förderbaren Ausbildungen stehen, bis zu einer bestimmten Altersgrenze an einer Universität bzw. Fachhochschule erfolgen, oder aber die Zustimmung des Arbeitgebers oder ein Anspruch auf Arbeitslosengeld ist erforderlich. Dies schränkt die Möglichkeiten deutlich ein, insbesondere für Personen, die sich im mittleren Ausbildungsseg-

¹⁷⁾ <https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/45/Seite.450211.html>.

¹⁸⁾ Verheiratete Schüler bzw. Schülerinnen erhalten 1.050 € pro Monat, wenn der Partner bzw. die Partnerin keine Einkünfte bezieht. Je unterhaltsberechtigtes Kind steigt die besondere Schulbeihilfe um 127 € pro Monat.

¹⁹⁾ <https://www.tirol.gv.at/arbeit-wirtschaft/arbeit/arbeitsmarktfoerderung/ausbildungsbeihilfe/>.

²⁰⁾ Ausgeschlossen sind Schulen und Hochschulen mit Öffentlichkeitsrecht.

ment beruflich umorientieren wollen. Das gilt vor allem für Erwerbslose und Personen, die weniger stabil ins Beschäftigungssystem integriert sind.

Zudem sind die konkreten Regelungen sehr unterschiedlich im Hinblick auf die Planbarkeit, Möglichkeit der Inanspruchnahme und Leistungshöhe. Daraus ergibt sich eine deutliche Ungleichbehandlung von Personengruppen mit unterschiedlichem Ausbildungsniveau und Weiterbildungsabsichten, unter insgesamt fraglichen Verteilungswirkungen des Mitteleinsatzes: Während etwa das Fachkräftestipendium hinsichtlich der Zahl der Teilnehmenden sowie der förderfähigen Ausbildungen restriktiv gehandhabt wird und bislang einer "Stop-and-Go-Politik" folgt, besteht für das Selbsterhalterstipendium auf Ebene der Tertiärausbildung ein uneingeschränkter Zugang bei freier Studienwahl, wenn auch die Basishöhe des Stipendiums niedriger ist und eine Altersgrenze vorgesehen ist.

Die verfügbaren Instrumente bieten jenen Personen, die insbesondere vom Strukturwandel und der Digitalisierung der Arbeitswelt betroffen sind, nur unzureichende Unterstützung. Das Fachkräftestipendium ist neben der Liste der förderbaren Ausbildungen auch beschränkt auf eine bestimmte Zahl von Förderfällen. Das Selbsterhalterstipendium wiederum zielt ausschließlich auf eine tertiäre Bildung ab, und die Bildungskarenz sowie die Bildungsteilzeit sind nicht nur in der Dauer so beschränkt, dass viele Ausbildungen in dieser Zeit nicht absolviert werden können, sondern benötigen darüber hinaus die Zustimmung des Arbeitgebers. Wie die Daten zeigen, wird die Bildungskarenz vorwiegend von Höherqualifizierten in Anspruch genommen.

Vor allem Personen mit formal geringen und mittleren Qualifikationen geraten durch die Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt stark unter Druck und benötigen existenzsichernde Weiterbildungsmaßnahmen, um auf dem Arbeitsmarkt aktiv bleiben zu können. Diesen Personen rechtzeitig existenzsichernde – und niederschwellige – Möglichkeiten der Qualifizierung zu geben, könnte die hohe (Langzeit-)Arbeitslosigkeit dieses Arbeitsmarktsegmentes senken und die Arbeitsmarktintegration erhöhen.

Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf es einer Anpassung der vorhandenen Instrumente der existenzgesicherten Weiterbildung, die insbesondere auf das untere und mittlere Qualifikationssegment fokussiert. Eine dynamische Wirtschaft, die von Strukturwandel und technologischem Fortschritt geprägt ist, benötigt neben einem flexiblen und hochqualitativen Erstausbildungssystem auch ein leistungsfähiges System der Aus- und Weiterbildung für Erwachsene, das der Notwendigkeit des lebenslangen Lernens Rechnung trägt. Solche Politikansätze sind unabdingbar, um jene Personen, die durch die tiefgreifenden ökonomischen Veränderungen verstärkt von Arbeitslosigkeit betroffen sind, höher zu qualifizieren bzw. zu re-qualifizieren und damit durchgängiger und länger auf dem Arbeitsmarkt zu halten.

4. Literaturhinweise

- Aghion, P., Howitt, P., *Endogenous Growth Theory*, MIT Press, Cambridge, MA, 1997.
- AK Wien, *Sozialleistungen im Überblick. Lexikon der Ansprüche und Leistungen*, ÖGB-Verlag, Wien, 2017.
- Bock-Schappelwein, J., "Digitalisierung und Arbeit", in *Peneder et al.* (2016), S. 110-126, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/58979>.
- Buhr, D., Trämer, M., "Industrie 4.0 braucht auch soziale Innovation", *WISO*, 2016, 39(4), S. 35-46.
- Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMASK), *Aktive Arbeitsmarktpolitik in Österreich 2016*, Wien, 2016.
- Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWFV), *Bericht: Materialien zur sozialen Lage der Studierenden*, Wien, 2016.
- Deutscher Bildungsrat (Hrsg.), *Empfehlungen der Bildungskommission – Strukturplan für das Bildungswesen*, Stuttgart, 1970.
- Eichhorst, W., Hinte, H., Rinne, U., Tobsch, V., "Digitalisierung und Arbeitsmarkt: Aktuelle Entwicklungen und sozialpolitische Herausforderungen", *Zeitschrift für Sozialreform*, 2016, 62(4), S. 383-409.
- Heckman, J. J., Raut, L. K., "Intergenerational long term effects of preschool – structural estimates from a discrete dynamic programming model", *NBER Working Paper*, 2013, (19077).
- Lassnigg, L., Gottwald, R., Hofer, H., Kuschej, H., Zaussinger, S., *Evaluierung der Bildungskarenz 2000-2009, Studie des IHS im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz*, Wien, 2011.
- Lassnigg, L., Unger, M., "Die Bildungskarenz als Lückenbüßer der sozialen Absicherung von Studierenden? Ein ambitioniertes Programm findet seine Ziele", *WISO-Sonderheft*, 2014, 37, S. 15-45.

- OECD, Bildung auf einen Blick 2012. OECD-Indikatoren, Paris, 2012.
- Oreopoulos, P., Salvanes, K., "Priceless: the non-pecuniary benefits of schooling", *Journal of Economic Perspectives*, 2011, 25(1), S. 159-184.
- Peneder, M., Bock-Schappelwein, J., Firgo, M., Fritz, O., Streicher, G., Österreich im Wandel der Digitalisierung, WIFO, Wien, 2016, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/58979>.
- Romer, P. M., "Endogenous Technological Change", *Journal of Political Economy*, 1990, 98(5), S. S71-S102.
- Stadtler, E., Kausel, M., AMS Evaluierung Fachkräftestipendium, marketmind, Wien, 2015.
- Stelzer-Orthofer, C., Fichtner, M., "Bildungskarenz – ein innovatives arbeitsmarktpolitisches Instrument zur Erhöhung der Lebens- und Arbeitszufriedenheit?", *WISO*, 2001, 24(2), S. 23-43.
- Tiemann, M., "Routine bei der Arbeit. Eine Untersuchung zur Entwicklung von Routineinhalten auf Basis der Erwerbstätigenbefragung seit 1979", *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*, 2016, 46(2), S. 18-22.
- Unger, M., Thaler, B., Dünser, L., Harfl, J., Laimer, A., Evaluierung der Studienförderung, IHS, Wien, 2013.
- Walwei, U., "Konsequenzen der Digitalisierung für strukturelle Arbeitsmarktprobleme: Chancen und Risiken", *Zeitschrift für Sozialreform*, 2016, 62(4), S. 357-382.
- Zaussinger, S., Unter, M., Thaler, B., Dibiasi, A., Grabher, A., Terzieva, B., Litofcenko, J., Binder, D., Brenner, J., Stjepanovic, S., Mathä, P., Kulhanek, A., Studierenden-Sozialerhebung 2015. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden, Band 2: Studierende und Band 3: Tabellenband, IHS, Wien, 2016.

Philipp Piribauer, Matthias Firgo, Oliver Fritz, Peter Huber, Michael Klien,
Dieter Pennerstorfer

Beschleunigtes Wachstum bei leichtem West-Süd-Ost-Gefälle

Die Wirtschaft in den Bundesländern 2016

Beschleunigtes Wachstum bei leichtem West-Süd-Ost-Gefälle. Die Wirtschaft in den Bundesländern 2016

Die Konjunktur gewann in Österreich im Jahr 2016 an Dynamik, insbesondere dank der stärkeren Binnennachfrage. Obwohl sich die Sektoren in den Regionen sehr unterschiedlich entwickelten, ergab sich insgesamt ein leichtes West-Süd-Ost-Gefälle. Ähnlich wuchs die Beschäftigung in der westlichen und südlichen Großregion rascher als in der Ostregion.

Accelerated Growth Characterised by a Slight West-South-East Divide. Business Development in the Austrian Länder in 2016

In the year 2016, gross value added grew at an accelerated rate in Austria. The positive economic development is predominantly attributable to an increase in domestic demand. With some exceptions, a west-south-east divide in economic growth in the Austrian Länder was visible. In a similar vein, employment increased more strongly in the west and south than in the eastern part of Austria.

Kontakt:

Philipp Piribauer, PhD:	WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, philipp.piribauer@wifo.ac.at
Mag. Dr. Matthias Firgo:	WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, matthias.firgo@wifo.ac.at
Mag. Dr. Oliver Fritz, PhD:	WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, oliver.fritz@wifo.ac.at
Mag. Dr. Peter Huber:	WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, peter.huber@wifo.ac.at
Dr. Michael Klien:	WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, michael.klien@wifo.ac.at
Mag. Dr. Dieter Pennerstorfer:	WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, dieter.pennerstorfer@wifo.ac.at

JEL-Codes: R10, R11, O18 • **Keywords:** Konjunkturverlauf, Entwicklung nach Sektoren, österreichische Regionen, Bundesländer

Begutachtung: Jürgen Bierbaumer-Polly • **Wissenschaftliche Assistenz:** Sabine Ehn-Fragner (sabine.ehn-fragner@wifo.ac.at), Andrea Grabmayer (andrea.grabmayer@wifo.ac.at), Fabian Gabelberger (fabian.gabelberger@wifo.ac.at), Andrea Hartmann (andrea.hartmann@wifo.ac.at), Susanne Markytan (susanne.markytan@wifo.ac.at), Birgit Schuster (birgit.schuster@wifo.ac.at)

Die österreichische Wirtschaft entwickelte sich im Jahr 2016 mit einem Wertschöpfungswachstum von 1,4% deutlich dynamischer als in den Vorjahren (2015 +0,8%, 2014 +0,7%). Die Aufhellung war insbesondere von der robusten Konsum- und Investitionsnachfrage getragen. Besonders deutlich wurden dabei nach vorläufigen Berechnungen die Ausrüstungsinvestitionen ausgeweitet (+6,4%). Die Konsumausgaben nahmen, gestützt durch die positiven Einkommenseffekte der Steuerreform 2015/16, mit +1,5% ebenfalls kräftig zu (2015 +0,6%, 2014 +0,0%). Von der Außenwirtschaft ging dagegen insgesamt ein negativer Wachstumsbeitrag aus, da die Importe stärker wuchsen als die Exporte.

Vor diesem Hintergrund zog die Entwicklung der Wertschöpfung in vielen Wirtschaftsbereichen an. Die höchsten Zuwächse verzeichneten der Handel sowie die Beherbergung und Gastronomie mit jeweils +2,1%. Auch in den großen Sektoren Herstellung von Waren und Bergbau sowie die öffentliche Verwaltung expandierte die Wertschöpfung deutlich (+1,8% bzw. +1,2%), besonders dynamisch aber im Grundstücks- und Wohnungswesen (+2,0%) sowie den sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (+1,9%).

Vor diesem Hintergrund erhöhte sich die Zahl der aktiv unselbständig Beschäftigten (ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld bezogen, ohne Präsenzdiener) um 1,6% (2015 +1,0%, 2014 +0,7%). Dieser Anstieg war allerdings begleitet von einem ebenfalls kräftigen Wachstum des Arbeitskräfteangebotes (+1,4%). Die Zahl der Arbeitslosen

erhöhte sich nur mäßig (+0,8%), die Arbeitslosenquote blieb nach nationaler Berechnungsmethode bei 9,1%.

Abbildung 1: Bruttowertschöpfung 2016

Ohne Land- und Forstwirtschaft, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen), Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: WIFO, ESVG 2010, vorläufige Schätzung.

Zwischen den Großregionen (NUTS-1-Klassifikation) verlief die Konjunktur sehr unterschiedlich, mit einigen regionalen Einschränkungen folgte sie einem leichten West-Süd-Ost-Gefälle: Während die Bruttowertschöpfung in der Westregion lebhaft (+1,7%) und auch im Süden überdurchschnittlich expandierte (+1,5%), erreichte die Wachstumsrate in der Ostregion nur +1,1%. Die Wirtschaftsbereiche entwickelten sich in den Großregionen durchaus heterogen, das West-Süd-Ost-Gefälle war aber vor allem von der regionalen Entwicklung der Sachgütererzeugung geprägt. Der Wachstumsbeitrag dieses Sektors betrug in der Westregion 0,64 Prozentpunkte, im Süden 0,54 Prozentpunkte und in der Ostregion lediglich 0,07 Prozentpunkte. Ähnlich betrug die gewichteten Wachstumsraten des Grundstücks- und Wohnungswesens im Westen +0,23 Prozentpunkte, im Süden +0,21 Prozentpunkte und im Osten +0,15 Prozentpunkte.

Insgesamt wuchs die Bruttowertschöpfung in Ostösterreich um 1,1%; während die Raten in Wien und Niederösterreich mit +1,1% bzw. +1,0% weitgehend diesem Durchschnitt entsprachen, war die Wirtschaft im Burgenland von einer überdurchschnittlich kräftigen Dynamik (+1,9%) geprägt. Die größten Wachstumsbeiträge gingen in der Ostregion vom Handel aus (+0,28 Prozentpunkte), von den sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (+0,21 Prozentpunkte) und der öffentlichen Verwaltung (+0,20 Prozentpunkte).

In der Südregion wuchs die Bruttowertschöpfung in Kärnten (+1,5%) etwas stärker als in der Steiermark (+1,4%). In der Großregion leisteten neben der Herstellung von Waren und dem Bergbau insbesondere die öffentliche Verwaltung (+0,24 Prozentpunkte), das Grundstücks- und Wohnungswesen (+0,21 Prozentpunkte) und der Handel (+0,20 Prozentpunkte) wichtige Wachstumsbeiträge.

In der Westregion wiesen Vorarlberg (+2,0%) und Salzburg (+1,9%) eine besonders kräftige Dynamik auf. Auch in Oberösterreich (+1,6%) und Tirol (+1,5%) expandierte die Wertschöpfung überdurchschnittlich. Neben der Sachgütererzeugung trug auch der Handel zum Wirtschaftswachstum bei (+0,30 Prozentpunkte). Hohe Wachstumsbeiträge kamen auch vom Grundstücks- und Wohnungswesen (+0,23 Prozentpunk-

te), der öffentlichen Verwaltung (+0,20 Prozentpunkte) sowie den sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (+0,16 Prozentpunkte).

1. West-Ost-Gefälle in der Sachgütererzeugung

Die heimische Sachgütererzeugung wurde im Jahr 2016 etwas gesteigert, wobei die abgesetzte Produktion (+0,8%) sich zurückhaltender entwickelte als der zu konstanten Preisen berechnete Produktionsindex (+2,0%). Die Dynamik flachte im Jahresverlauf allerdings ab. Die abgesetzte Produktion nahm in allen westlichen Bundesländern zu, im Süden und Osten hingegen nur in Kärnten und dem Burgenland. Die abgesetzte Produktion der Energie- und Wasserversorgung war in allen Bundesländern rückläufig (Österreich-Durchschnitt -6,0%).

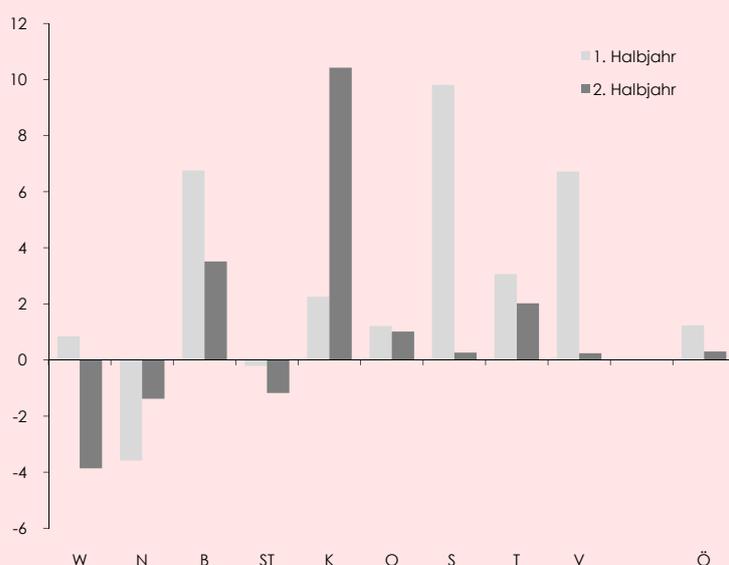
Übersicht 1: Entwicklung der Sachgütererzeugung sowie Energie- und Wasserversorgung 2016

	Sachgütererzeugung			Energie- und Wasserversorgung Abgesetzter Produktionswert ¹⁾
	Abgesetzter Produktionswert ¹⁾	Technischer Produktionswert ²⁾	Produktionsindex 2010 = 100 Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Wien	- 1,7	- 0,0	+ 0,9	- 5,8
Niederösterreich	- 2,5	- 2,1	+ 0,6	- 2,7
Burgenland	+ 5,1	+ 2,9	+ 0,6	- 6,4
Steiermark	- 0,7	+ 0,3	+ 1,3	- 5,0
Kärnten	+ 6,5	+ 6,8	+ 8,7	- 10,0
Oberösterreich	+ 1,1	+ 0,6	+ 1,1	- 3,5
Salzburg	+ 4,8	+ 4,7	+ 4,7	- 11,3
Tirol	+ 2,5	+ 6,0	+ 5,6	- 12,6
Vorarlberg	+ 3,4	+ 2,8	+ 0,2	- 3,9
Österreich	+ 0,8	+ 1,2	+ 2,0	- 6,0

Q: Statistik Austria, Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit); WIFO-Berechnungen. Sachgütererzeugung: Herstellung von Waren einschließlich Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden. – ¹⁾ Wert der abgesetzten Güter und Leistungen aus Haupt- und Nebentätigkeiten der Unternehmen, ohne Umsatzsteuer. – ²⁾ Wert der Eigenproduktion der Unternehmen für Absatz und für interne Lieferungen, einschließlich Lohnarbeit.

Abbildung 2: Entwicklung der Sachgütererzeugung 2016

Abgesetzter Produktionswert, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Statistik Austria, Konjunkturerhebung – Grundgesamtheit; WIFO-Berechnungen. Herstellung von Waren einschließlich Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden. Stand April 2017.

Übersicht 2: Entwicklung des Produktionswertes der Sachgütererzeugung nach Branchen 2016

	Wien	Nieder- österreich	Burgen- land	Steier- mark	Kärnten	Ober- österreich	Salzburg	Tirol	Vorarl- berg	Öster- reich
	Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln	+ 4,2	+ 0,6	+ 8,7	+ 3,8	+ 2,5	- 2,5	- 4,2	+ 1,0	+ 1,6	+ 0,3
Getränkeherstellung	+13,0	+ 4,7	- 6,6	+ 2,3	+ 7,1	+ 1,4	+ 8,8	- 1,1	+ 0,1	+ 5,9
Tabakverarbeitung	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Herstellung von Textilien	+ 5,1	+ 2,6	.	-14,0	+ 6,5	- 3,9	.	+ 3,4	- 4,2	- 4,6
Herstellung von Bekleidung	+ 3,0	.	.	- 0,9	.	+ 0,8	- 5,0	+ 0,2	+13,9	- 2,9
Herstellung von Leder-, -waren und Schuhen	.	+ 3,2	- 1,2	-16,3	.	+ 1,6	.	+ 2,5	+ 6,2	- 9,7
Herstellung von Holz-, Flecht-, Korb-, Korkwaren	- 7,5	+ 6,4	+ 3,5	+ 4,9	+ 5,1	+ 4,4	+ 5,9	+ 1,1	- 0,4	+ 4,4
Herstellung von Papier, Pappe und Waren daraus	- 1,3	+ 0,2	.	+ 2,8	.	- 3,8	.	- 5,8	- 3,2	- 0,6
Herstellung von Druckerzeugnissen, Vervielfältigung von Ton-, Bild- und Datenträgern	- 4,6	+ 7,3	+ 2,2	- 1,8	- 5,3	- 3,0	+ 8,1	+ 6,7	+ 4,0	+ 2,4
Kokerei und Mineralölverarbeitung	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Herstellung von chemischen Erzeugnissen	-11,0	+ 3,3	.	+21,7	- 6,7	+ 5,2	.	+ 0,6	.	+ 1,6
Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen	+23,1	-12,4	.	.	- 3,7	.	.	- 5,8	.	+ 4,3
Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	+ 0,7	- 6,0	- 1,1	- 8,6	- 0,3	+ 6,1	+ 1,4	+ 1,6	- 8,2	- 0,1
Herstellung von Glas und -waren, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden	- 5,1	- 2,9	+ 0,2	- 2,5	+ 0,7	- 0,4	+ 6,5	+ 1,8	+10,6	- 0,2
Metallerzeugung und -bearbeitung	+ 1,9	- 4,0	.	-11,6	- 8,3	- 4,1	.	- 8,0	.	- 6,4
Herstellung von Metallerzeugnissen	- 5,1	+ 7,1	+ 7,9	- 0,3	- 9,5	- 0,6	+ 2,9	+ 4,7	+ 3,3	+ 1,6
Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen	- 7,4	+ 5,1	.	+ 5,0	.	+ 3,2	- 4,6	- 4,6	- 6,2	+ 8,1
Herstellung von elektrischen Ausrüstungen	+16,8	+ 7,5	+ 4,2	+15,9	+ 2,4	+ 3,0	+ 7,4	+16,2	+ 0,9	+ 9,2
Maschinenbau	- 3,7	- 6,5	- 5,3	+ 9,8	+ 2,2	+ 0,4	+ 0,6	+11,1	- 3,2	+ 1,1
Herstellung von Kraftwagen und -teilen	+64,3	+ 5,3	.	- 8,6	.	+ 2,1	+38,6	+20,8	+63,0	+ 4,8
Sonstiger Fahrzeugbau	- 8,6	+ 0,1	.	.	+12,3	+12,6	.	+49,1	.	+ 8,2
Herstellung von Möbeln	+10,4	+ 3,0	- 1,9	+10,0	+22,4	+ 6,0	+16,5	+ 3,9	+ 3,6	+ 6,8
Herstellung von sonstigen Waren	-26,1	+ 4,4	+ 1,6	+ 2,3	+ 5,5	- 0,0	+ 0,9	- 2,3	+ 5,8	-11,7
Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen	- 5,3	+ 1,7	- 2,6	-11,7	- 7,2	- 3,3	+13,6	+19,6	+14,4	- 3,5
Herstellung von Waren und Bergbau	- 1,7	- 2,5	+ 5,1	- 0,7	+ 6,5	+ 1,1	+ 4,8	+ 2,5	+ 3,4	+ 0,8

Q: Statistik Austria, Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit); WIFO-Berechnungen. Abgesetzte Produktion.

Innerhalb der Sachgütererzeugung gingen die größten Wachstumsimpulse von der Herstellung von elektrischen Ausrüstungen aus (abgesetzte Produktion +9,2%), insbesondere in Wien und Tirol. Dieser Bereich trug +0,6 Prozentpunkte zum Wachstum der gesamten österreichischen Sachgütererzeugung bei. Kräftig expandierte auch die Kfz-Industrie (+0,4 Prozentpunkte). Der Bereich der Metallerzeugung und -bearbeitung war hingegen in fast allen Bundesländern und besonders in der Steiermark rückläufig (Wachstumsbeitrag -0,6 Prozentpunkte).

Die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt folgte weitgehend dem Konjunkturmuster der österreichischen Großregionen (NUTS 1): Insgesamt wurde die Beschäftigung laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger mäßig ausgeweitet (+0,3%); Einbußen im Osten wurden durch Zuwächse im Westen und Süden aufgewogen. Beträchtliche Abweichungen zwischen Produktions- und Beschäftigungsdynamik waren jedoch auf Ebene der Bundesländer zu beobachten. So nahm die Beschäftigung im Burgenland trotz kräftiger Produktionsausweitungen ab bzw. stagnierte in Salzburg. Die Veränderung in einzelnen Teilbereichen der Sachgütererzeugung verdeutlicht den anhaltenden Strukturwandel von Low-Tech- (-1,0%) zu High-Tech-Branchen (+4,0%).

1.1 Regionales Muster im Osten durch Einzeleffekte dominiert

Innerhalb der Ostregion weist das Wachstum der abgesetzten Produktion auf eine sehr heterogene Entwicklung hin: Einem deutlichen Zuwachs im Burgenland (+5,1%) steht ein Rückgang in Wien (-1,7%) und Niederösterreich (-2,5%) gegenüber. Der Produktionsindex entwickelte sich aber (mit +0,6% bis +0,9%) sehr gleichförmig zwischen diesen Bundesländern, die Unterschiede dürften daher vor allem aus Preiseffekten resultieren.

Diese Erklärung erscheint vor allem für Wien plausibel. Der Rückgang der Sachgütererzeugung war hauptsächlich auf den Einbruch in der Herstellung sonstiger Waren zurückzuführen, der das Wachstum der gesamten Wiener Sachgütererzeugung um

3,9 Prozentpunkte dämpfte. Zu dieser Branche gehört die Münze Österreich, deren Umsatz maßgeblich durch Schwankungen des Goldpreises bestimmt wird, schwierig zu prognostizieren ist und nicht den üblichen Konjunkturmustern folgt. Andere Branchen entwickelten sich hingegen sehr günstig (Herstellung von elektrischen Ausrüstungen +16,8%, Wachstumsbeitrag +2,5 Prozentpunkte; Kfz-Industrie +64,3%, +1,4 Prozentpunkte). In Niederösterreich dämpfte vor allem der Rückgang im hier sehr bedeutsamen Maschinenbau um 6,5% das Wachstum (-0,7 Prozentpunkte), während die Herstellung von Metallerzeugnissen (+7,1%) und elektrischen Ausrüstungen (+7,5%) kräftig expandierte. Da von den übrigen Branchen keine bedeutenden positiven oder negativen Wachstumsimpulse ausgingen, muss der überwiegende Teil des Produktionsrückganges auf Branchen zurückgehen, die der Geheimhaltung¹⁾ unterliegen. Diese Branchen sind meist relativ klein; dieser insgesamt nicht zu vernachlässigende Effekt dürfte daher größtenteils von der Mineralölindustrie ausgehen. Im Burgenland wurde die abgesetzte Produktion deutlich ausgeweitet. Insbesondere die Nahrungs- und Futtermittelindustrie (+8,7%) und die Herstellung von Metallerzeugnissen (+7,9%) entwickelten sich positiv. Auch im Burgenland wird aber die insgesamt äußerst dynamische Entwicklung maßgeblich durch Branchen bestimmt, die der Geheimhaltung unterliegen.

Übersicht 3: Gewichtete Veränderungsrate des Produktionswertes der Sachgütererzeugung nach Branchen 2016

	Wien	Nieder- österreich	Burgen- land	Steier- mark	Kärnten	Ober- österreich	Salzburg	Tirol	Vorarl- berg	Öster- reich
	Wachstumsbeiträge in Prozentpunkten									
Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln	+ 0,38	+ 0,07	+ 0,77	+ 0,26	+ 0,18	- 0,25	- 0,44	+ 0,08	+ 0,16	+ 0,03
Getränkeherstellung	+ 0,28	+ 0,11	- 0,68	+ 0,03	+ 0,07	+ 0,01	+ 2,40	- 0,02	+ 0,00	+ 0,20
Tabakverarbeitung	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Herstellung von Textilien	+ 0,02	+ 0,01	.	- 0,15	+ 0,03	- 0,02	.	+ 0,02	- 0,20	- 0,04
Herstellung von Bekleidung	+ 0,01	.	.	- 0,00	.	+ 0,00	- 0,05	+ 0,00	+ 0,25	- 0,01
Herstellung von Leder-, -waren und Schuhen	.	+ 0,00	- 0,00	- 0,33	.	+ 0,01	.	+ 0,01	+ 0,00	- 0,06
Herstellung von Holz-, Flecht-, Korb-, Korkwaren	- 0,04	+ 0,26	+ 0,11	+ 0,23	+ 0,65	+ 0,12	+ 0,54	+ 0,10	- 0,01	+ 0,20
Herstellung von Papier, Pappe und Waren daraus	- 0,05	+ 0,01	.	+ 0,19	.	- 0,11	.	- 0,14	- 0,10	- 0,02
Herstellung von Druckerzeugnissen, Vervielfältigung von Ton-, Bild- und Datenträgern	- 0,11	+ 0,09	+ 0,15	- 0,01	- 0,04	- 0,02	+ 0,28	+ 0,05	+ 0,05	+ 0,03
Kokerei und Mineralölverarbeitung	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Herstellung von chemischen Erzeugnissen	- 1,47	+ 0,16	.	+ 0,43	- 0,27	+ 0,28	.	+ 0,01	.	+ 0,07
Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen	+ 0,73	- 0,03	.	.	- 0,07	.	.	- 0,72	.	+ 0,09
Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	+ 0,01	- 0,23	- 0,08	- 0,15	- 0,01	+ 0,31	+ 0,04	+ 0,05	- 0,42	- 0,00
Herstellung von Glas und -waren, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden	- 0,06	- 0,12	+ 0,00	- 0,10	+ 0,06	- 0,01	+ 0,20	+ 0,19	+ 0,17	- 0,01
Metallerzeugung und -bearbeitung	+ 0,03	- 0,30	.	- 1,64	- 0,36	- 0,55	.	- 0,83	.	- 0,57
Herstellung von Metallerzeugnissen	- 0,19	+ 0,54	+ 0,66	- 0,02	- 0,63	- 0,05	+ 0,18	+ 0,31	+ 0,77	+ 0,14
Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen	- 0,33	+ 0,04	.	+ 0,27	.	+ 0,04	- 0,15	- 0,19	- 0,15	+ 0,28
Herstellung von elektrischen Ausrüstungen	+ 2,52	+ 0,40	+ 0,49	+ 0,68	+ 0,04	+ 0,17	+ 0,14	+ 1,54	+ 0,08	+ 0,58
Maschinenbau	- 0,17	- 0,66	- 0,10	+ 1,18	+ 0,32	+ 0,06	+ 0,08	+ 1,21	- 0,62	+ 0,14
Herstellung von Kraftwagen und -teilen	+ 1,39	+ 0,14	.	- 1,37	.	+ 0,30	+ 0,89	+ 0,34	+ 2,86	+ 0,41
Sonstiger Fahrzeugbau	- 0,14	+ 0,00	.	.	+ 0,01	+ 0,40	.	+ 0,01	.	+ 0,10
Herstellung von Möbeln	+ 0,07	+ 0,06	- 0,05	+ 0,14	+ 0,30	+ 0,14	+ 0,33	+ 0,08	+ 0,04	+ 0,12
Herstellung von sonstigen Waren	- 3,89	+ 0,08	+ 0,03	+ 0,01	+ 0,03	- 0,00	+ 0,02	- 0,02	+ 0,17	- 0,29
Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen	- 0,67	+ 0,02	- 0,05	- 0,55	- 0,19	- 0,10	+ 0,30	+ 0,37	+ 0,19	- 0,12

Q: Statistik Austria, Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit); WIFO-Berechnungen. Abgesetzte Produktion. Gewichtung der Veränderungsrate mit dem Anteil an der gesamten Sachgütererzeugung ("Wachstumsbeitrag" der Branchen zur Entwicklung der gesamten Sachgütererzeugung).

1.2 Kräftige Produktionssteigerung in Kärnten

Die Sachgütererzeugung entwickelte sich in den südlichen Bundesländern sehr heterogen. Während die Zuwachsrate der abgesetzten Produktion in Kärnten mit +6,5% höher war als in allen anderen Bundesländern, schrumpfte die Sachgütererzeugung

¹⁾ Die Daten zu alle Branchen, denen in einem Bundesland weniger als drei Unternehmen angehören, unterliegen der Geheimhaltung. Um auszuschließen, dass durch Saldieren die geheimgehaltenen Branchen rückgerechnet werden können, werden manchmal auch Branchenklassen nicht ausgewiesen, die selbst nicht der Geheimhaltung unterliegen.

in der Steiermark (-0,7%). Kärnten wies 2016 eine starke unterjährige Dynamik auf mit Zuwächsen im 2. Halbjahr über 10%.

Für die mäßige Entwicklung in der Steiermark war vor allem die Metallerzeugung und -bearbeitung maßgebend (-11,6%). Diese Branche hat in der Steiermark erhebliches Gewicht, ihre Produktionseinbußen drückten das Wachstum der gesamten Sachgütererzeugung um 1,6 Prozentpunkte. Gut entwickelten sich hingegen der Maschinenbau und – ähnlich wie in den meisten anderen Bundesländern – die Herstellung von elektrischen Ausrüstungen. In Kärnten wurde die außergewöhnlich lebhafteste Produktionssteigerung zum Teil durch kräftige Zuwächse in der Herstellung von Holzwaren, der Möbelbranche sowie im Maschinenbau bestimmt. Einen empfindlichen Rückgang verzeichnete die Metallindustrie: Sowohl die Metallerzeugung und -bearbeitung als auch die Herstellung von Metallerzeugnissen blieben um fast 10% unter dem Vorjahresniveau. Diese Einbußen drückten das Wachstum der gesamten Sachgütererzeugung um etwa 1,0 Prozentpunkte. Auch in Kärnten wird die hohe Wachstumsrate zum Großteil durch Branchen bestimmt, die der Geheimhaltung unterliegen.

1.3 Hohe Zuwächse in den westlichen Bundesländern

In allen Bundesländern der Westregion verzeichnete die Sachgütererzeugung Produktionssteigerungen; sie fielen in Oberösterreich mit +1,1% deutlich schwächer aus als in Salzburg (+4,8%), Tirol (+2,5%) und Vorarlberg (+3,4%). Im Jahresverlauf verlor die Sachgütererzeugung in allen westlichen Bundesländern an Dynamik, insbesondere in Salzburg und Vorarlberg, wo die abgesetzte Produktion nach einer kräftigen Produktionsausweitung im 2. Halbjahr 2016 beinahe stagnierte.

Übersicht 4: Entwicklung der Arbeitskräftenachfrage in der Sachgütererzeugung nach Sektoren 2016

	Produktivität ¹⁾	Lohnsatz ²⁾	Unselbständig Beschäftigte ³⁾	Insgesamt	Unselbständig Beschäftigte ⁴⁾ Technologieintensität ⁵⁾			
					Niedrig	Mäßig	Erheblich	Hoch
Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Wien	+ 1,4	+ 2,6	- 1,4	- 1,2	- 1,8	- 1,9	- 0,6	- 0,7
Niederösterreich	- 3,1	+ 0,1	+ 1,0	- 0,6	- 1,2	- 0,7	- 0,1	+ 4,0
Burgenland	+ 5,7	+ 0,6	- 2,6	- 2,4	- 4,7	- 1,2	+ 1,9	- 10,7
Steiermark	- 0,5	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,8	- 0,9	- 0,9	+ 1,8	+ 11,6
Kärnten	+ 6,5	- 0,1	+ 0,2	+ 1,4	- 1,7	+ 0,6	+ 3,9	+ 4,8
Oberösterreich	- 0,3	+ 0,1	+ 1,0	+ 0,4	- 0,6	+ 1,6	- 0,0	+ 0,8
Salzburg	+ 4,8	+ 0,1	- 0,1	- 0,3	- 0,9	+ 0,5	- 0,0	+ 0,2
Tirol	+ 4,4	+ 0,1	+ 1,5	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,6	+ 2,5	+ 4,9
Vorarlberg	+ 1,2	+ 0,1	+ 1,6	+ 1,9	- 0,6	+ 4,5	+ 1,6	+ 0,7
Österreich	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,3	- 1,0	+ 0,5	+ 0,7	+ 4,0

Q: Statistik Austria, Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit); Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Technische Produktion pro Kopf (unselbständig Beschäftigte). – ²⁾ Bruttoverdienste und Sonderzahlungen pro Kopf (unselbständig Beschäftigte), laut Konjunkturerhebung von Statistik Austria. – ³⁾ Laut Konjunkturerhebung von Statistik Austria. – ⁴⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ⁵⁾ ÖNACE 2008, Zweisteller-Abteilungen. Niedrig: Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln (C10), Getränkeherstellung (C11), Tabakverarbeitung (C12), Herstellung von Textilien (C13), Herstellung von Bekleidung (C14), Herstellung von Leder, Lederwaren und Schuhen (C15), Herstellung von Holz-, Flecht-, Korb- und Korkwaren (ohne Möbel) (C16), Herstellung von Papier, Pappe und Waren daraus (C17), Herstellung von Druckerzeugnissen, Vervielfältigung von bespielten Ton-, Bild- und Datenträgern (C18), Herstellung von Möbeln (C31), Herstellung von sonstigen Waren (C32). Mäßig: Kokerei und Mineralölverarbeitung (C19), Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren (C22), Herstellung von Glas und Glaswaren, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden (C23), Metallerzeugung und -bearbeitung (C24), Herstellung von Metallerzeugnissen (C25), Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen (C33). Erheblich: Herstellung von chemischen Erzeugnissen (C20), Herstellung von elektrischen Ausrüstungen (C27), Maschinenbau (C28), Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen (C29), sonstiger Fahrzeugbau (C30). Hoch: Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen (C21), Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen (C26).

In Oberösterreich entsprach die Entwicklung der meisten Branchen etwa dem Österreich-Durchschnitt. So gingen bedeutsame Wachstumsimpulse von der Kfz-Branche aus und hier vor allem vom sonstigen Fahrzeugbau. Wie in Österreich insgesamt war die Metallerzeugung und -bearbeitung stark rückläufig (-4,1%). In Salzburg war 2016 neuerlich die Getränkeherstellung für die sehr gute Entwicklung bestimmend: Mit ei-

ner Produktionsausweitung um 8,8% lag der Wachstumsbeitrag dieser Branche bei +2,4 Prozentpunkten. Mehr als ein Viertel der abgesetzten Produktion der gesamten Sachgütererzeugung entfällt in Salzburg auf diese Branche (Österreich-Durchschnitt 3%). Positive Wachstumsimpulse kamen aber auch von der Herstellung von Kraftwagen (Wachstumsbeitrag +0,9 Prozentpunkte) und von Holzwaren (+0,5 Prozentpunkte).

Die überdurchschnittliche Entwicklung der Sachgütererzeugung in Tirol war vor allem auf die hohe Dynamik im Maschinenbau (+11,1%) und in der Herstellung von elektrischen Ausrüstungen (+16,2%) zurückzuführen. Diese beiden Branchen trugen insgesamt +2,7 Prozentpunkte zum Wachstum der gesamten Tiroler Sachgütererzeugung bei. Das lebhafteste Produktionswachstum in Vorarlberg wurde vor allem durch die kräftige Steigerung in der Kfz-Branche um über 60% getragen. Der Wachstumsbeitrag dieser Branche betrug etwa +2,9 Prozentpunkte. Kräftig ausgeweitet wurde auch die Herstellung von Metallerzeugnissen (+3,3%), während der Maschinenbau Produktionsrückgänge verzeichnete (-3,2%).

2. Bauproduktion wächst in fast allen Bundesländern wieder

Gemessen an den realen Bauinvestitionen laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung wuchs die Bauwirtschaft in Österreich im Jahr 2016 um 1,3%. Nach dem rückläufigen Trend der vergangenen Jahre (2013 -0,9%, 2014 -0,1%, 2015 -1,2%) expandierte der Sektor somit wieder deutlich. Die Bruttowertschöpfung wurde 2016 erstmals seit 2007 ausgeweitet (+1,0%). Der Aufschwung wird dabei sowohl vom Wohnbau als auch von den Nichtwohnbauinvestitionen getragen. Letztere nahmen 2016 besonders kräftig zu (+2,0% gegenüber dem Vorjahr), nachdem sie 2015 um 2,6% gesunken waren. Die Wohnbauinvestitionen wurden dagegen mit +0,3% nur schwach gesteigert, waren jedoch bereits im Vorjahr um 0,9% gewachsen. Trotz des positiven Verlaufes bleibt die Baukonjunktur hinter der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung zurück: Die Gesamtwirtschaft erholte sich in Österreich²⁾ 2016 deutlich (BIP real +1,5%). Die Bauwirtschaft liefert damit auch derzeit keine Impulse für einen stärkeren Aufschwung. Gemäß WIFO-Prognosen wird die Bauproduktion 2017 und 2018 ebenfalls zunehmen. Während die staatlichen Wohnbauprogramme zusätzliche Impulse im Wohnbau entfalten dürften, profitiert der Nichtwohnbau von einer erwarteten Ausweitung der Investitionen in Industrie- und Geschäftsbauten.

Die merkliche Erholung des österreichischen Bauwesens spiegelt sich auch in der Konjunkturerhebung von Statistik Austria. Der Wert der abgesetzten Produktion stieg 2016 um 2,2% (nominelle Daten). Die Bauproduktion wurde in Tirol mit +6,7% und in der Steiermark mit +4,4% besonders kräftig gesteigert, die Erholung erfasste aber fast alle Bundesländer. In Wien war nach dem starken Rückgang der Vorjahre 2016 mit +2,0% eine deutliche Wende zu verzeichnen, wie in der Steiermark wurden 2016 die Einbußen des Vorjahres wettgemacht. Auch in Niederösterreich wuchs der Sektor mit +1,9% deutlich, während er im Burgenland mit +0,5% nicht an die starke Entwicklung des Vorjahres anschließen kann. Auch in Kärnten entwickelte sich der Sektor günstig (+1,6%). Einigermassen heterogen verlief die Entwicklung in Westösterreich: Während die Bauproduktion in Tirol erheblich gesteigert wurde, stagnierte sie in Oberösterreich (-0,0%) und nahm in Salzburg und Vorarlberg mit +1,5% und +0,9% unterdurchschnittlich zu.

Wegen Reklassifizierungen auf der ÖNACE-Zweistellerebene ist eine tiefergreifende Analyse der Bauproduktion 2016 nicht möglich.

Im Gegensatz zur Produktion entwickelte sich die Auftragslage der Bauwirtschaft 2016 in den Bundesländern sehr unterschiedlich. Das gibt gewisse Hinweise auf die Entwicklung im kommenden Jahr. Sehr schwach war die Auftragslage im Osten Österreichs (Wien -4,9%, Niederösterreich -10,8%, Burgenland -22,5%). In Südösterreich

Nach mehreren Jahren rückläufiger Produktion wuchs die österreichische Bauwirtschaft im Jahr 2016 wieder: Die realen Bauinvestitionen wurden im Vorjahresvergleich um 1,3%, die reale Bruttowertschöpfung um 1,0% ausgeweitet. Auch der Wohnbau expandierte, doch kamen die wesentlichen Impulse aus dem Industrie- und Geschäftsbau. Am stärksten wuchs die Bauproduktion in Tirol und der Steiermark. Die Expansion dürfte in den kommenden Jahren insgesamt anhalten, die Vorlaufindikatoren (Baubewilligungen, Auftragseingänge) deuten jedoch auf eine sehr unterschiedliche Entwicklung in den Bundesländern hin.

²⁾ Glocker, Ch., "Konjunkturaufschwung in Österreich. Prognose für 2017 und 2018", WIFO-Monatsberichte, 2017, 90(4), S. 235-248, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/59754>.

stiegen die Auftragseingänge zwar, aber schwächer als die Produktion (Steiermark +2,7%, Kärnten +1,0%). Stärker als die Produktion erhöhten sich die Auftragseingänge im Westen (Oberösterreich +6,6%, Salzburg +4,5%, Tirol +9,6%, Vorarlberg +1,8%).

Übersicht 5: Produktionswert der Bauwirtschaft 2016

	Insgesamt	Bauwirtschaft			Eingänge an öffentlichen Aufträgen ¹⁾
		Hochbau	Tiefbau	Sonstige Bau-tätigkeiten	
Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Wien	+ 2,0	+ 9,3	- 7,8	- 1,4	- 4,9
Niederösterreich	+ 1,9	+ 2,9	+ 6,8	+ 0,5	- 10,8
Burgenland	+ 0,5	+ 8,8	- 34,5	+ 5,2	- 22,5
Steiermark	+ 4,4	+ 11,3	- 3,5	+ 4,2	+ 2,7
Kärnten	+ 1,6	+ 7,0	- 7,7	+ 1,2	+ 1,0
Oberösterreich	- 0,0	+ 1,3	- 8,6	+ 3,8	+ 6,6
Salzburg	+ 1,5	+ 1,1	- 6,7	+ 4,4	+ 4,5
Tirol	+ 6,7	+ 15,0	- 6,7	+ 5,1	+ 9,6
Vorarlberg	+ 0,9	- 5,6	- 0,4	+ 5,4	+ 1,8
Österreich	+ 2,2	+ 6,1	- 5,8	+ 2,5	- 0,3

Q: Statistik Austria, Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit); WIFO-Berechnungen. Abgesetzte Produktion (ÖNACE).

Als weiterer Vorlaufindikator entwickelten sich die Baubewilligungen zwischen den Bundesländern ebenfalls sehr heterogen. So sank die Zahl der Baubewilligungen für Wohneinheiten in neuen Gebäuden im Burgenland (-22,2%) und in Niederösterreich (-10,2%), während sie in Wien um 16,6% stieg. Wie Produktion und Auftragseingänge erhöhten sich in der Steiermark auch die Baubewilligungen im Jahr 2016 deutlich und am stärksten unter allen Bundesländern (+36,4%). In Kärnten dagegen sanken die Baubewilligungen um 18,5%. In Westösterreich standen einer Zunahme in Oberösterreich um 27,1% ein nur geringfügiges Wachstum in Vorarlberg (+1,4%) und ein empfindlicher Rückgang in Tirol (-22,5%) und Salzburg (-17,8%) gegenüber.

Die Konjunkturbelebung im Bauwesen schlug sich fast durchwegs in den Beschäftigungszahlen nieder (siehe Kapitel 5): Nach drei Jahren sinkender Beschäftigung im Bauwesen war 2016 ein Anstieg um 1,2% zu verzeichnen. Er betraf alle Bundesländer außer Wien (-0,3%). Im Burgenland und in Niederösterreich wurde die Beschäftigung um 1,4% bzw. 1,9% ausgeweitet. In Südösterreich entwickelte sich die Arbeitskräfte-nachfrage wie die Produktion in der Steiermark (+1,7%) günstiger als in Kärnten (+0,4%). In Westösterreich blieb das Beschäftigungswachstum nur in Salzburg mit 0,7% schwach (Oberösterreich +1,6%, Tirol +3,0%, Vorarlberg +1,2%).

3. Einzelhandel und sonstige Marktdienstleistungen expandieren weiter

3.1 Westregion trägt deutliche reale Wertschöpfungssteigerung im Einzelhandel

Der Einzelhandel profitierte 2016 von einer realen Erhöhung des Einkommens eines großen Teils der Bevölkerung, welche einerseits auf die ab Anfang 2016 wirksame Steuerreform, andererseits auf niedrige Energie- und Rohölpreise zurückzuführen war. Das reale Umsatzwachstum beschleunigte sich vor diesem Hintergrund im Einzelhandel (laut KMU Forschung Austria stationärer Einzelhandel ohne Tankstellen +0,6%), der 2015 (+0,3%) erstmals nach fünf Jahren einen realen Zuwachs verzeichnet hatte. Nominell stiegen die Umsätze 2016 (+0,9%) nur wenig stärker als real, weil die Einzelhandelspreise um nur 0,3% anzogen³⁾.

³⁾ Damit schwächte sich die Preisdynamik gegenüber dem Vorjahr neuerlich ab. Bestimmt wurde die Inflation 2016 (+0,9%) vor allem durch die Preissteigerungen im Bereich Wohnen und Bewirtschaftungsdienstleistungen.

In den einzelnen Einzelhandelsbranchen entwickelten sich sowohl die Preise als auch die Umsätze sehr heterogen. So wurden zwar mehrheitlich nominelle Umsatzzuwächse verzeichnet (Einzelhandel mit Schuhen und Lederwaren +2,0%, Lebensmitteleinzelhandel +1,9%), nominelle Einbußen verzeichnete der Einzelhandel mit Spielwaren (-1,1%) und mit Bekleidung (-1,6%). Die Bandbreite der realen Veränderungsrate reichte hingegen von +5,4% im Einzelhandel mit kosmetischen Erzeugnissen bis -5,0% im Einzelhandel mit Uhren und Schmuck. Der Internet-Einzelhandel von Unternehmen mit Sitz in Österreich expandierte nominell mit +4,0% wesentlich stärker und erreichte knapp 5% des heimischen Einzelhandelsvolumens (ohne Tankstellen). Trotz Auslaufen des Einmaleffektes der Steuerreform und zuletzt wieder deutlich höherer Energie- bzw. Rohölpreise prognostiziert das WIFO für 2017 dank der anhaltenden Konjunkturbelebung ähnlich hohe reale Konsumsteigerungen (+1,3%), wie sie 2016 verzeichnet wurden (+1,5%).

Der über Jahre schwächelnde Einzelhandel setzte dank der Belebung der Konsumnachfrage durch die Steuerreform und die niedrigen Energie- bzw. Rohölpreise 2016 real mehr um als im Vorjahr (+0,6%). Das Wachstum war jedoch ausschließlich auf eine kräftige Umsatzentwicklung in Westösterreich zurückzuführen (+1,8%), im Süden (-0,2%) und Osten (+0,0%) stagnierten die Umsätze.

Übersicht 6: Umsätze des Einzelhandels

	Nominell		Real	
	2016	IV. Quartal 2016 Veränderung gegen das Vorjahr in %	2016	IV. Quartal 2016
Wien	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,0	+ 0,3
Niederösterreich	+ 0,1	- 0,1	- 0,2	- 0,5
Burgenland	+ 0,1	- 0,4	- 0,2	- 0,8
Steiermark	+ 0,1	- 1,2	- 0,2	- 1,6
Kärnten	+ 0,1	+ 0,6	- 0,2	+ 0,2
Oberösterreich	+ 2,0	+ 1,2	+ 1,7	+ 0,8
Salzburg	+ 1,8	+ 0,8	+ 1,5	+ 0,4
Tirol	+ 2,5	+ 1,6	+ 2,2	+ 1,2
Vorarlberg	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,3
Ostösterreich	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,0	- 0,1
Südösterreich	+ 0,1	- 0,8	- 0,2	- 1,2
Westösterreich	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,8	+ 0,9
Österreich	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,1

Q: KMU Forschung Austria.

Das regionale Muster des Jahres 2015 verfestigte sich 2016: So wurde das reale Wachstum abermals ausschließlich von der dynamischen Entwicklung der Westregion getragen (+1,8%), während die realen Umsätze in Ostösterreich (+0,0%) und Südösterreich (-0,2%) weitgehend stagnierten. Auch 2015 hatten die Umsätze ausschließlich in Westösterreich angezogen (+1,0%), während sie in den anderen Regionen stagniert hatten. Im Westen beschleunigte sich das Wachstum 2016 markant. Alle Bundesländer der Ost- und Südregion verzeichneten leichte reale Umsatzrückgänge (jeweils -0,2%), nur in Wien blieb das Niveau stabil (+0,0%). Innerhalb der Westregion erreichte 2016 Tirol das größte Wachstum (+2,2%). Vorarlberg – 2015 das Bundesland mit dem mit Abstand höchsten Umsatzwachstum – verzeichnete einen Anstieg um 1,9%. Auch in den anderen Bundesländern der Westregion entwickelte sich der Einzelhandel 2016 äußerst positiv (Oberösterreich +1,7%, Salzburg +1,5%).

3.2 Beschäftigung der sonstigen marktorientierten Dienstleistungen in allen Bundesländern dynamisch

Mangels regionaler Informationen aus der Konjunkturerhebung von Statistik Austria kann die Regionalentwicklung für die sonstigen Marktdienstleistungen lediglich anhand der Beschäftigungsdaten des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger beurteilt werden. Diese zeigen für 2016 mit +2,3% eine neuerliche Beschleunigung des Beschäftigungswachstums gegenüber den Vorjahren (2015 +1,4%, 2014 +0,9%). Die deutliche Zunahme der Arbeitskräftenachfrage ging sowohl vom Teilbereich der wissensintensiven (+2,0%) als auch von den anderen marktorientierten Diensten (+2,4%) aus. Gemäß dem WIFO-Konjunkturtest vom April 2017 dürfte die günstige Entwicklung anhalten. Die meldenden Betriebe schätzen die Geschäftslage weiter mehrheitlich positiv ein, wobei sich die Stimmung Ende 2016 weiter verbesserte.

In den sonstigen marktorientierten Dienstleistungen gewann die Entwicklung 2016 wieder an Dynamik. Das Wachstum fußte dabei sowohl auf dem wissensintensiven als auch auf den anderen Teilsegmenten. Ohne ausgeprägtes regionales Muster war in allen Bundesländern eine Beschäftigungsausweitung zu verzeichnen.

Im Bereich der sonstigen marktorientierten Dienstleistungen war kein regionales Konjunkturmuster zu beobachten: Die Ost- und die Südregion erreichten mit +2,3% bzw. +2,2% dieselbe Wachstumsrate wie die Westregion (+2,3%). Im Westen weiteten die wissensintensiven Marktdienste die Beschäftigung am stärksten aus (+2,8%), in den anderen Marktdiensten war die Nachfrage in der Ostregion am stärksten (ebenfalls +2,8%). Insgesamt wuchs die Beschäftigung im Burgenland (+3,9%) am stärksten vor Oberösterreich (+3,2%) und Niederösterreich (+3,1%). Die schwächste Dynamik verzeichnete der äußere Westen (Vorarlberg +1,4%, Tirol +1,3%).

Übersicht 7: Beschäftigungsentwicklung in den sonstigen marktorientierten Dienstleistungen 2016

	Wissensintensive Dienstleistungen ¹⁾	Andere marktorientierte Dienstleistungen ²⁾	Insgesamt
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Wien	+ 1,1	+ 2,5	+ 1,9
Niederösterreich	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,1
Burgenland	+ 2,9	+ 4,3	+ 3,9
Steiermark	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,2
Kärnten	+ 2,8	+ 1,5	+ 1,9
Oberösterreich	+ 4,1	+ 2,6	+ 3,2
Salzburg	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9
Tirol	+ 1,7	+ 1,1	+ 1,3
Vorarlberg	+ 0,7	+ 1,9	+ 1,4
Ostösterreich	+ 1,6	+ 2,8	+ 2,3
Südösterreich	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2
Westösterreich	+ 2,8	+ 2,0	+ 2,3
Österreich	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ ÖNACE 2008: Abteilungen K, M und Abschnitte J62, J63. – ²⁾ ÖNACE 2008: Abteilungen H, L, N, R, T und Abschnitte J58 bis J61, S95, S96.

Abbildung 3: Konjunkturschätzung in den sonstigen marktorientierten Dienstleistungen

Entwicklung der Geschäftslage in den letzten 3 Monaten, saisonbereinigte Salden zwischen positiven und negativen Meldungen, in % der meldenden Betriebe



Q: WIFO-Konjunkturtest in Kooperation mit der Europäischen Kommission (DG II – Wirtschaft und Finanzen).

Im Bereich der wissensintensiven Dienste wurde die Beschäftigung in allen Bundesländern ausgeweitet. Allerdings verlor die Arbeitskräftenachfrage in der Südregion etwas an Dynamik (2015 +4,0%, 2016 +2,1%), während sie sich im Westen (+2,8%, 2015 +2,4%) und Osten (+1,6%, 2015 +0,5%) verstärkte. Unter den Bundesländern verzeichnete Oberösterreich dabei das kräftigste Wachstum (+4,1%); auch in Niederösterreich und dem Burgenland (jeweils +2,9%) sowie in Kärnten (+2,8%, 2015 –1,9%)

lagen die Raten über dem Österreich-Durchschnitt. Hatten die wissensintensiven Dienste in der Steiermark die Beschäftigung 2015 am stärksten ausgeweitet, so fiel die Rate 2016 etwas schwächer aus (+1,9%). Kaum über dem Vorjahresniveau lag die Beschäftigung in Vorarlberg (+0,7%). In Wien als "Hub" wissensintensiver Dienste verstärkte sich das Wachstum in diesem Bereich um 1 Prozentpunkt auf +1,1%.

In den anderen marktorientierten Dienstleistungen wuchs die Beschäftigung auch 2016 in der Ostregion am stärksten (+2,8%, 2015 +2,0%). In Südösterreich (+2,2% nach +0,3% 2015) und Westösterreich (+2,0% nach +0,5%) beschleunigte sich die Beschäftigungskonjunktur gegenüber 2015 deutlich. Auch in diesem Segment wurde die Beschäftigung in allen Bundesländern ausgeweitet, am stärksten wie schon 2015 im Burgenland (+4,3%) und in Niederösterreich (+3,1%). Über dem Österreich-Durchschnitt lag die Rate auch in Oberösterreich (+2,6%) sowie Wien und der Steiermark (jeweils +2,5%). Tirol – 2015 mit –3,3% das einzige Bundesland mit rückläufigen Beschäftigungszahlen in den anderen Marktdiensten – wies auch 2016 die schwächste Dynamik auf (+1,1%).

4. Tourismusankünfte und Nächtigungen neuerlich gestiegen

4.1 Nachfrage steigt in allen Bundesländern

Österreichs Tourismuswirtschaft folgte auch 2016 einem Wachstumspfad: Die Zahl der Nächtigungen stieg um 4,2% auf einen neuen Höchstwert von 140,9 Mio. Das Wachstum lag damit nicht nur über dem Trend der Jahre 2009/2015 (+1,4% p. a.), sondern auch über der Entwicklung des Jahres 2015 (+2,5%). Gemessen an der Zahl der Nächtigungen expandierten sowohl die inländische (+4,4%) als auch die ausländische Nachfrage (+4,1%). Dabei profitierte Österreich von einem veränderten internationalen Umfeld, das dem Thema Sicherheit angesichts einer verstärkten Terrorgefahr in Europa und den umliegenden Urlaubsländern Nordafrikas sowie der Türkei zunehmende Bedeutung schenkt. Weil die Terrorgefahr in urbanen Destinationen größer ist als in ländlichen Gebieten, sind auch Destinationen außerhalb der Städte zunehmend beliebt.

Österreichs Tourismuswirtschaft verbesserte auch im Kalenderjahr 2016 und im Tourismusjahr 2015/16 ihre Bilanz, sowohl die Zahl der Ankünfte als auch die der Nächtigungen war höher als im Vorjahr. Das Wachstum war regional breit gestreut, in allen Bundesländern stieg die Zahl der inländischen und ausländischen Gäste und die der Nächtigungen.

Übersicht 8: Tourismus im Kalenderjahr 2016

Übernachtungen

	Insgesamt	Inländische Reisende		Ausländische Reisende		Hotels und ähnliche Betriebe	Gewerbliche Ferienwohnungen	Private Unterkünfte ¹⁾	Andere Unterkünfte	
		Insgesamt	Deutsche	Andere	Insgesamt					Deutsche	Andere
	In 1.000	Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Wien	14.962	+ 4,4	+ 7,8	+ 3,7	+ 6,8	+ 2,7	+ 3,4	+ 61,7	+ 56,1	- 0,4
Niederösterreich	6.902	+ 1,4	+ 0,9	+ 2,6	- 1,5	+ 5,0	+ 1,5	+ 11,4	+ 1,4	+ 1,1
Burgenland	3.084	+ 5,8	+ 7,1	+ 1,4	- 0,7	+ 4,9	+ 4,3	+ 1,2	+ 2,2	+ 13,1
Steiermark	12.393	+ 5,4	+ 4,2	+ 7,3	+ 6,8	+ 7,7	+ 4,0	+ 17,7	+ 4,9	+ 5,3
Kärnten	12.731	+ 4,6	+ 6,1	+ 3,6	+ 2,8	+ 4,6	+ 2,8	+ 6,8	+ 3,4	+ 8,5
Oberösterreich	7.405	+ 3,1	+ 2,6	+ 3,7	+ 2,0	+ 5,5	+ 2,4	+ 11,6	+ 2,5	+ 4,4
Salzburg	27.510	+ 5,2	+ 4,9	+ 5,3	+ 6,1	+ 4,5	+ 4,6	+ 9,6	+ 6,4	+ 2,8
Tirol	46.955	+ 3,5	+ 3,7	+ 3,5	+ 4,8	+ 1,8	+ 2,6	+ 5,6	+ 4,2	+ 6,9
Vorarlberg	8.934	+ 4,4	+ 5,0	+ 4,4	+ 5,2	+ 2,9	+ 2,9	+ 13,0	+ 5,2	+ 6,6
Österreich	140.877	+ 4,2	+ 4,4	+ 4,1	+ 4,9	+ 3,3	+ 3,2	+ 9,5	+ 4,9	+ 5,1

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – 1) Privatquartiere und private Ferienwohnungen.

Dieser Trend spiegelt sich in der regionalen Nächtigungsbilanz Österreichs: In Wien hielt der Boom der letzten Jahre an, die Zahl der Nächtigungen stieg neuerlich überdurchschnittlich (+4,4%), doch deutlich schwächer als in Salzburg (+5,2%), der Steiermark (+5,4%) und dem Burgenland (+5,8%). Gemessen an den Wachstumsraten lag Wien nur auf dem sechsten Rang unter allen Bundesländern. Dies spiegelt u. a. den Wachstumsrückstand der Auslandsnachfrage wider; in Wien etwa litt der Sektor unter der Zurückhaltung der Fernreisenden (-3,1%, Gäste aus arabischen

Ländern –16,7%, aus Japan –10,0%). In Bundesländern mit einem hohen Gewicht der Inlandsnachfrage ist der Tourismus deshalb derzeit begünstigt.

Besonders stark nachgefragt wurden weiterhin gewerbliche Ferienwohnungen (+9,5%) und private Unterkünfte (+4,9%); vor allem wegen der Dämpfung der Entwicklung in Wien blieb das Wachstum der Nächtigungen in Hotelunterkünften (+3,2%) dahinter zurück.

Die detaillierte Analyse der Tourismuswirtschaft basiert wie üblich auf den Daten für das Tourismusjahr 2016, das die Wintersaison 2015/16 (November 2015 bis April 2016) und die Sommersaison 2016 (Mai bis Oktober) umfasst.

Der Winter 2015/16 war schneearm und nach dem Winter 2014/15 der zweitwärmste der Messgeschichte. Angesichts dieser sehr ungünstigen Bedingungen für Wintersportaktivitäten sind Steigerungsraten von 5,0% für die Ankünfte und 4,0% für die Nächtigungen als sehr positiv zu bewerten, selbst wenn der Schalltag im Februar 2016 diese Bilanz etwas nach oben verzerrte. Die Wachstumsdifferenz zwischen Ankünften und Nächtigungen ging mit einer weiteren Abnahme der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer um 0,9% auf 3,7 Nächte einher (seit dem Winter 2009/10 verkürzten sich die Aufenthalte von Österreich-Gästen damit von 4,1 Nächten um durchschnittlich 1,5% pro Jahr verkürzt). Gerade in den alpinen Regionen könnte sich diese Entwicklung mit dem Klimawandel beschleunigen: Sind die Bedingungen für die Ausübung von Wintersport ungünstig, dann dürften die Gäste zu kürzeren Aufenthalten tendieren.

Übersicht 9: Tourismus in der Winter- und Sommersaison

	Ankünfte					Übernachtungen					Durchschnittliche Aufenthaltsdauer Tage
	Insgesamt	Inländische Reisende	Ausländische Reisende			Insgesamt	Inländische Reisende	Ausländische Reisende			
			Insgesamt	Deutsche	Andere			Insgesamt	Deutsche	Andere	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Winterhalbjahr (November 2015 bis April 2016)</i>											
Wien	+ 5,0	+ 6,2	+ 4,7	+ 7,8	+ 3,7	+ 5,2	+ 7,1	+ 4,7	+ 9,0	+ 3,3	2,1
Niederösterreich	+ 3,0	+ 2,7	+ 3,5	+ 3,7	+ 3,4	+ 1,8	+ 1,2	+ 3,4	+ 0,6	+ 4,6	2,8
Burgenland	+ 8,2	+ 8,7	+ 4,9	+ 1,7	+ 7,5	+ 5,4	+ 5,5	+ 4,8	+ 2,0	+ 8,0	2,8
Steiermark	+ 6,3	+ 5,7	+ 7,4	+ 5,8	+ 8,7	+ 4,1	+ 2,8	+ 5,8	+ 4,7	+ 6,7	3,3
Kärnten	+ 3,7	+ 3,5	+ 3,8	+ 2,1	+ 4,7	+ 3,7	+ 6,8	+ 2,0	+ 0,3	+ 3,0	4,1
Oberösterreich	+ 5,2	+ 3,5	+ 8,3	+ 5,6	+ 11,2	+ 2,7	+ 2,1	+ 3,8	+ 4,3	+ 3,2	2,6
Salzburg	+ 5,5	+ 2,8	+ 6,5	+ 4,6	+ 8,4	+ 5,0	+ 2,6	+ 5,7	+ 4,2	+ 7,2	4,2
Tirol	+ 4,6	+ 4,8	+ 4,6	+ 4,1	+ 5,2	+ 3,3	+ 1,9	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,7	4,6
Vorarlberg	+ 4,4	+ 1,6	+ 4,9	+ 3,3	+ 7,7	+ 4,9	+ 2,6	+ 5,1	+ 3,1	+ 8,5	4,2
Österreich	+ 5,0	+ 4,4	+ 5,2	+ 4,5	+ 5,8	+ 4,0	+ 3,2	+ 4,2	+ 3,6	+ 4,9	3,7
<i>Sommerhalbjahr (Mai bis Oktober 2016)</i>											
Wien	+ 3,0	+ 6,8	+ 2,1	+ 5,5	+ 1,1	+ 3,1	+ 7,9	+ 2,1	+ 6,7	+ 0,7	2,2
Niederösterreich	+ 2,3	+ 2,9	+ 1,6	+ 0,7	+ 2,1	+ 1,0	+ 0,5	+ 1,7	- 1,4	+ 3,9	2,5
Burgenland	+ 9,0	+ 10,4	+ 4,2	+ 0,1	+ 9,0	+ 5,5	+ 7,3	+ 0,3	- 1,3	+ 3,3	3,0
Steiermark	+ 6,9	+ 6,8	+ 7,2	+ 9,3	+ 5,2	+ 7,0	+ 6,1	+ 8,5	+ 8,6	+ 8,4	3,0
Kärnten	+ 4,7	+ 5,2	+ 4,3	+ 4,2	+ 4,3	+ 5,2	+ 6,4	+ 4,4	+ 3,7	+ 5,6	4,4
Oberösterreich	+ 3,3	+ 2,7	+ 4,0	+ 2,3	+ 5,5	+ 2,5	+ 1,7	+ 3,4	+ 2,0	+ 5,0	2,6
Salzburg	+ 5,7	+ 6,7	+ 5,3	+ 10,0	+ 1,9	+ 6,4	+ 7,3	+ 6,0	+ 8,4	+ 3,6	3,5
Tirol	+ 5,7	+ 6,3	+ 5,6	+ 10,6	- 0,2	+ 5,6	+ 5,9	+ 5,6	+ 8,0	+ 2,4	3,7
Vorarlberg	+ 4,9	+ 4,0	+ 5,1	+ 8,1	- 0,1	+ 6,5	+ 7,4	+ 6,3	+ 8,9	+ 1,6	3,3
Österreich	+ 4,9	+ 5,7	+ 4,5	+ 8,1	+ 1,6	+ 5,1	+ 5,3	+ 5,0	+ 6,9	+ 2,9	3,2

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond.

Milde Winter motivieren die Touristen und Touristinnen auch zunehmend dazu, sich nach Alternativen zum traditionellen Wintersporturlaub umzusehen. Dabei werden auch gerne Angebote im Inland in Anspruch genommen. Das Nächtigungswachstum von 5,4% im Burgenland (Ankünfte +8,2%), dessen Tourismuswirtschaft im Winter auf Thermentourismus setzt, ist vor diesem Hintergrund zu sehen. Die kleinräumige Analyse zeigt ähnliche Trends in einigen anderen, aber bei weitem nicht allen Regionen mit entsprechender Thermeninfrastruktur in anderen Bundesländern (z. B. im Weinviertel). Neben dem Burgenland lag das Nächtigungswachstum auch in Wien

(+5,2%), Salzburg (+5,0%) und in Vorarlberg (+4,9%) über dem Österreich-Durchschnitt – Bundesländern mit recht unterschiedlichen Destinationsangeboten. Etwa im Österreich-Durchschnitt erhöhte sich die Zahl der Nächtigungen in der Steiermark (+4,1%) und in Kärnten (+3,7%), deutlich schwächer in Tirol (+3,3%) und Oberösterreich (+2,7%). Die niedrigste Steigerungsrate war in Niederösterreich (+1,8%) zu beobachten. Dabei stieg die Nächtigungsnachfrage aus dem Ausland im Österreich-Durchschnitt etwas stärker als jene aus dem Inland (+4,2% versus +3,2%).

Bringt der Klimawandel langfristig erhebliche Herausforderungen für den österreichischen Wintertourismus mit sich, so bietet er dem Sommertourismus, vor allem in alpinen Gebieten, auch Chancen. Wie die Nächtigungsbilanz des Sommers 2016 zeigt, erzielten die alpinen und damit im Sommer kühleren Destinationen (die zudem von den erwähnten Sicherheitsbedenken bezüglich anderer beliebter Zielländer profitieren) hohe Zuwächse. Dafür war die dynamische Nachfrage aus dem Inland (+5,3%), aber auch aus dem bedeutendsten Auslandsmarkt Deutschland (+6,9%) bestimmend. Das stärkste Nächtigungswachstum verzeichnete im Sommer 2016 die Steiermark (+7,0%) vor Vorarlberg (+6,5%) und Salzburg (+6,4%) sowie Tirol (+5,6%) und Kärnten (+5,2%). Als nicht alpin geprägte Region erzielte auch das Burgenland eine überdurchschnittliche Steigerung (+5,5%). Der Wiener Tourismus entwickelte sich erstmals seit 2009 schwächer als im Österreich-Durchschnitt (+3,1%), vor allem wegen der deutlichen Dämpfung der Nachfrage auf Fernmärkten. Das geringste Wachstum ergab sich im Sommertourismus in Ober- und Niederösterreich (+2,5% bzw. +1,0%); zu dem Ergebnis in Niederösterreich trug vermutlich auch die Abschwächung im Wiener Tourismus bei, da viele Wiener Gäste Ausflüge zu den international bekannten Destinationen Niederösterreichs unternehmen (vor allem Wachau). Die Aufenthaltsdauer stieg im Sommer 2016 erstmals seit 2002 wieder (um +0,2% auf 3,2 Nächte; 2002 4,1 Nächte).

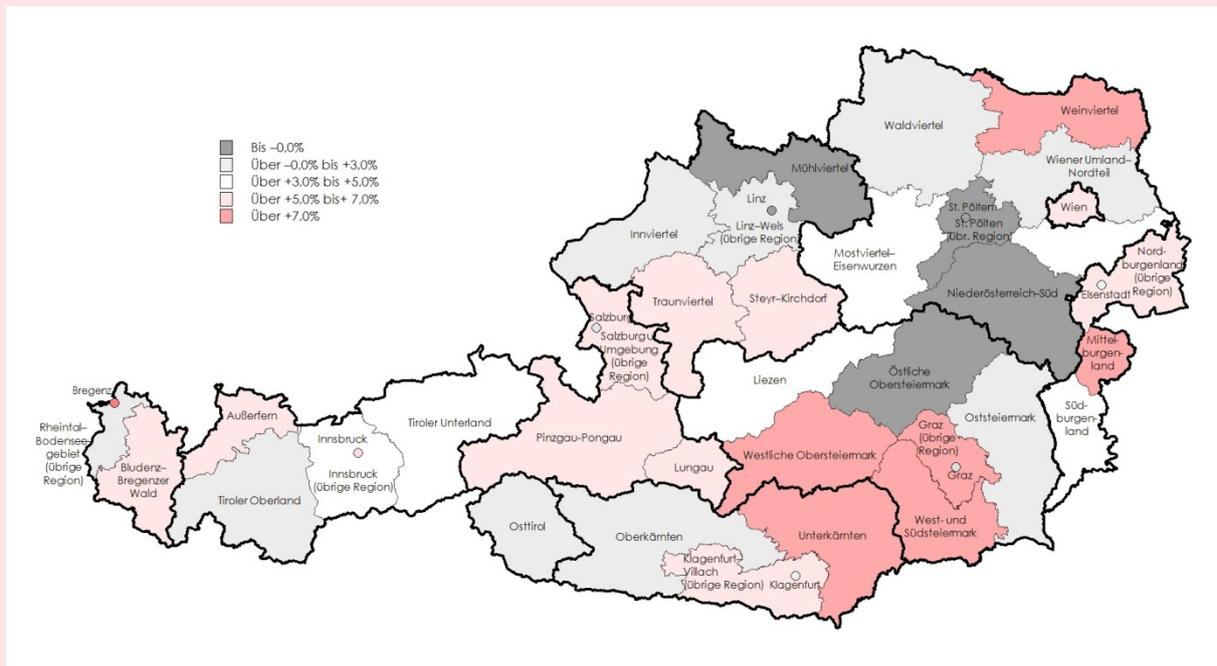
4.2 Nächtigungswachstum regional breit gestreut

Die Auswertung der Nächtigungsdaten auf Ebene von NUTS-3-Regionen (Abbildungen 4 und 5), die in weiterer Folge Tourismusregionstypen zugeordnet wurden (Übersicht 10), liefert ein nach Regionstypen heterogenes Bild der Nächtigungsentwicklung.

In der Wintersaison 2015/16 erzielten das Grazer Umland, die steirisch-kärntnerischen Grenzregionen, das Weinviertel sowie das Mittelburgenland die stärksten Nächtigungszuwächse und wiesen damit eine günstigere Entwicklung auf als die tourismusintensiven Regionen des Westens und Wien. Ein regionstypischer Trend ist daher nicht festzustellen: Die wie das Mittelburgenland auf den Thermentourismus ausgerichteten Regionen im Südburgenland und der Oststeiermark erreichten nur geringe Zuwächse. In den alpinen westlichen Regionen waren die Unterschiede weniger stark ausgeprägt.

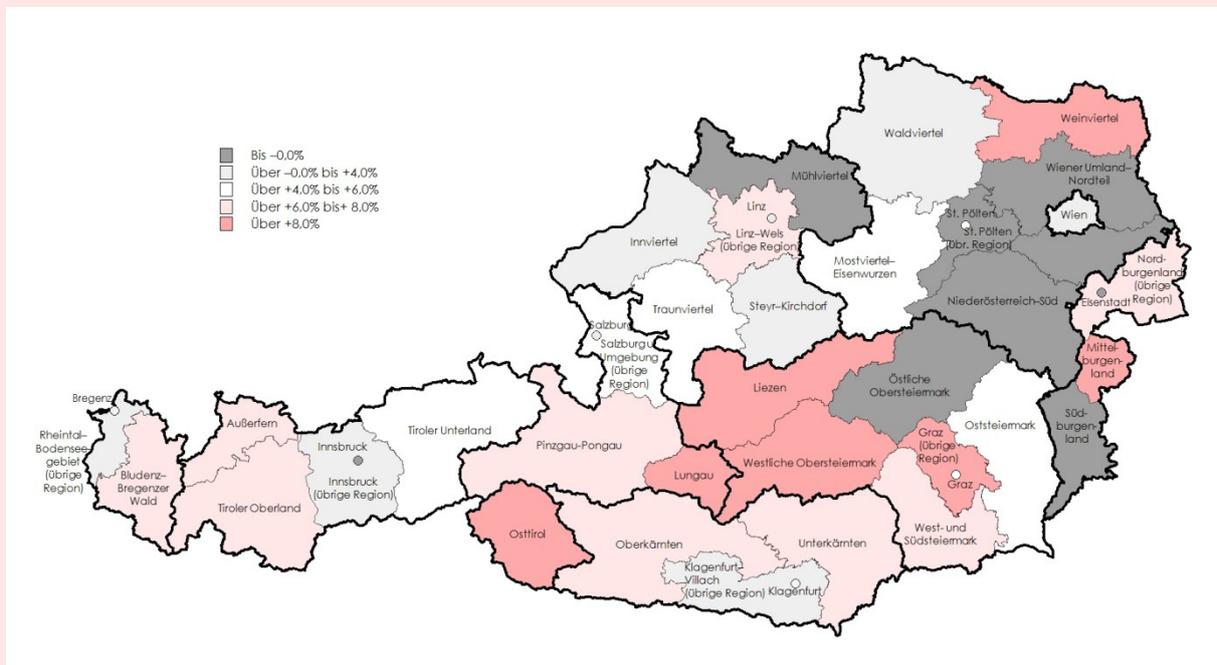
In einer Gliederung nach vier Regionstypen mit ähnlichem Tourismusangebot werden "Städte" (Landeshauptstädte einschließlich ihrer Umlandregionen, deren Beherbergungsbetriebe zum Großteil Städtereisende ansprechen), "Mischregionen" (als heterogenster Typ vorwiegend im Alpen- und Voralpenraum mit einem sowohl topographisch als auch bezüglich der Tourismusinfrastruktur sehr heterogenen Angebot), "alpine Regionen" (Bergsportangebote) sowie "Wellness- und Kulinarik-Regionen" (Standorte größerer Thermen, regionstypische kulinarische Besonderheiten, Weinanbaugebiete) unterschieden. In der Wintersaison 2015/16 ergab sich die höchste Nächtigungssteigerung für die sehr heterogenen Mischregionen (+6,3%) vor den Städten (+4,2%) und den tourismusintensiven alpinen Gebieten (+3,9%). In den Wellness- und Kulinarik-Regionen übertraf das Nächtigungsergebnis den Vorjahreswert hingegen um nur 1,8%, wobei die Entwicklung innerhalb dieses Clusters zum Teil erheblich differierte (West- und Südsteiermark +13,1%, Weinviertel +10,1%, Oststeiermark +0,8%, Innviertel ±0,0%, Niederösterreich-Süd -1,8%, Mühlviertel -3,6%).

Abbildung 4: Übernachtungen in den NUTS-3-Regionen im Winterhalbjahr 2015/16
November 2014 bis April 2015, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond.

Abbildung 5: Übernachtungen in den NUTS-3-Regionen im Sommer 2016
Mai bis Oktober 2016, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond.

Viele der im Wintertourismus erfolgreichen NUTS-3-Regionen schnitten auch in der Sommersaison 2016 gut ab, etwa das Mittelburgenland, das Weinviertel oder die westliche Obersteiermark. Die alpinen Destinationen wiesen mit +6,6% die höchste Nachfragesteigerung auf; mit Ausnahme der Region Innsbruck (+1,7%; ohne Innsbruck-Stadt) lagen die Ergebnisse für alle alpinen Regionen innerhalb eines relativ schmalen Wachstumskorridors von +5,8% (Tiroler Unterland) bis +9,3% (Lungau). In

den Mischregionen stieg die Zahl der Nächtigungen von Mai bis Oktober 2016 um 4,4%, wobei der Heterogenität dieses Regionstyps entsprechend die Wachstumsraten stark divergierten: Während die Nachfrage in der westlichen Obersteiermark um 13,8% anstieg, blieb sie in der östlichen Obersteiermark unter dem Vorjahresniveau (-0,3%). Ähnlich große Unterschiede waren auch für die Wellness- und Kulinarik-Regionen zu beobachten; hier stieg die Zahl der Nächtigungen insgesamt um 3,4%: Während das Weinviertel einen Zuwachs von 10,9% verzeichnete, ging die Nachfrage im Südburgenland um 0,4%, im südlichen Niederösterreich um 0,9% zurück. Den geringsten Nächtigungszuwachs erzielten im Sommer 2016 die Städte mit +2,6%, wobei sich unter den drei bekanntesten Städtedestinationen Österreichs für Wien und Salzburg ein mäßiger Anstieg ergab (+3,1% bzw. +2,6%), für die Stadt Innsbruck jedoch ein leichter Rückgang (-0,5%).

Übersicht 10: Übernachtungen nach Tourismusregionstypen und NUTS-3-Regionen im Tourismusjahr 2015/16

	Winterhalbjahr 2015/16	Sommerhalbjahr 2016
	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
<i>Alpine Regionen insgesamt</i>	+ 3,9	+ 6,6
Oberkärnten	+ 0,3	+ 6,4
Liezen	+ 5,0	+ 8,7
Lungau	+ 5,0	+ 9,3
Pinzgau-Pongau	+ 5,4	+ 7,3
Außerfern	+ 5,7	+ 8,0
Innsbruck (ohne Innsbruck-Stadt)	+ 4,0	+ 1,7
Osttirol	+ 0,2	+ 8,1
Tiroler Oberland	+ 1,5	+ 7,4
Tiroler Unterland	+ 4,6	+ 5,8
Bludenz-Bregenzer Wald	+ 5,1	+ 7,9
<i>Städte insgesamt</i>	+ 4,2	+ 2,6
Wiener Umland Nordteil	+ 0,6	- 3,2
Wiener Umland Südteil	+ 4,3	- 0,5
Wien	+ 5,2	+ 3,1
Graz (ohne Graz-Stadt)	+ 13,6	+ 14,2
Linz-Wels	+ 2,8	+ 6,4
Eisenstadt	+ 2,8	- 4,9
Klagenfurt	+ 0,6	+ 2,6
Sankt Pölten	- 4,5	+ 4,7
Linz	- 1,6	+ 0,5
Salzburg	+ 1,5	+ 2,7
Graz	+ 1,5	+ 4,5
Innsbruck	+ 5,3	- 0,5
Bregenz	+ 7,6	+ 2,5
<i>Mischregionen insgesamt</i>	+ 6,3	+ 4,4
Mostviertel-Eisenwurzen	+ 4,6	+ 5,5
Sankt Pölten (ohne Sankt Pölten-Stadt)	- 2,6	- 11,8
Klagenfurt-Villach (ohne Klagenfurt-Stadt)	+ 5,2	+ 3,5
Unterkärnten	+ 27,2	+ 6,4
Östliche Obersteiermark	- 4,0	- 0,3
Westliche Obersteiermark	+ 7,1	+ 13,8
Steyr-Kirchdorf	+ 6,7	+ 2,9
Traunviertel	+ 6,5	+ 4,3
Salzburg und Umgebung (ohne Salzburg-Stadt)	+ 5,0	+ 5,0
Rheintal-Bodenseegebiet (ohne Bregenz)	+ 2,5	+ 1,7
<i>Wellness- und Kulinarikregionen insgesamt</i>	+ 1,8	+ 3,4
Mittelburgenland	+ 7,7	+ 18,0
Nordburgenland (ohne Eisenstadt)	+ 6,5	+ 7,0
Südburgenland	+ 4,0	- 0,4
Niederösterreich Süd	- 1,8	- 0,9
Waldviertel	+ 0,7	+ 2,5
Weinviertel	+ 10,1	+ 10,9
Oststeiermark	+ 0,8	+ 4,5
West- und Südsteiermark	+ 13,1	+ 6,3
Innviertel	+ 0,0	+ 0,3
Mühlviertel	- 3,6	- 3,7
<i>Österreich insgesamt</i>	+ 4,0	+ 5,1

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond.

5. Auf dem Arbeitsmarkt 2016 erste Anzeichen einer Trendumkehr

Wie in den Vorjahren war die Arbeitsmarktentwicklung auch 2016 vor allem durch die Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes bestimmt. Sie fiel mit +1,5% nur wenig schwächer aus als im Vorjahr (+1,8%). Allerdings stieg 2016 die Zahl der Beschäftigungsverhältnisse (ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten) um einiges stärker als im Vorjahr (+1,6%, 2015 +1,0%). Dementsprechend war der Anstieg der Zahl der Arbeitslosen gegenüber dem Vorjahr mit +0,8% deutlich geringer als 2015 (+11,0%). Insgesamt zeigten sich daher insbesondere im 2. Halbjahr 2016, in dem die Arbeitslosigkeit um 0,3% niedriger war als im Vorjahr, Anzeichen einer Trendumkehr auf dem heimischen Arbeitsmarkt.

Auf dem Arbeitsmarkt zeigte sich im Jahresverlauf 2016 ein deutliches West-Ost-Gefälle. In den Bundesländern der Westregion (mit Ausnahme Oberösterreichs) und in der Südregion wuchs die unselbständige Beschäftigung rascher als das Arbeitskräfteangebot. Dementsprechend sank die Arbeitslosigkeit. In den Bundesländern der Ostregion war es umgekehrt.

Regional bestand dabei ein deutliches West-Ost-Gefälle in der Arbeitsmarktentwicklung. In den meisten Bundesländern der Westregion (Vorarlberg, Tirol und Salzburg) und in der Südregion (Kärnten und Steiermark) wuchs das Arbeitskräfteangebot weniger rasch als die unselbständige Beschäftigung. In diesen Bundesländern sank somit die Arbeitslosigkeit. Dieser Rückgang war aufgrund einer sehr kräftigen Ausweitung der Beschäftigung (+1,9%) in Tirol mit -6,6% am stärksten. In der Steiermark fiel er mit -0,2% am schwächsten aus. Eine Sonderrolle nimmt hier Kärnten ein: Aufgrund der Abnahme der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter nimmt hier das Arbeitskräfteangebot seit der Wirtschaftskrise 2009 durchgängig am schwächsten zu, während die Beschäftigung unterdurchschnittlich wächst.

In den Bundesländern der Ostregion (Wien, Niederösterreich und Burgenland) und in Oberösterreich wuchs hingegen das Arbeitskräfteangebot rascher als die unselbständige Beschäftigung. Dementsprechend stieg in diesen Bundesländern im Jahresvergleich die Arbeitslosigkeit. In Wien und Niederösterreich war dabei das Beschäftigungswachstum unterdurchschnittlich, während das Arbeitskräfteangebot überdurchschnittlich stark ausgeweitet wurde. Im Burgenland waren sowohl der Anstieg des Arbeitskräfteangebotes als auch das Beschäftigungswachstum unterdurchschnittlich.

Für die regionalen Unterschiede in der Zunahme des Arbeitskräfteangebotes im Jahr 2016 war – wie schon im gesamten Zeitraum seit 2011 – die Entwicklung des Angebotes an ausländischen Arbeitskräften bestimmend.

Maßgeblich für die nach wie vor recht starke Zunahme des Arbeitskräfteangebotes war – wie in den Vorjahren – die Entwicklung der ausländischen Arbeitskräfte. Die Zuwachsraten des inländischen Arbeitskräfteangebotes lagen aufgrund regional unterschiedlicher demographischer Trends zwischen +0,1% (Burgenland) und +0,9% (Vorarlberg), jene des Angebotes an ausländischen Arbeitskräften zwischen +3,8% (Vorarlberg) und +7,3% (Oberösterreich). Überwiegend die Bundesländer mit einem hohen Anstieg des Angebotes an ausländischen Arbeitskräften verzeichneten auch insgesamt ein überdurchschnittliches Beschäftigungswachstum. In Wien ergab sich jedoch aufgrund des sehr hohen Ausländeranteils an der Beschäftigung trotz der unterdurchschnittlichen Dynamik des Angebotes ausländischer Arbeitskräfte eine überdurchschnittliche Ausweitung des gesamten Arbeitskräfteangebotes. In der Steiermark war es umgekehrt.

Noch kräftiger als unter den ausländischen Arbeitskräften weitete sich 2016 das Arbeitskräfteangebot der Älteren aus (55 Jahre und älter +10,3%). Dies spiegelt die demographische Entwicklung (Kohorteneffekt durch steigende Erwerbstätigkeit der Frauen in den letzten Jahrzehnten), aber auch die Einschränkung des Zuganges zur vorzeitigen Alterspension wider. Die regionalen Unterschiede sind bei dieser Gruppe aber schwächer ausgeprägt als beim Angebot der ausländischen Arbeitskräfte. Einzig in Wien mit einer demographisch eher jungen Bevölkerung und dem Burgenland zeigten sich hier deutlich negative Abweichungen vom Österreich-Trend. In Oberösterreich, wo vor der Krise des Jahres 2009 die Erwerbsquote der Älteren gering gewesen war, erhöhte sich das Arbeitskräfteangebot der Älteren deutlich überdurchschnittlich.

Die Beschäftigung entwickelte sich nach demographischen Kriterien 2016 ähnlich wie das Arbeitskräfteangebot: Bundesländer mit einer hohen Zunahme des ausländischen Arbeitskräfteangebotes wiesen in der Regel auch eine hohe Zunahme der unselbständigen Ausländerbeschäftigung auf. Die Beschäftigung der Älteren nahm ebenfalls in allen Bundesländern deutlich stärker zu als in allen anderen demographischen Gruppen. Vor allem im Burgenland verlief das Beschäftigungswachstum für

Männer und Frauen sehr unterschiedlich, wahrscheinlich wegen der Beschäftigungsentwicklung in den einzelnen Branchen, die ebenfalls stark mit der Dynamik des Arbeitskräfteangebotes korrelierte. Entgegen dem Trend der letzten Jahre stieg 2016 die Vollzeitbeschäftigung wieder: Laut Mikrozensusdaten⁴⁾ nahm die Zahl der Teilzeitbeschäftigten (weniger als 36 Wochenarbeitsstunden) im Jahr 2016 um fast 4,3% zu, die Vollzeitbeschäftigung aber um nur 1,1%.

Übersicht 11: Arbeitskräfteangebot 2016

	Insgesamt ¹⁾		Männer	Frauen	Ausländische Arbeitskräfte	Inländische Arbeitskräfte	Ältere ²⁾	Jugendliche ³⁾
	Absolut	Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Wien	928.771	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,6	+ 5,6	+ 0,3	+ 8,2	- 1,2
Niederösterreich	640.539	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,4	+ 6,8	+ 0,6	+ 11,2	- 2,7
Burgenland	108.790	+ 1,1	+ 1,4	+ 0,7	+ 4,6	+ 0,1	+ 9,2	- 2,4
Steiermark	529.005	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,2	+ 7,0	+ 0,4	+ 10,9	- 2,4
Kärnten	227.922	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,0	+ 5,7	+ 0,2	+ 10,7	- 3,3
Oberösterreich	663.666	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,5	+ 7,3	+ 0,6	+ 12,2	- 1,9
Salzburg	258.661	+ 1,1	+ 1,0	+ 0,9	+ 4,2	+ 0,2	+ 10,0	- 2,1
Tirol	337.120	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,2	+ 4,6	+ 0,4	+ 10,3	- 1,6
Vorarlberg	165.271	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,5	+ 3,8	+ 0,9	+ 10,6	- 1,6
Österreich	3.859.744	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,4	+ 5,8	+ 0,4	+ 10,3	- 2,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Unselbständig aktiv Beschäftigte (ohne Personen in aufrechter Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten). – ²⁾ 55 Jahre oder älter. – ³⁾ 15 bis 24 Jahre.

Übersicht 12: Entwicklung der unselbständigen Beschäftigung 2016

	Insgesamt ¹⁾		Männer	Frauen	Ausländische Arbeitskräfte	Inländische Arbeitskräfte	Ältere ²⁾	Jugendliche ³⁾
	Absolut	Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Wien	800.396	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,2	+ 5,0	+ 0,3	+ 8,4	- 1,0
Niederösterreich	580.688	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,2	+ 6,7	+ 0,6	+ 11,1	- 2,5
Burgenland	98.484	+ 1,2	+ 1,7	+ 0,5	+ 4,4	+ 0,2	+ 9,2	- 2,0
Steiermark	484.617	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,2	+ 7,0	+ 0,6	+ 10,4	- 2,1
Kärnten	202.459	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,0	+ 6,5	+ 0,4	+ 11,2	- 2,8
Oberösterreich	621.949	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,4	+ 7,7	+ 0,6	+ 11,9	- 1,6
Salzburg	243.790	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,1	+ 5,0	+ 0,4	+ 10,2	- 1,8
Tirol	314.844	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,7	+ 5,7	+ 0,9	+ 10,7	- 0,7
Vorarlberg	155.204	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,7	+ 3,9	+ 1,1	+ 10,6	- 1,4
Österreich	3.502.431	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,3	+ 5,8	+ 0,5	+ 10,3	- 1,7

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Unselbständig aktiv Beschäftigte (ohne Personen in aufrechter Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten). – ²⁾ 55 Jahre oder älter. – ³⁾ 15 bis 24 Jahre.

Allerdings stieg trotz hoher Beschäftigungsdynamik in den Arbeitsmarktsegmenten mit kräftig wachsendem Arbeitskräfteangebot zumeist auch die Arbeitslosigkeit. Die Dynamik des Arbeitskräfteangebotes treibt daher die Strukturveränderungen der Arbeitslosigkeit nach Bundesländern noch stärker als die Entwicklung der Arbeitslosigkeit insgesamt. So nahm die Arbeitslosigkeit der Älteren 2016 mit +10,1% deutlich überdurchschnittlich zu, insbesondere in der Steiermark (+15,8%) und in Oberösterreich (+15,3%). Ähnlich stieg die Arbeitslosigkeit der ausländischen Arbeitskräfte in allen Bundesländern mit Ausnahme von Salzburg und Tirol, die zugleich eine nur schwache Ausweitung des ausländischen Arbeitskräfteangebotes verzeichneten. Nach wie vor bringt daher die verstärkte Zuwanderung von ausländischen Arbeits-

Die Strukturveränderung der Arbeitslosigkeit nach Bundesländern wurde 2016 noch stärker als die Entwicklung der Arbeitslosigkeit insgesamt von angebotsseitigen Faktoren bestimmt.

⁴⁾ Der Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger zählt die Beschäftigungsverhältnisse, der Mikrozensus hingegen die beschäftigten Personen. Die Hauptverbandsstatistik bildet daher die Entwicklung nach Arbeitsort ab, der Mikrozensus nach Wohnort. Eine Person mit mehreren Beschäftigungsverhältnissen scheint zudem in der Hauptverbandsstatistik mehrfach auf, im Mikrozensus nur einmal. Nicht zuletzt ist die Hauptverbandsstatistik eine Vollzählung, der Mikrozensus eine (hochgerechnete) Stichprobenzählung (mit den entsprechenden Unsicherheiten).

kräften – trotz hohen Beschäftigungswachstums – auch einen Anstieg der Arbeitslosigkeit von Ausländern und Ausländerinnen mit sich.

Übersicht 13: Arbeitslosigkeit 2016

	Insgesamt	Männer	Frauen	Arbeitslose				Langzeit-arbeitslose ³⁾	Arbeitslosenquote	
				Ausländische Arbeitskräfte	Inländische Arbeitskräfte	Jugendliche ¹⁾	Ältere ²⁾		Niveau	Veränderung gegen das Vorjahr
Veränderung gegen das Vorjahr in %										
Wien	+ 3,0	+ 1,7	+ 4,8	+ 8,1	- 0,1	- 2,2	+ 7,1	+ 129,2	13,6	+ 0,2
Niederösterreich	+ 2,3	+ 1,2	+ 3,7	+ 7,7	+ 1,1	- 4,3	+ 11,8	+ 26,8	9,1	+ 0,1
Burgenland	+ 0,4	- 2,0	+ 3,6	+ 6,4	- 0,5	- 5,9	+ 9,4	+ 46,1	9,3	- 0,1
Steiermark	- 0,2	- 1,2	+ 1,3	+ 6,9	- 2,0	- 6,6	+ 15,8	+ 44,1	8,2	- 0,1
Kärnten	- 0,8	- 2,2	+ 1,0	+ 1,2	- 1,2	- 7,8	+ 7,1	+ 30,7	10,9	- 0,2
Oberösterreich	+ 1,3	- 0,2	+ 3,2	+ 4,0	+ 0,4	- 6,7	+ 15,3	+ 63,7	6,1	- 0,0
Salzburg	- 3,8	- 4,7	- 2,5	- 3,5	- 3,9	- 6,7	+ 8,2	+ 42,3	5,6	- 0,3
Tirol	- 6,6	- 7,7	- 5,2	- 6,1	- 6,7	- 14,5	+ 5,4	+ 5,6	6,4	- 0,5
Vorarlberg	- 1,7	- 1,8	- 1,6	+ 3,1	- 3,8	- 4,5	+ 10,7	+ 25,2	5,9	- 0,2
Österreich	+ 0,8	- 0,3	+ 2,4	+ 5,5	- 0,9	- 5,5	+ 10,1	+ 59,8	9,1	- 0,1

Q: Arbeitsmarktservice Österreich; Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ 15 bis 24 Jahre. – ²⁾ 55 Jahre oder älter. – ³⁾ 1 Jahr oder länger.

Der Anstieg der Langzeitarbeitslosigkeit um 59,8% nach bereits +180% 2015 ging allerdings von einem mäßigen Niveau aus. Demnach waren im Jahr 2016 österreichweit durchschnittlich rund 55.600 Personen langzeitarbeitslos. In Wien stieg die Zahl der Langzeitarbeitslosen um 129,2% auf 21.100. Aber auch in den Bundesländern mit einem Rückgang der Arbeitslosigkeit (Steiermark, Kärnten, Salzburg, Tirol und Vorarlberg) erhöhte sich die Langzeitarbeitslosigkeit durchwegs deutlich (zwischen +5,6% in Tirol und +44,1% in der Steiermark). Dementsprechend verschob sich die Struktur der Arbeitslosigkeit in allen Bundesländern zunehmend zu den Langzeitarbeitslosen.

Übersicht 14: Entwicklung der Beschäftigung nach Wirtschaftsbereichen 2016

	Land- und Forstwirtschaft, Energieversorgung	Sachgütererzeugung und Bergbau	Bauwesen	Marktorientierte Dienstleistungen			Öffentlicher Dienst
				Insgesamt	Handel	Unternehmensnahe Dienstleistungen ¹⁾	
Wien	- 0,4	- 1,2	- 0,3	+ 1,7	+ 0,2	+ 2,4	+ 2,1
Niederösterreich	+ 1,9	- 0,6	+ 1,4	+ 2,5	+ 1,8	+ 4,4	+ 1,6
Burgenland	+ 1,2	- 2,4	+ 1,9	+ 2,2	+ 1,3	+ 4,7	+ 1,4
Steiermark	- 2,6	+ 0,8	+ 1,7	+ 1,8	+ 0,9	+ 3,6	+ 1,9
Kärnten	+ 1,4	+ 1,4	+ 0,4	+ 1,1	- 0,2	+ 4,4	+ 1,4
Oberösterreich	+ 0,7	+ 0,4	+ 1,6	+ 2,4	+ 1,5	+ 4,8	+ 1,6
Salzburg	+ 2,5	- 0,3	+ 0,7	+ 1,7	+ 1,2	+ 2,4	+ 2,0
Tirol	+ 2,5	+ 1,7	+ 3,0	+ 1,4	+ 1,0	+ 3,7	+ 2,4
Vorarlberg	- 0,5	+ 1,9	+ 1,2	+ 1,6	+ 2,1	+ 3,3	+ 2,5
Österreich	+ 0,6	+ 0,3	+ 1,2	+ 1,9	+ 1,0	+ 3,4	+ 1,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Grundstücks- und Wohnungswesen, freie Berufe, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen, Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen, Dienstleistungen im Bereich der Informationstechnologie, Informationsdienstleistungen.

Im Gegensatz dazu sank in allen Bundesländern die Arbeitslosigkeit der Jugendlichen (15 bis 24 Jahre), deren Arbeitskräfteangebot und Beschäftigung aufgrund der demographischen Entwicklung und des Trends zu längeren Ausbildungszeiten sinkt. Die geringsten Rückgänge der Jugendarbeitslosigkeit verzeichnete Wien bei – demographisch bedingt – schwachem Rückgang der Beschäftigung und des Angebotes jugendlicher Arbeitskräfte. Die höchsten Rückgänge ergaben sich aufgrund der guten Beschäftigungsentwicklung in Tirol.

Die Arbeitslosigkeit der Frauen sank nur in Salzburg, Tirol und Vorarlberg, während jene der Männer nur in Wien und Niederösterreich stieg. Der Anstieg war in allen Bun-

desländern für die Männer durchwegs deutlich niedriger (bzw. der Rückgang deutlich höher) als für Frauen.

Die höchsten Beiträge zum Wachstum der unselbständigen Beschäftigung kamen wie in den Vorjahren aus dem Dienstleistungssektor: Sowohl die marktorientierten als auch die öffentlichen Dienstleistungen weiteten 2016 ihre Beschäftigung um 1,9% aus. In beiden Bereichen ergaben sich in allen Regionen positive Veränderungsrate (öffentliche Dienstleistungen zwischen +1,4% in Kärnten und +2,5% in Vorarlberg, marktorientierte Dienstleistungen zwischen +1,1% in Kärnten und +2,5% in Niederösterreich).

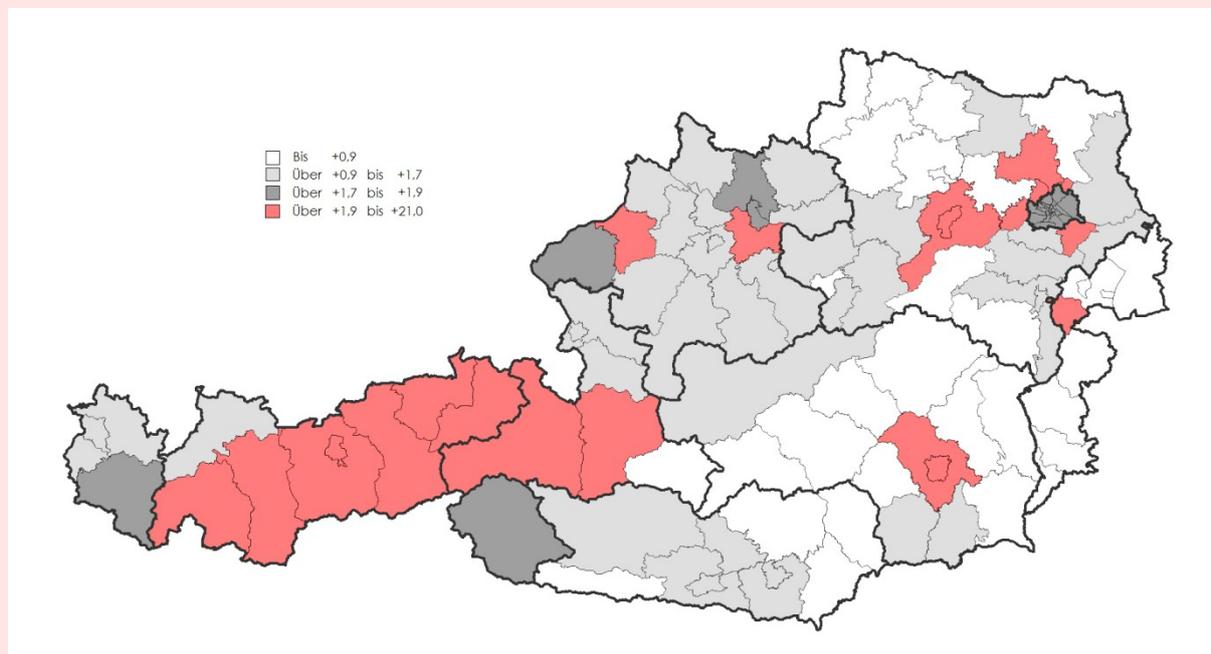
Deutlich heterogener entwickelte sich die Beschäftigung im sekundären Sektor. Die Sachgütererzeugung (einschließlich Bergbau) verzeichnete in allen Bundesländern der Ostregion und Salzburg einen Beschäftigungsrückgang (zwischen -2,4% im Burgenland und -0,6% in Niederösterreich). In der Südregion und den anderen Bundesländern der Westregion wuchs die Sachgüterbeschäftigung hingegen zwischen +0,4% in Oberösterreich und +1,9% in Vorarlberg. Das Bauwesen beschäftigte 2016 um 0,3% weniger Arbeitskräfte als im Vorjahr, in allen anderen Bundesländern wurde die Belegschaft ausgeweitet (zwischen +0,4% in Kärnten und +3,0% in Tirol).

Das unterdurchschnittliche Beschäftigungswachstum im Burgenland und in Kärnten war daher vor allem auf die schwache Sachgüterkonjunktur im Burgenland und ein unterdurchschnittliches Wachstum der marktorientierten Dienstleistungen in Kärnten zurückzuführen. Gemeinsam war beiden Bundesländern überdies eine deutlich unterdurchschnittliche Beschäftigungsentwicklung in den öffentlichen Dienstleistungen. In den Bundesländern mit der kräftigsten Beschäftigungsausweitung (Tirol und Vorarlberg) war das Beschäftigungswachstum in allen Sektoren mit Ausnahme der marktorientierten Dienstleistungen überdurchschnittlich.

In den Bundesländern mit dem höchsten Beschäftigungswachstum (Tirol und Vorarlberg) war die Arbeitskräftenachfrage in allen Sektoren mit Ausnahme der marktorientierten Dienstleistungen überdurchschnittlich. In den Bundesländern mit der geringsten Beschäftigungszunahme (Kärnten und Burgenland) stellten die öffentlichen Dienstleistungen am wenigsten Personal ein.

Abbildung 6: Entwicklung der unselbständigen Beschäftigung nach Bezirken 2016

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Arbeitsmarktdatenbank des AMS und des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (Wohnortprinzip); WIFO-Berechnungen.

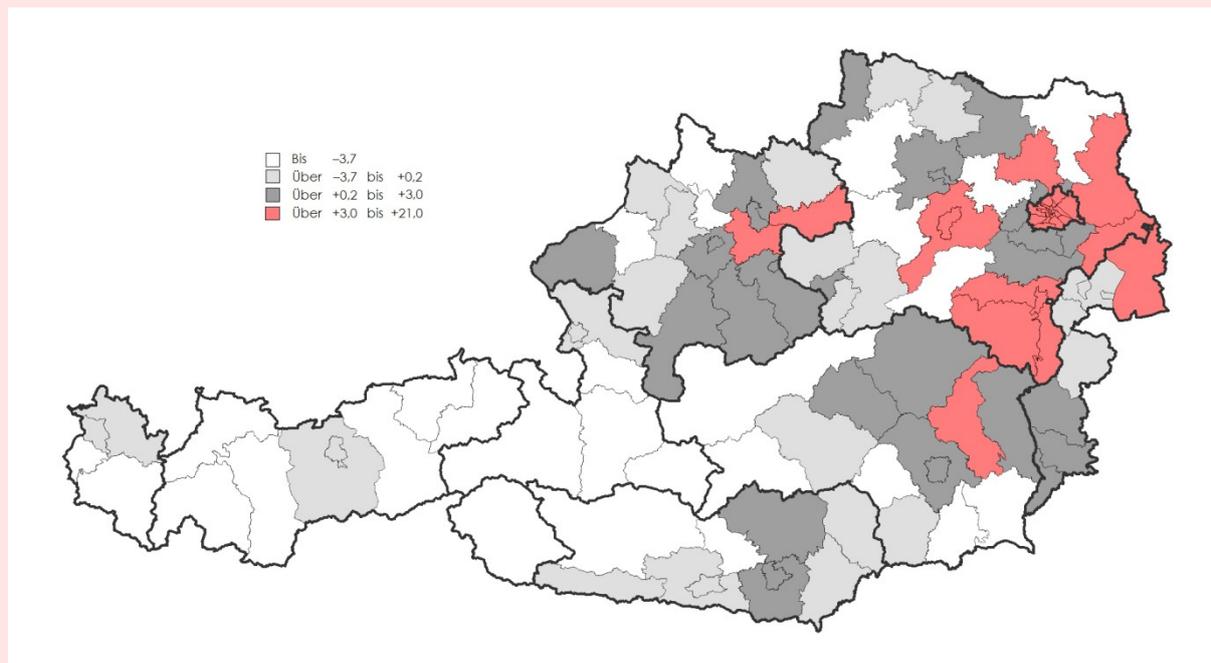
Das im Jahr 2016 vorherrschende West-Ost-Gefälle der Arbeitsmarktentwicklung war auf der kleinräumigen Bezirksebene noch deutlicher als auf Ebene der Bundesländer. In den Bezirken der Westregion stieg die unselbständige Beschäftigung 2016 fast durchwegs um mehr als 1,7%; in den Bezirken der Süd- und Ostregion waren ähnlich hohe Zuwächse nur in Wien und im Umland der Großstädte (Wien und Graz) zu verzeichnen. Hingegen sank die Arbeitslosigkeit in fast allen Bezirken der Westregion mit

Die Arbeitsmarktentwicklung folgte 2016 einem West-Ost-Gefälle nach Bezirken.

Ausnahme Oberösterreichs, während sie im Osten – insbesondere aber in der Nähe der Ballungsräume um Wien, Graz und Klagenfurt empfindlich zunahm. Auch diese Entwicklung spiegelt den nach wie vor großen Einfluss angebotsseitiger Faktoren und hier insbesondere der Zuwanderung auf die Arbeitsmarktentwicklung wider, da sich die Neuzugewanderten nach wie vor bevorzugt in Städten niederlassen bzw. häufig aus den östlichen Nachbarländern einpendeln und deshalb eher in Grenznähe arbeiten. Auch auf der Ebene der Arbeitsmarktbezirke korreliert daher der Anstieg der Arbeitslosigkeit eng mit dem Zuwachs des Arbeitskräfteangebotes (Korrelationskoeffizient = 0,72).

Abbildung 7: Entwicklung der Arbeitslosigkeit nach Bezirken 2016

Veränderung gegen das Vorjahr in %



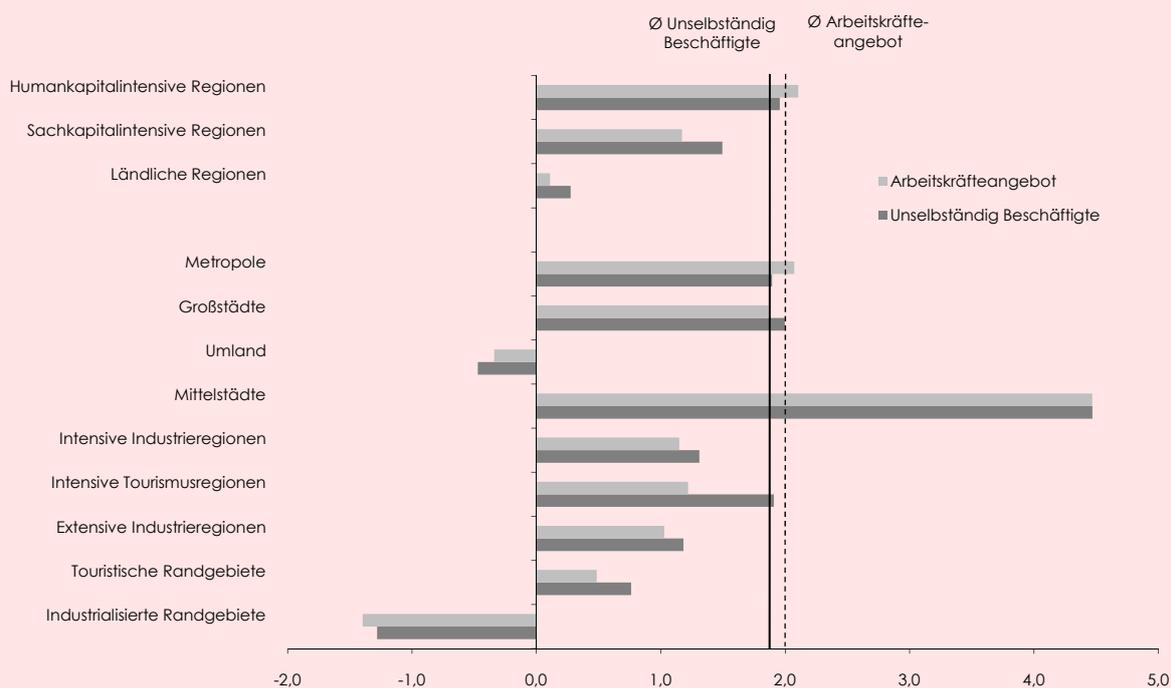
Q: Arbeitsmarktdatenbank des AMS und des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (Wohnortprinzip); WIFO-Berechnungen.

Die Beschäftigung stieg allerdings 2016 in den humankapitalintensiven Bezirken (und hier insbesondere in den Mittelstädten, den Großstädten und der Metropole Wien) deutlich stärker als in den sachkapitalintensiven Regionen. In den Umlandbezirken der großen Städte gingen Arbeitsplätze verloren. Allerdings wird die Statistik der Umlandbezirke und der Mittelstädte durch eine Umstellung der Bezirkszuordnung im Wiener Umland erheblich verzerrt, sodass die tatsächlichen Unterschiede zwischen Regionstypen überzeichnet werden. In den ländlichen Regionen hingegen wuchs die Beschäftigung nur schwach und nur in den touristischen Randgebieten. Die industrialisierten Randgebiete verzeichneten insgesamt ebenfalls einen Rückgang der Beschäftigung.

In den humankapitalintensiven Regionen und hier in den Mittelstädten weitete sich das Arbeitskräfteangebot stärker aus als in den sachkapitalintensiven und ländlichen Regionen, sodass auch in dieser Betrachtung die Dynamik des Arbeitskräfteangebotes eng mit jener der Beschäftigung korrelierte. Wie in Wien nahm deshalb auch in den Mittelstädten das Arbeitskräfteangebot stärker zu als die Beschäftigung, die Arbeitslosigkeit erhöhte sich in der Folge. Ähnliches gilt für Umlandbezirke und industrialisierte Randgebiete, in denen der Anstieg der Arbeitslosigkeit aber auf einen kräftigeren Rückgang der Beschäftigung als des Arbeitskräfteangebotes zurückzuführen war. In allen anderen Regionstypen stieg die Beschäftigung im Durchschnitt deutlicher als das Arbeitskräfteangebot, dementsprechend sank hier die Arbeitslosigkeit.

Abbildung 8: Entwicklung der unselbständigen Beschäftigung und des Arbeitskräfteangebotes nach Wirtschaftsregionen 2016

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Arbeitsmarktdatenbank des AMS und des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (Wohnortprinzip); WIFO-Berechnungen.

 **WORKING PAPERS**

- 531/2017 **Bilateral Trade Agreements and Trade Distortions in Agricultural Markets?**
Cornelius Hirsch, Harald Oberhofer
- 532/2017 **A Macroeconomic Model of CETA's Impact on Austria**
Fritz Breuss
- 533/2017 **Informal, Formal, or Both? Assessing the Drivers of Home Care Utilization in Austria
Using a Simultaneous Decision Framework**
Matthias Firgo, Klaus Nowotny, Alexander Braun
- 534/2017 **Do Individual Salaries Depend On the Performance of the Peers? Prototype Heuristic
and Wage Bargaining in the NBA**
Harald Oberhofer, Marian Schwinner
- 535/2017 **The Impact of CSR Certification on Firm Profitability, Wages and Sales**
Peter Huber, Eva Abramuszkinová Pavlíková, Marcela Basovníková

Kostenloser Download: http://www.wifo.ac.at/publikationen/working_papers

Rainer Eppel, Thomas Leoni, Helmut Mahringer

Österreich 2025 – Segmentierung des Arbeitsmarktes und schwache Lohnentwicklung in Österreich

Österreich 2025 – Segmentierung des Arbeitsmarktes und schwache Lohnentwicklung in Österreich

Die schwache Gesamtentwicklung der Einkommen aus unselbständiger Arbeit in den vergangenen fünfzehn Jahren war durch eine schwache Lohnentwicklung in einigen Teilssegmenten des Arbeitsmarktes bestimmt. In Österreich ist ein beträchtlicher und seit der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2009 steigender Anteil der Arbeitskräfte instabil beschäftigt. Für diese Personen entwickelten sich die Löhne erheblich ungünstiger als für die stabil beschäftigten Arbeitskräfte. Offensichtlich greifen für diese Personen die in den Kollektivverträgen ausverhandelten Lohnerhöhungen weniger, weil sie immer wieder neu in ein Beschäftigungsverhältnis eintreten. Ausländische Arbeitskräfte, insbesondere jene aus dem östlichen EU-Ausland, sind besonders häufig instabil beschäftigt und niedrig entlohnt. Ihr vermehrter Zustrom infolge der Arbeitsmarkt-Ostöffnung dämpfte daher die Lohnentwicklung. Der Unterschied der Lohndynamik zwischen stabil und instabil Beschäftigten war allerdings für inländische Arbeitskräfte noch größer als für ausländische.

Austria in 2025 – A Segmented Labour Market and Weak Pay Growth in Austria

The weak overall growth of employed labour income in the past 15 years has in part been driven by particularly low wage increases in certain segments of the workforce. A substantial proportion of employees, growing since the outbreak of the economic and financial crisis of 2009, is affected by unstable employment. For those individuals pay has grown at a significantly slower rate than for workers in stable employment. Apparently they benefit less from the pay increases set in collective bargaining agreements, since they frequently change in and out of employment. Unstable employment and low wages are frequent among foreign workers, in particular among those from Eastern EU countries. The greater inflow of migrant labour since the opening of the labour market for the Eastern European member countries has dampened wage growth. However, the wage gap between workers with stable and unstable employment was larger among Austrian nationals than among foreigners.

Kontakt:

MMag. Dr. Rainer Eppel: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, rainer.eppel@wifo.ac.at
Dr. Thomas Leoni, MA: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, thomas.leoni@wifo.ac.at
Mag. Dr. Helmut Mahringer: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, helmut.mahringer@wifo.ac.at

JEL-Codes: E24, J31, J38, J52, J63 • **Keywords:** Arbeitsmarktsegmentierung, Lohnentwicklung, Beschäftigungsstabilität

Der vorliegende Beitrag beruht auf einer WIFO-Studie, die im Rahmen des Forschungsprogrammes "Österreich 2025" erstellt wurde: Rainer Eppel, Thomas Leoni, Helmut Mahringer, Österreich 2025: Segmentierung des Arbeitsmarktes und schwache Lohnentwicklung in Österreich (Mai 2017, 90 Seiten, 50 €, Download 40 €: <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/60455>).

Das Forschungsprogramm "Österreich 2025" wird von Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft, Oesterreichischer Nationalbank, Klima- und Energiefonds, Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz und Hannes Androsch Stiftung bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften finanziell unterstützt. Einzelne Projekte finanziert durch die Bundesarbeitskammer, das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, die Landwirtschaftskammer Österreich und die Wirtschaftskammer Österreich werden ebenfalls im Rahmen des Forschungsprogrammes abgewickelt.

Begutachtung: Thomas Horvath, Peter Huber • **Wissenschaftliche Assistenz:** Christoph Lorenz (christoph.lorenz@wifo.ac.at) • **EDV:** Georg Böhs

1. Einleitung

Die Einkommen aus unselbständiger Arbeit nahmen in den vergangenen zwei Jahrzehnten nur schwach zu. In den letzten 15 Jahren erhöhten sich die monatlichen Reallöhne (preisbereinigte Bruttomonatsverdienste) nur sehr mäßig. Die Bruttostundenlöhne blieben lange Zeit – von Mitte der 1990er-Jahre bis zum Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008/09 – hinter der Produktivitätsentwicklung zurück und nahmen erst seither tendenziell etwas stärker zu als die Produktivität. Bis zum Krisenausbruch wuchsen zudem die effektiven Pro-Kopf-Löhne tendenziell langsamer als die von den Sozialpartnern ausverhandelten Tariflöhne ("negative Lohndrift"). Dies

Die effektiven Löhne und Gehälter stiegen in den vergangenen fünfzehn Jahren nur schwach – auch im Vergleich mit Produktivität, Tariflöhnen und den Nicht-Lohneinkommen.

war auch, aber nicht nur auf den Rückgang der durchschnittlichen Wochenarbeitszeit zurückzuführen.

Die Einkommen aus unselbständiger Beschäftigung entwickelten sich bereits in den 1980er-Jahren weniger dynamisch als die Nicht-Lohneinkommen (Einkünfte aus selbständiger Tätigkeit, Gewinne, Erträge aus Vermögen und Kapitalbesitz usw.), weshalb die Lohnquote, d. h. der Anteil der Löhne und Gehälter am Volkseinkommen, seit Mitte der 1970er-Jahre bis zum Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise rückläufig war. Der Abwärtstrend der Lohnquote war in den frühen 2000er-Jahren besonders deutlich ausgeprägt. In dieser Phase wurde somit der durch das Wirtschaftswachstum gegebene "lohnpolitische" Spielraum für Einkommenssteigerungen nur partiell ausgeschöpft. Nach Krisenausbruch war zwar wegen des sehr geringen Wirtschaftswachstums und einer unmittelbar stärkeren Reaktion der Unternehmens- und Vermögenseinkommen auf die Rezession eine partielle Trendumkehr zu beobachten: Die Lohnquote erhöhte sich und erreichte 2015 wieder das Niveau der späten 1990er-Jahre. Im Jahr 2016 verringerte sie sich jedoch erneut. Längerfristig blieben die Einkommen aus unselbständiger Arbeit gegenüber anderen Einkommenskategorien zurück.

Die möglichen Ursachen der schwachen Lohnentwicklung sind vielfältig, etwa die Zunahme atypischer Beschäftigungsformen wie Teilzeitarbeit und geringfügiger Beschäftigung und die damit einhergehende Verringerung der Arbeitszeit.

Der Trend einer längerfristig schwachen Lohnentwicklung hat unterschiedliche Ursachen, die bisher nur zum Teil beleuchtet wurden. Eine Wachstumsverlangsamung nach den beiden Erdölkrisen der 1970er-Jahre ging mit einer anhaltenden Zunahme der Arbeitslosigkeit einher. Zugleich verringerte sich die gewerkschaftliche Organisationsdichte, und die Gewerkschaften verloren an Gestaltungsspielraum. Die Flexibilisierung des Arbeitsmarktes in Form von Ausgliederungen, verstärktem Einsatz von Leiharbeit sowie einer raschen Zunahme atypischer Beschäftigungsformen wie insbesondere von Teilzeitbeschäftigung und geringfügiger Beschäftigung drückten ebenfalls das Lohnwachstum. Vor allem trug die Ausweitung von Teilzeitarbeit zu einer spürbaren Verringerung der durchschnittlichen Arbeitszeit bei: Zwischen 2000 und 2015 sank die durchschnittliche Wochenarbeitszeit der unselbständig Beschäftigten laut VGR-Daten von Statistik Austria um etwa 10%. Mit dem Wandel der Wirtschaftsstruktur stieg die Beschäftigung im Dienstleistungssektor, der überproportional Niedriglohnbranchen umfasst, während die Beschäftigung in den durch hohe Stundenlöhne gekennzeichneten Branchen der Warenherstellung auch aufgrund von Auslagerungsprozessen (Offshoring) zurückging (Guger – Leoni, 2008, Mayrhuber et al., 2015).

Die hier zusammengefasste WIFO-Studie geht der Frage nach, inwiefern Segmentierungsprozesse auf dem Arbeitsmarkt zur Erklärung der insgesamt schwachen Lohnentwicklung der letzten fünfzehn Jahre beitragen.

Zugleich verstärkte sich die Segmentierung des Arbeitsmarktes: Auf den zum Teil untereinander nur schwach durchlässigen Teilarbeitsmärkten entwickeln sich Beschäftigung und Einkommen unterschiedlich voneinander. In einer aktuellen Studie (Eppel – Leoni – Mahringer, 2017) geht das WIFO der Frage nach, wieweit diese Segmentierungsprozesse die Lohnentwicklung der letzten eineinhalb Jahrzehnte prägten.

Zwar fehlen für Österreich konsistente, langfristige Zeitreihen zur Entwicklung der Einkommensverteilung. Wie die verfügbaren Daten und Studien sowie die Erkenntnisse aus der internationalen Forschung aber vielfach zeigen, nahm die Spreizung und Ungleichverteilung der Löhne und Gehälter in den vergangenen Jahrzehnten zu (Altzinger et al., 2012, Mayrhuber et al., 2015). Darüber hinaus gibt es Hinweise auf eine tendenziell zunehmende Segmentierung des Arbeitsmarktes in stabile und instabile Arbeitsplätze bzw. in kontinuierliche und diskontinuierliche Erwerbsverläufe (Mahringer, 2005, Eppel – Horvath – Mahringer, 2013, Horvath – Mahringer – Preisig, 2014).

Vor diesem Hintergrund untersucht die vorliegende Studie, ob sich die Löhne generell schwach entwickelten oder aber die insgesamt schwache Lohnentwicklung durch geringe Zuwächse für bestimmte Beschäftigtengruppen bzw. Arbeitsmarktsegmente geprägt war. Auf Grundlage einer Analyse der Segmentierung des österreichischen Arbeitsmarktes im Hinblick auf die Stabilität der Beschäftigung und der Betroffenheit von instabiler Beschäftigung wird die Entwicklung der Löhne und Gehälter unterschiedlicher Beschäftigtengruppen in den vergangenen fünfzehn Jahren (2000/2015) untersucht. Im Zentrum steht der Vergleich zwischen stabil und instabil Beschäftigten. Weitere Merkmale zur Abgrenzung von Personengruppen sind Branchenzugehörigkeit, Geschlecht, Alter, Ausbildungsniveau und Staatsbürgerschaft.

2. Datengrundlage und Analysekonzepte

2.1 Datengrundlage

Um dem Zusammenhang zwischen Arbeitsmarktsegmentierung und Lohnentwicklung nachzugehen, wurde auf Basis der Datei des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger ein Datensatz mit allen unselbständigen Beschäftigungsverhältnissen der Jahre 2000 bis 2015 aufgebaut, der Informationen zur beschäftigten Person und zum Beschäftigterbetrieb enthält. Für jedes Kalenderjahr sind in diesem Datensatz mit Ausnahme der Lehrlinge alle Personen enthalten, die mindestens einen Tag unselbständig beschäftigt waren. Informationen zur höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Beschäftigten wurden aus den Sozialversicherungsdaten, den Daten des Arbeitsmarktservice sowie aus sekundären Quellen wie der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung gewonnen und mit einem Imputationsverfahren ergänzt. Als Einkommensinformation wurden die in den Hauptverbandsdaten bis zur Höchstbeitragsgrundlage verfügbaren Beitragsgrundlagen zur Sozialversicherung herangezogen. Dabei blieben Sonderzahlungen unberücksichtigt. Geringfügige Beschäftigung wurde nicht in die Analyse der Lohnentwicklung einbezogen.

Die vorliegende Analyse von Arbeitsmarktsegmentierung und Lohnentwicklung beruht auf Informationen zu Erwerbsverläufen und Einkommen aus Sozialversicherungsdaten.

2.2 Konzept zur Analyse der Arbeitsmarktsegmentierung

Je nach Fragestellung kann es sinnvoll sein, die Informationen aus den Individualdaten des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger nach unterschiedlichen Konzepten auszuwerten.

Ausgangspunkt für die Analyse der Segmentierung des Arbeitsmarktes ist die Unterscheidung zwischen Personen mit stabilem und instabilem Beschäftigungsverlauf. Dazu wird in einem ersten Schritt ermittelt, an wie vielen Tagen im Kalenderjahr jede Person in Beschäftigung war. Auf dieser Basis wird die folgende Zuordnung durchgeführt:

- Stabile Beschäftigung wird mit einer ganzjährigen Beschäftigung gleichgesetzt.
- Nicht ganzjährige, sondern unterjährige Beschäftigung, die aus einer Saisonbeschäftigung oder aus Unterbrechungen der Erwerbstätigkeit aus sonstigen Gründen resultiert, wird als instabile Beschäftigung definiert¹⁾.

Ergänzend zu dieser personenbezogenen Betroffenheitssicht wird aufgezeigt, welcher Anteil des Gesamtvolumens an geleisteten Beschäftigungstagen eines Kalenderjahres (gleichbedeutend mit einem durchschnittlichen Stichtag eines Jahres) auf instabil Beschäftigte entfiel und wie sich an diesem Indikator gemessen die Größe des Segments der instabilen Beschäftigung entwickelte.

Die Größe des Segmentes der instabilen Beschäftigung wird vordergründig am Anteil der unterjährig Beschäftigten an allen im Kalenderjahr Beschäftigten festgemacht, zusätzlich auch am Anteil der Beschäftigungstage der instabil Beschäftigten am gesamten Beschäftigungsvolumen.

2.3 Konzept zur Analyse der Entwicklung von Löhnen und Gehältern

Die Lohnentwicklung 2000 bis 2015 wird anhand der Bruttomonatslöhne der unselbständig Beschäftigten untersucht. Diese werden nach einem Bestandskonzept ermittelt, d. h. anhand des Jahresdurchschnittsbestandes der Beschäftigung²⁾, um die unterschiedliche Dauer der Beschäftigungsverhältnisse und deren Veränderung über die Zeit zu berücksichtigen. Der ermittelte Medianlohn entspricht der mittleren Entlohnung in den an einem durchschnittlichen Tag im Jahr aufrechten Beschäftigungsverhältnissen.

Im Fokus stehen die mittleren Bruttomonatslöhne und -gehälter der Beschäftigten, gemessen am Jahresdurchschnittsbestand der Beschäftigung.

¹⁾ Eine Person gilt als instabil beschäftigt, wenn sie weniger als 365 Tage (bzw. in Schaltjahren 366 Tage) in Beschäftigung war. Zur Überprüfung der Sensitivität dieser Abgrenzung wurde die stabile Beschäftigung alternativ auch anhand eines jährlichen Beschäftigungsausmaßes von weniger als 350 Tagen bzw. weniger als 335 Tagen, einer ganzjährigen Beschäftigung beim selben Dienstgeber und einer zwei Jahre durchgängigen Beschäftigung definiert. Die Ergebnisse sind im Kern gegenüber solchen Variationen der Abgrenzung robust.

²⁾ Grundgesamtheit sind hier nicht die beschäftigten Personen, sondern alle in ein Kalenderjahr fallenden Beschäftigungsverhältnisse. Diese fließen jeweils gewichtet in die Berechnung der Medianlöhne ein: Ein über das ganze Jahr bestehendes Beschäftigungsverhältnis erhält ein Gewicht von 1, ein nur einen Tag dauerndes Beschäftigungsverhältnis ein Gewicht von $\frac{1}{365}$.

3. Arbeitsmarktsegmentierung hinsichtlich Beschäftigungsstabilität

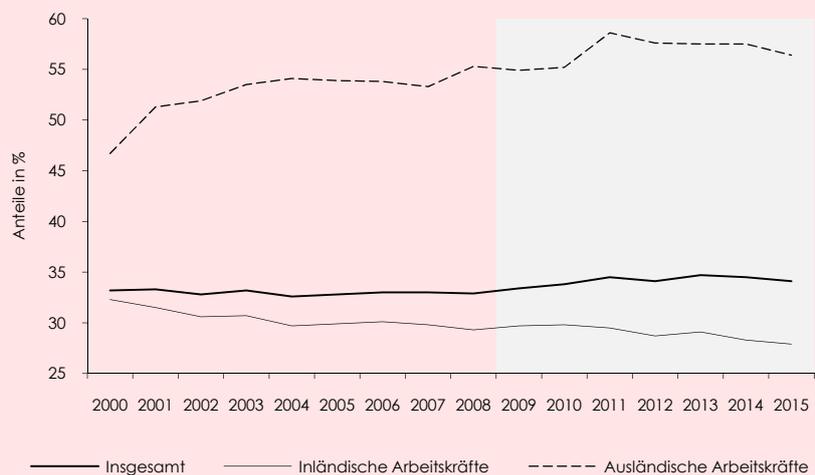
Ein beträchtlicher und seit der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise steigender Anteil der Arbeitskräfte ist instabil beschäftigt. Gleichzeitig blieb der Anteil der instabilen Beschäftigung am gesamten Beschäftigungsvolumen konstant, da sich die Beschäftigungszeiten der instabil Beschäftigten verkürzten.

3.1 Gesamtentwicklung

Die Auswertungen auf Basis der Hauptverbandsdaten belegen eine ausgeprägte Segmentierung des österreichischen Arbeitsmarktes hinsichtlich der Beschäftigungsstabilität. Ein großer Teil der Arbeitskräfte befindet sich, an ganzjähriger Beschäftigung und nach dem Betroffenenkonzept gemessen, in stabiler Beschäftigung. Gleichzeitig gibt es ein nennenswertes Segment an instabil Beschäftigten: Rund ein Drittel (34,1%) der im Jahr 2015 (mindestens einen Tag) unselbständig Beschäftigten war nicht durchgängig im gesamten Kalenderjahr in Beschäftigung. War der Anteil Anfang der 2000er-Jahre relativ stabil gewesen, so erhöhte er sich im Gefolge der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise von 32,9% im Jahr 2008 auf 34,1% im Jahr 2015 (+1,2 Prozentpunkte).

Der stärkste Anstieg war 2011 zu verzeichnen (+0,7 Prozentpunkte) – im Jahr der Arbeitsmarktöffnung für Arbeitskräfte aus den Ländern, die 2004 der EU beigetreten waren (Ungarn, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Estland, Lettland, Litauen, Malta und Zypern).

Abbildung 1: Entwicklung des Anteils der instabil Beschäftigten an allen unselbständig Beschäftigten



Q: WIFO-INDI-DV auf Basis von Daten des AMS und des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger. Schattierte Fläche: Periode seit Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise.

Diese Ausweitung instabiler Beschäftigung wurde u. a. durch einen häufigeren Einsatz von temporären Layoffs verursacht: In Zeiten geringer Auslastung unterbrechen Betriebe Arbeitsverhältnisse, um anschließend bei verbesserter Auftragslage dieselben Arbeitskräfte wieder einzustellen. Oftmals sind die Betroffenen während der Beschäftigungsunterbrechung als arbeitslos vorgemerkt und beziehen Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung (Eppel et al., 2015). Der Anteil von Wiedereinstellungen innerhalb eines Jahres an allen Beschäftigungsaufnahmen erhöhte sich von 35,8% im Jahr 2000 auf 42,9% im Jahr 2015. Nach Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008 fiel der Anstieg besonders markant aus.

Die Zunahme des Anteiles instabil Beschäftigter in Österreich ging nicht mit einer Vergrößerung des instabilen Beschäftigungssegmentes am Gesamtvolumen der Beschäftigungstage einher: Mit 19,8% entfiel im Jahr 2015 ein ähnlich hoher Teil aller Beschäftigungstage auf die instabil Beschäftigten wie im Jahr 2000 (20,0%). Der Grund liegt in einem Rückgang des Beschäftigungsausmaßes: Die mittlere Zahl der Tage im Jahr, an denen die instabil Beschäftigten beschäftigt waren, ging von 199 im Jahr 2000 auf 181 im Jahr 2015 zurück. Die Dauer der unterjährigen Beschäftigung verringerte sich somit merklich.

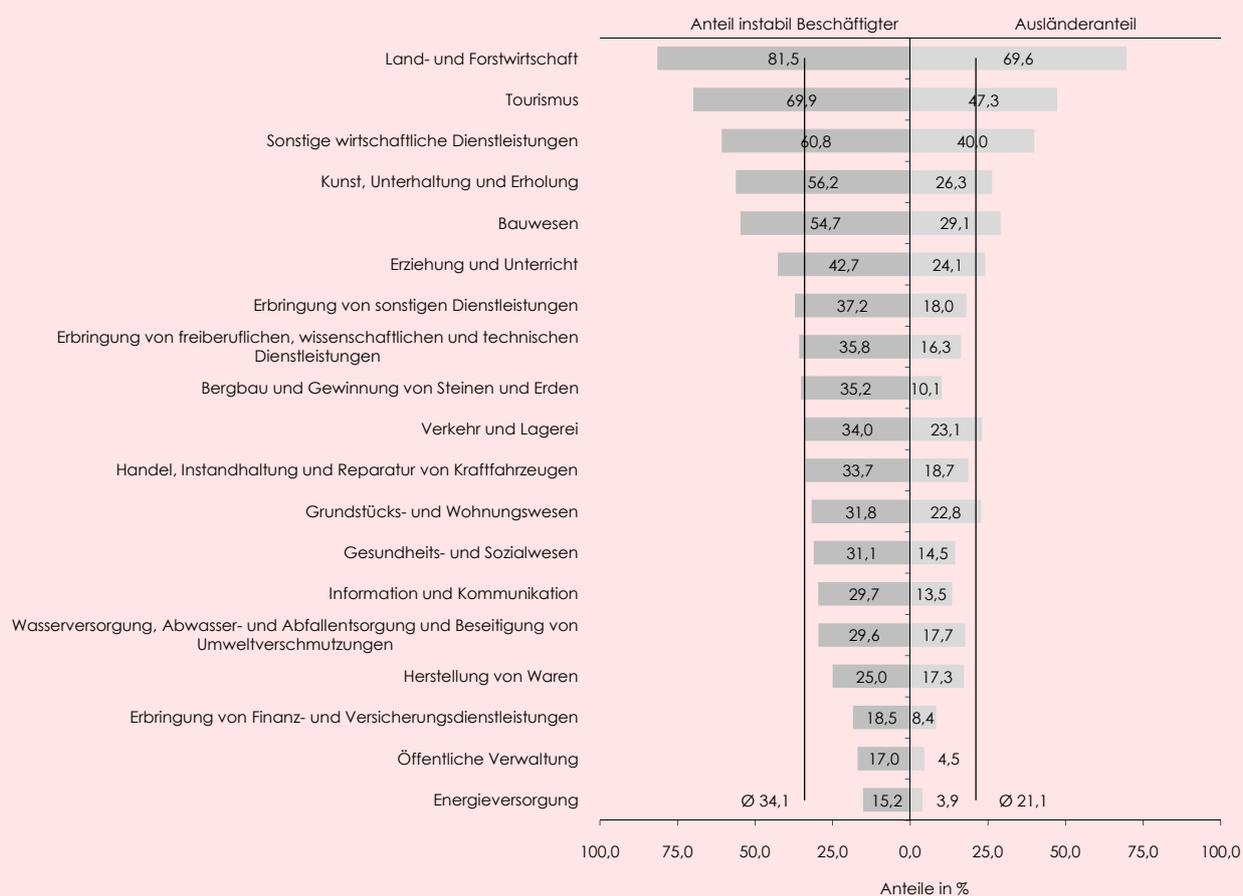
3.2 Entwicklung nach Branchen

Zwischen den Wirtschaftsbereichen und Personengruppen unterscheiden sich Niveau und Trend der Beschäftigungsstabilität erheblich (Abbildung 2): In den typischen Saisonbranchen Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Tourismus (Gastronomie und insbesondere Beherbergungswesen) und Bauwirtschaft sowie in den Bereichen sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen (vor allem Arbeitskräfteüberlassung; aber auch Wach- und Sicherheitsdienste, Detektei, Gebäudebetreuung, Garten- und Landschaftsbau) und Kunst, Unterhaltung und Erholung (vor allem Erbringung von Dienstleistungen des Sports, der Unterhaltung und der Erholung sowie kreative, künstlerische und unterhaltende Tätigkeiten) ist die instabile Beschäftigung am weitesten verbreitet mit einem Anteil von jeweils über 50% der Gesamtbeschäftigung.

In der Land- und Forstwirtschaft, die jedoch mit 1,3% der unselbständigen Beschäftigung für den Arbeitsmarkt wenig Gewicht hat, waren im Jahr 2015 81,5% der Beschäftigten nur unterjährig beschäftigt. In den quantitativ bedeutenderen Arbeitgeberbranchen Beherbergungs- und Gaststättenwesen betrug der Anteil 69,9%, in den sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen 60,8%. Hoch war er auch in den Bereichen Kunst, Unterhaltung und Erholung (56,2%) und Bauwirtschaft (54,7%). Deutlich überdurchschnittlich verbreitet ist instabile Beschäftigung außerdem im Wirtschaftsabschnitt Erziehung und Unterricht (42,7%).

Instabile Beschäftigung ist am häufigsten in Landwirtschaft, Tourismus, Arbeitskräfteüberlassung, Bauwirtschaft sowie Kunst, Unterhaltung und Erholung, am seltensten in den Bereichen Energieversorgung, öffentliche Verwaltung, Finanz- und Versicherungsdienstleistungen.

Abbildung 2: Anteil der instabil Beschäftigten und Ausländeranteil nach Branchen, 2015



Q: WIFO-INDI-DV auf Basis von Daten des AMS und des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Hingegen ist insbesondere in der Energieversorgung (15,2%), im Bereich der Gebietskörperschaften, Sozialversicherungsträger und Interessenvertretungen (17,0%) sowie der Finanz- und Versicherungsdienstleistungen (18,5%) der Großteil der Arbeitskräfte das ganze Jahr hindurch beschäftigt. Deutlich unter dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt (34,1%) lag 2015 der Anteil der instabil Beschäftigten auch in der Wa-

renherstellung (25,0%), der Wasserversorgung, Abwasser- bzw. Abfallentsorgung (29,6%) und im Bereich Information und Kommunikation (29,7%).

In einigen Wirtschaftsbereichen ging der Anteil der instabil Beschäftigten im Laufe der letzten 15 Jahre zurück, insbesondere in der Warenherstellung (-16,4%), der Energieversorgung (-20,0%), der Wasserversorgung, Abwasser- und Abfallentsorgung (-11,4%), dem Bereich Information und Kommunikation (-22,7%) und den Finanz- und Versicherungsdienstleistungen (-9,3%). Zugleich erhöhte er sich vor allem im Bereich Grundstücks- und Wohnungswesen (+18,2%), Erziehung und Unterricht (+17,6%) sowie Kunst, Unterhaltung und Erholung (+10,0%), aber auch in der Land- und Forstwirtschaft (+6,4%), im Gesundheits- und Sozialwesen (+4,0%) und in der Erbringung sonstiger Dienstleistungen (+6,0%).

Der Beschäftigungsanteil von Landwirtschaft, Tourismus, sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen, Kunst, Unterhaltung und Erholung sowie Erziehung und Unterricht nahm in Summe in den vergangenen 15 Jahren zu. Dies trug zur Ausweitung instabiler Beschäftigung in der Gesamtwirtschaft bei. Umgekehrt verlor u. a. die Warenherstellung – ein Bereich mit überwiegend stabiler Beschäftigung – an Bedeutung.

3.3 Entwicklung nach Personengruppen

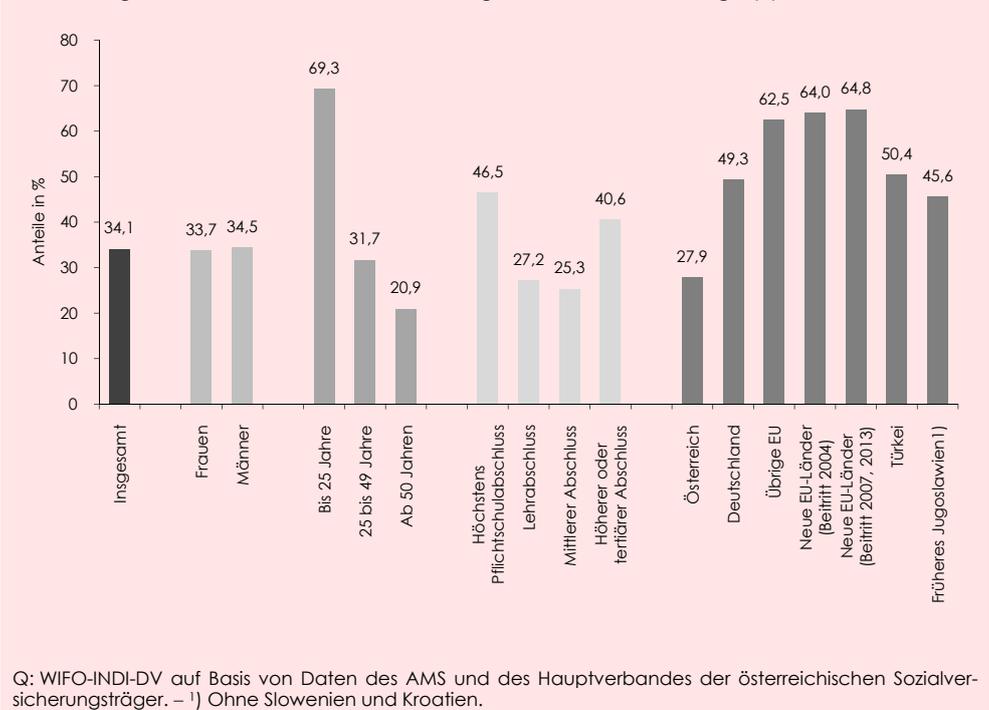
Junge und ausländische Arbeitskräfte – besonders aus den neuen östlichen EU-Ländern – sind überproportional häufig instabil beschäftigt.

69,3% aller Beschäftigten unter 25 Jahren waren im Jahr 2015 nicht ganzjährig beschäftigt (Abbildung 3). Dieser Anteil war mehr als doppelt so hoch wie unter den 25- bis 49-Jährigen (31,7%) und mehr als dreimal so hoch wie unter Personen ab 50 Jahren (20,9%).

Mit 56,4% war ein doppelt so hoher Anteil ausländischer Arbeitskräfte von instabiler Beschäftigung betroffen wie unter den inländischen Beschäftigten (27,9%).

Am höchsten war der Anteil mit rund zwei Dritteln unter Angehörigen der neuen östlichen EU-Länder (Beitritt 2004: 64,0%, Ungarn 65,7%, Slowakei 64,6%, Polen 62,7%, Slowenien 62,0%, Tschechien 62,6%; Beitritt 2007 oder 2013: 64,8%, Bulgarien 67,7%, Rumänien 70,2%, Kroatien 51,9%) vor Angehörigen der anderen EU-15-Länder (62,5%).

Abbildung 3: Anteil der instabil Beschäftigten nach Personengruppe, 2015



Während die geschlechtsspezifischen Unterschiede gering sind, ergibt sich aus dem Ausbildungsniveau eine erhebliche Divergenz: Geringqualifizierte mit höchstens Pflichtschulabschluss (2015: 46,5%) sind deutlich häufiger instabil beschäftigt als Personen mit höherem Ausbildungsniveau (30,7%). Überdurchschnittlich ist der Anteil

auch unter Arbeitskräften mit höherer oder tertiärer Ausbildung (40,6%). Dies betrifft aber hauptsächlich Jugendliche, die unabhängig von ihrer Qualifikation überproportional betroffen sind: Beim Einstieg in den Arbeitsmarkt ist die Fluktuation typischerweise höher. Zum Teil spiegelt das eine Phase der Orientierung auf dem Arbeitsmarkt nach Ausbildungsabschluss mit häufigerem Arbeitsplatzwechsel wider. Auch parallel zur Ausbildung kurzfristig aufgenommene Beschäftigung schlägt sich hier nieder. Die hohe und in den letzten Jahrzehnten tendenziell zunehmende Instabilität der Beschäftigung Jugendlicher ist jedoch auch mit höherem Risiko von Arbeitslosigkeit verbunden (Mahringer, 2005). Die Arbeitsmarkteinstiegsphase verläuft für Jugendliche immer weniger kontinuierlich und mit höherem Risiko von Problemen der Arbeitsmarktintegration. Wie sich im Zuge der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008/09 zeigte, sind zudem Jugendliche bedeutend stärker als andere Altersgruppen von Wirtschaftskrisen betroffen: Ihr Anteil an der Arbeitslosigkeit nahm markant zu (Mahringer, 2009).

Im Jahr 2015 stellten inländische Arbeitskräfte unter 25 Jahren ein Fünftel (20,5%) und ab 25 Jahren die Hälfte (44,5%) aller instabil Beschäftigten. Gut ein Drittel (35,0%) entfiel auf ausländische Staatsangehörige. Dies waren etwa zur Hälfte Arbeitskräfte aus den osteuropäischen Ländern, die der EU in den Jahren 2004, 2007 und 2013 beigetreten waren.

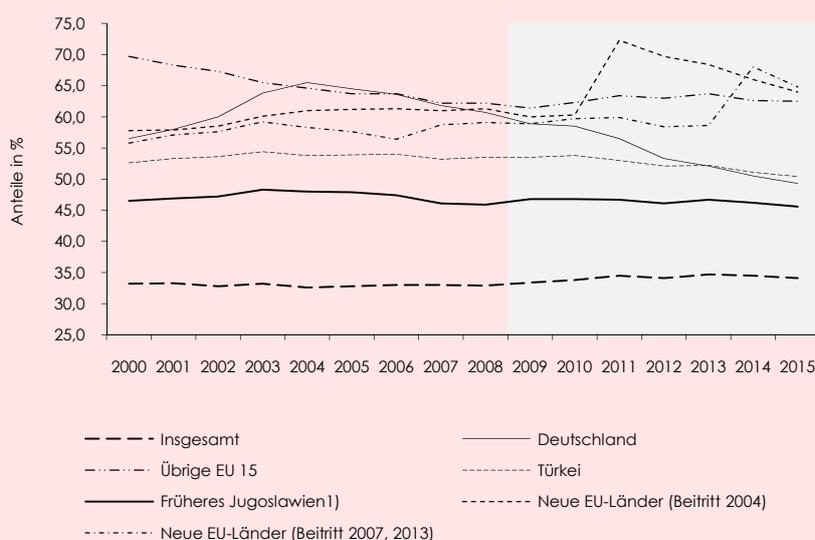
Zwischen 2000 und 2015 verringerte sich der Anteil der inländischen instabil Beschäftigten (von 32,3% auf 27,9%), während er unter ausländischen Arbeitskräften von einem bereits hohen Niveau aus weiter zunahm (von 46,7% auf 56,4%), insbesondere seit 2008 (dem Jahr nach dem EU-Beitritt Rumäniens und Bulgariens). Diese Entwicklung machte den Rückgang des Anteils der anderen instabil Beschäftigten insgesamt mehr als wett, sodass sich insgesamt ein Anstieg ergab (Abbildung 1).

Die Ausweitung der instabilen Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte fiel zur Zeit der Ostöffnung des Arbeitsmarktes jeweils besonders markant aus:

- 2011, als nach Ende der siebenjährigen Übergangsfrist die volle Freizügigkeit für Arbeitskräfte aus den neuen EU-Ländern (Beitritt 2004) in Kraft trat, erhöhte sich der Anteil der instabil Beschäftigten in dieser Personengruppe sprunghaft.
- Ähnlich war 2014 nach Inkrafttreten der vollen Freizügigkeit für Arbeitskräfte aus Rumänien und Bulgarien (EU-Beitritt 2007) ein merklicher Anstieg des Anteils der instabil Beschäftigten aus diesen Ländern zu verzeichnen.

Die Zunahme instabiler Beschäftigung betrifft per Saldo ausschließlich ausländische Arbeitskräfte. Sie war zur Zeit der Arbeitsmarkt-Ostöffnung jeweils besonders markant.

Abbildung 4: Entwicklung des Anteils der instabil Beschäftigten nach Staatsbürgerschaft



Q: WIFO-INDI-DV auf Basis von Daten des AMS und des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger. Schattierte Fläche: Periode seit Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise. – 1) Ohne Slowenien und Kroatien.

Der sprunghafte Anstieg des Anteils der instabil Beschäftigten in den Jahren der Arbeitsmarktöffnung dürfte zum Teil auch dadurch erklärt werden, dass zahlreiche Arbeitskräfte erst im Laufe des entsprechenden Kalenderjahres nach Österreich kamen und daher definitionsgemäß nicht ganzjährig beschäftigt sein konnten. Dafür spricht die Tatsache, dass im Jahr nach der Arbeitsmarktöffnung der Anteil für beide Ländergruppen leicht rückläufig war. Ein Teil der neuen Arbeitskräfte konnte daher wahrscheinlich ein stabiles Beschäftigungsverhältnis eingehen; zugleich zogen sich aber möglicherweise viele Arbeitskräfte nach kurzer Zeit wieder aus dem österreichischen Arbeitsmarkt zurück oder wechselten in einen anderen erwerbsfernen Zustand (Huber – Böhs, 2012). In der ersten Phase nach Arbeitsmarkteintritt ist zudem die Beschäftigung nicht nur der Jugendlichen, sondern auch der ausländischen Arbeitskräfte typischerweise durch ein erhöhtes Maß an Instabilität geprägt.

Im Gegensatz zur starken Zunahme instabiler Beschäftigung der Arbeitskräfte aus den neuen östlichen EU-Mitgliedsländern blieb die Quote unter Arbeitskräften aus Deutschland, anderen EU-15-Ländern, der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien seit 2008 weitgehend konstant hoch oder war sogar leicht rückläufig (Abbildung 4).

Für die überproportional hohe Betroffenheit ausländischer Arbeitskräfte aus (insbesondere östlichen) EU-Ländern gibt es drei zentrale Erklärungsfaktoren:

- Die Beschäftigung dieser Personengruppe konzentriert sich auf Branchen mit hoher Beschäftigungsinstabilität: vor allem die Landwirtschaft, den Tourismus, die sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (insbesondere Arbeitskräfteüberlassung) sowie auch Bauwirtschaft, Kunst, Unterhaltung und Erholung und Erziehung und Unterricht (Abbildung 2). Dies gilt vor allem für Arbeitskräfte aus den neuen östlichen EU-Mitgliedsländern.
- Ein hoher und stark wachsender Anteil der ausländischen Arbeitskräfte – insbesondere aus Ungarn, der Slowakei, Slowenien und Tschechien – ist nicht in Österreich, sondern weiterhin im EU-Ausland ansässig und pendelt nur unterjährig ein.
- Ausländische Arbeitskräfte zählen häufig zu den Randbelegschaften von Betrieben und sind daher von Beschäftigungsanpassungen wegen schwankender Auftragslage besonders betroffen.

Wichtige Erklärungsfaktoren für die starke Betroffenheit ausländischer Arbeitskräfte von instabiler Beschäftigung sind ihre Konzentration auf Branchen mit hoher Beschäftigungsinstabilität, ein hoher und steigender Anteil von Einpendlern und Einpendlerinnen sowie ihre überproportionale Zugehörigkeit zur Randbelegschaft.

4. Entwicklung der Löhne und Gehälter

4.1 Gesamtentwicklung der Monatslöhne

Insgesamt stiegen die mittleren Bruttolöhne der unselbständig (vollversicherungspflichtig) Beschäftigten (ohne Sonderzahlungen), am Bestand der Beschäftigung gemessen, nominell von monatlich 1.604 € im Jahr 2000 auf 2.287 € im Jahr 2015 (kumuliert +42,6%). Pro Jahr erhöhte sich der Medianlohn in diesen 15 Jahren im Durchschnitt nominell um 2,4% (Abbildung 5). Inflationsbereinigt nahmen die mittleren Bruttomonatslöhne kumuliert um 6,2% zu (Abbildung 5). Dabei markierte der Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise eine Zäsur: Nach einem Anstieg um 5,9% bis dahin stagnierten die Reallöhne seit 2009 (+0,3%). Ausschlaggebend war dafür der deutliche Rückgang im Jahr 2009 aufgrund des tiefen Einbruches der Realwirtschaft (BIP real -3,8%)³⁾.

Die mittlere Lohnentwicklung der instabil Beschäftigten blieb im Zeitraum 2000/2015 – für Männer wie für Frauen – deutlich hinter der Lohnentwicklung der stabil Beschäftigten zurück: Nominell erhöhte sich der Medianlohn für die ganzjährig Beschäftigten – ähnlich wie die Tariflöhne – kumuliert um 43,8% von 1.696 € im Jahr 2000 auf 2.438 € im Jahr 2015 (+2,5% p. a.). Hingegen erzielten die instabil Beschäftigten eine kumulierte Steigerung um nur 34,7% von 1.352 € 2000 auf 1.821 € 2015 (+2,0% p. a.). Für sie

Die Monatslöhne und -gehälter entwickelten sich in der Zeit von 2000 bis 2015 für die instabil Beschäftigten deutlich schwächer als für die stabil Beschäftigten.

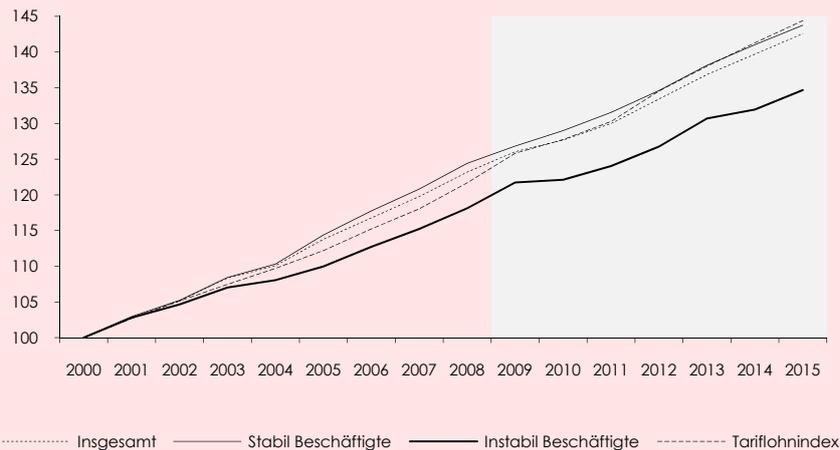
³⁾ Die Hauptverbandsdaten bieten keine Information zur geleisteten Arbeitszeit. Veränderungen des Arbeitszeitmaßes könnten für die Lohnentwicklung eine Rolle spielen. Wie aber ein Sensitivitätstest zeigt, weicht die Entwicklung des Medianlohnes bereinigt um Änderungen der (medianen) Arbeitszeit durch Gewichtung mit den medianen Arbeitszeitwerten aus der Arbeitskräfteerhebung (Median der normalen Arbeitszeit) nicht von diesem Muster ab.

war damit der nominelle kumulierte Lohnzuwachs um 9,1 Prozentpunkte bzw. etwa ein Fünftel (20,7%) schwächer als für die stabil Beschäftigten. Im Jahr 2015 verdienten sie im Monat durchschnittlich um 617 € bzw. ein Viertel (25,3%) weniger als die stabil Beschäftigten. Inflationbereinigt erhöhten sich die Löhne für die stabil Beschäftigten um 7,1%, während die Reallöhne der instabil Beschäftigten stagnierten (+0,3%).

Abbildung 5: Entwicklung der Bruttomonatslöhne und -gehälter nach Beschäftigungsstabilität

2000 = 100

Nominell



Real



Q: WIFO-INDI-DV auf Basis von Daten des AMS und des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger. Median der Bruttomonatslöhne (ohne Sonderzahlungen) des Jahresdurchschnittsbestandes an Beschäftigungsverhältnissen. Schattierte Fläche: Periode seit Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise.

In beiden Arbeitsmarktsegmenten entwickelten sich die monatlichen Verdienste ab 2009 deutlich weniger dynamisch als zuvor: Nominell wuchsen die Bruttolöhne der instabil Beschäftigten kumuliert um 10,6%, jene der stabil Beschäftigten um 13,3% (insgesamt +13,1%), d. h. um ein Fünftel (20,3%) stärker. Die Reallöhne der stabil Be-

Die Reallöhne wären von 2000 bis 2015 insgesamt um 10% stärker gestiegen, wenn sich die Löhne für die instabil Beschäftigten gleich entwickelt hätten wie für die stabil Beschäftigten.

Die instabil Beschäftigten erzielten in unterschiedlichsten Personengruppen und Branchen deutlich geringere Lohnzuwächse als die stabil Beschäftigten. Darüber hinaus erhöhten sich die Löhne der Geringqualifizierten und der ausländischen Arbeitskräfte relativ schwach.

Besonders schwach entwickelten sich die Löhne der Arbeitskräfte aus den neuen östlichen EU-Mitgliedsländern im Gefolge der Arbeitsmarktöffnung.

schäftigten stagnierten seit 2009 (+0,5%), während jene der instabil Beschäftigten schrumpften (-1,9%)⁴⁾.

Die schwache Lohnentwicklung im instabilen Beschäftigungssegment hatte einen dämpfenden Effekt auf die gesamtwirtschaftliche Lohndynamik: Wenn der Lohnfortschritt der instabil Beschäftigten ebenso hoch gewesen wäre wie im stabilen Segment, dann wären die Reallöhne von 2000 bis 2015 insgesamt um rund 10% stärker gestiegen⁵⁾. Die gesamtwirtschaftliche Lohnentwicklung fiel aufgrund der Stagnation im instabilen Beschäftigungssegment hinter die Entwicklung des Tariflohnindex zurück: Während die Löhne bei stabiler Beschäftigung etwa gleich stark stiegen wie der Tariflohnindex, blieben die Löhne der instabil Beschäftigten deutlich hinter der Tariflohnentwicklung zurück.

Aufgrund der Auseinanderentwicklung der Löhne in den beiden Arbeitsmarktsegmenten nahm auch die Spreizung der Einkommensverteilung der unselbständig Beschäftigten zu: Im Jahr 2000 betrug der Medianlohn 54,1% des Monatslohnes an der Grenze zum obersten Dezil der Lohnverteilung (10% der unselbständig Beschäftigten verdienen mehr als diesen Monatslohn), im Jahr 2015 nur noch 52,2%. Bezieher und Bezieherinnen eines Medianlohnes büßten daher relativ zum obersten Einkommensdezil um 1,9 Prozentpunkte an Monatseinkommen ein. Während die Relation des Medianlohnes zum obersten Dezil im stabilen Beschäftigungssegment um 1,6 Prozentpunkte sank, betrugen die Einbußen im instabilen Beschäftigungssegment rund 4 Prozentpunkte. Im instabilen Segment weitete sich die Lohnspreizung nicht stärker aus als im stabilen.

4.2 Entwicklung der Monatslöhne nach Beschäftigtengruppen

Wie Abbildung 6 zeigt, entwickelten sich die Löhne 2000/2015 in allen betrachteten Personengruppen (nach Geschlecht, Alter, Qualifikation und Herkunft) für die instabil Beschäftigten schwächer als für die stabil Beschäftigten. Für inländische Arbeitskräfte war der Rückstand der instabil gegenüber den stabil Beschäftigten besonders groß.

Mit Ausnahme der Beherbergung und Gastronomie waren die Löhne der instabil Beschäftigten in allen Wirtschaftsbereichen teilweise niedriger als die der stabil Beschäftigten. In den meisten Branchen entwickelten sie sich auch schwächer. Gerade in Branchen mit günstiger Lohnentwicklung konnten die instabil Beschäftigten oft nur wenig an den Lohnerhöhungen partizipieren.

Unabhängig vom Ausmaß der Beschäftigungsstabilität unterschied sich die Entwicklung nach Ausbildungsniveau und Nationalität: Die Beschäftigten mit geringer Qualifikation (höchstens Pflichtschulabschluss) erzielten in der Zeit von 2000 bis 2015 deutlich geringere Lohnzuwächse (nominell +36,4%, real +1,6%) als die Beschäftigten mit einem darüber hinausgehenden Ausbildungsniveau (nominell +41,2%, real +5,2%).

- Für inländische Arbeitskräfte war der (nominelle) Lohnzuwachs mit +46,4% mehr als 1,5-mal so hoch (+54,8%) wie für ausländische (+29,9%). Inflationbereinigt stiegen die Löhne der inländischen Arbeitskräfte um 9,0%, wohingegen die Löhne der ausländischen um 3,2% schrumpften.

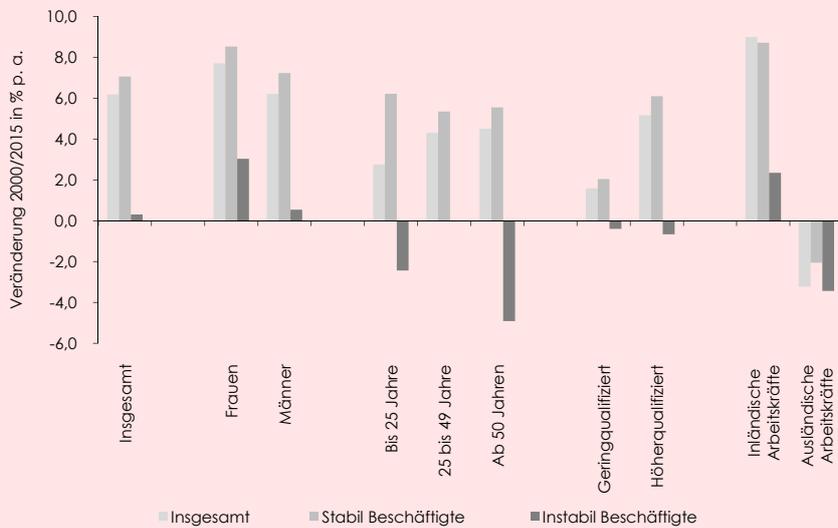
Die Lohnzuwächse der ausländischen Arbeitskräfte blieben immer stärker hinter jenen der inländischen Beschäftigten zurück. Die Sprünge in den Jahren der EU-Osterweiterungen 2004 und 2007 und der Arbeitsmarktöffnung 2011 und 2014 weisen auf Strukturbrüche hin, die die Auseinanderentwicklung der Löhne inländischer und ausländischer Arbeitskräfte weiter verstärkten. So schrumpften die Reallöhne nach dem Einbruch der Realwirtschaft im Jahr 2009 bis 2011 zunächst für beide Gruppen.

⁴⁾ Die Löhne der instabil Beschäftigten entwickelten sich für Männer wie Frauen deutlich schwächer als die Löhne der stabil Beschäftigten. Frauen verzeichneten größere Lohnzuwächse als die Männer. Reallohnverluste erlitten 2009/2015 nur die instabil beschäftigten Männer.

⁵⁾ Für diese Berechnung wurde aus Konsistenzgründen das arithmetische Mittel der Monatslöhne verwendet. Da es sich auch für die einzelnen Arbeitsmarktsegmente sehr ähnlich entwickelte wie der Median, wird es hier nicht zusätzlich ausgewiesen.

Während die Reallöhne der inländischen Arbeitskräfte danach aber wieder zu steigen begannen, sanken jene der ausländischen Beschäftigten weiter (Abbildung 7).

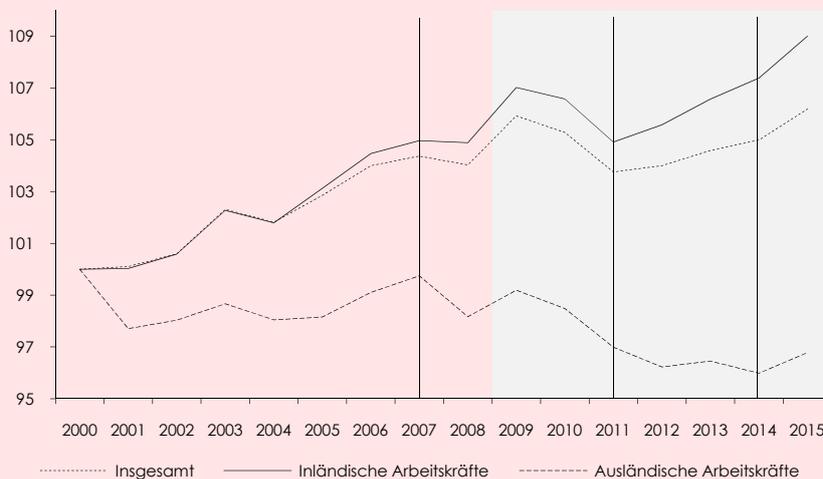
Abbildung 6: Reale Entwicklung der Bruttomonatslöhne nach Personengruppen



Q: WIFO-INDI-DV auf Basis von Daten des AMS und des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger. Median der Bruttomonatslöhne (ohne Sonderzahlungen) des Jahresdurchschnittsbestandes an Beschäftigungsverhältnissen.

Abbildung 7: Reale Entwicklung der Bruttomonatslöhne inländischer und ausländischer Arbeitskräfte

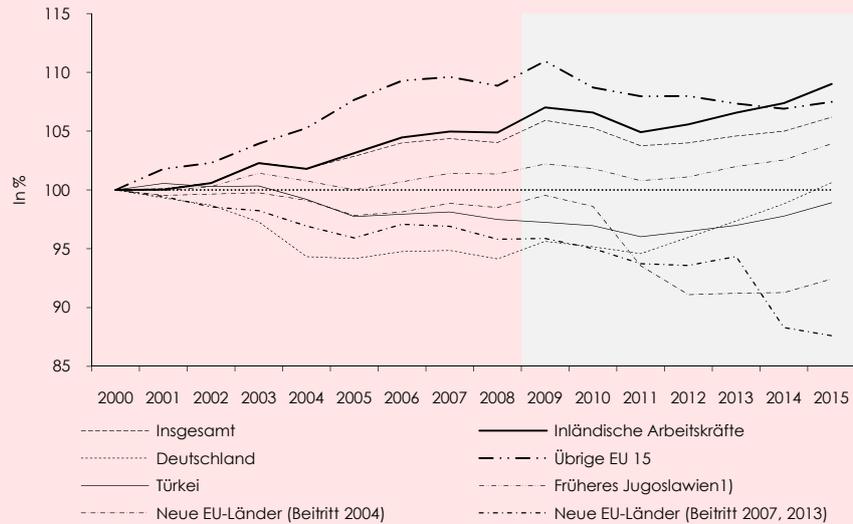
2000 = 100



Q: WIFO-INDI-DV auf Basis von Daten des AMS und des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger. Median der Bruttomonatslöhne (ohne Sonderzahlungen) des Jahresdurchschnittsbestandes an Beschäftigungsverhältnissen. Schattierte Fläche: Periode seit Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise. Senkrechte Linien: Strukturbrüche.

Von diesen Strukturbrüchen betroffen waren in erster Linie die aus den östlichen EU-Mitgliedsländern zugewanderten Arbeitskräfte (Abbildung 8); 2011 weist im Gefolge der Arbeitsmarktöffnung die Entwicklung der mittleren Löhne der Personen aus den neuen EU-Ländern (Beitritt 2004) einen Abwärtsknick auf, 2014 jene der Personen aus Rumänien und Bulgarien. Die Löhne der Arbeitskräfte aus den neuen östlichen EU-Mitgliedsländern entwickelten sich vor allem wegen dieser Einbrüche im Untersuchungszeitraum besonders schwach.

Abbildung 8: Reale Entwicklung der Bruttomonatslöhne nach Staatsbürgerschaft



Q: WIFO-INDI-DV auf Basis von Daten des AMS und des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger. Median der Bruttomonatslöhne (ohne Sonderzahlungen) des Jahresdurchschnittsbestandes an Beschäftigungsverhältnissen. Schattierte Fläche: Periode seit Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise. – *) Ohne Slowenien und Kroatien.

Ausländische Arbeitskräfte erzielen vor allem wegen der häufigeren instabilen Beschäftigung, der hohen Konzentration auf Niedriglohnbranchen und des höheren Anteiles Geringqualifizierter im Durchschnitt relativ niedrige Löhne.

Von 2000 bis 2015 vergrößerte sich der mittlere Lohnrückstand ausländischer gegenüber inländischen Arbeitskräften von 12,3% auf 22,1%. 2015 erhielten ausländische Arbeitskräfte im Mittel einen Monatslohn von 1.879 €, um 533 € weniger als inländische Arbeitskräfte (2.412 €).

Die häufigere instabile Beschäftigung der Zugewanderten erklärt nur einen Teil dieser Lohn Differenz. Ausländische Arbeitskräfte verdienen im Mittel auch dann weniger als inländische, wenn sie stabil beschäftigt waren, und ausländische instabil Beschäftigte verdienen weniger als inländische.

Wie die Schätzung einer Lohnfunktion mittels einfacher Quantilsregression zeigt, lassen sich etwa drei Viertel (77,1%) des Unterschiedes zwischen den Medianlöhnen von inländischen und ausländischen Beschäftigten durch Unterschiede in Alter, Ausbildungsniveau, sozialrechtlichem Status, Branchenzugehörigkeit und Beschäftigungsstabilität erklären. Den größten Erklärungsbeitrag leistet (mit 39,6%) die hohe Konzentration ausländischer Arbeitskräfte auf Wirtschaftsbereiche, in denen das Arbeitskräfteangebot relativ groß war und die Löhne insgesamt relativ niedrig waren bzw. sich schwach entwickelten (vor allem Landwirtschaft, Tourismus und sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen). Ein Drittel der Lohn Differenz (32,1%) lässt sich dadurch erklären, dass ausländische Arbeitskräfte häufiger als Arbeiter bzw. Arbeiterinnen und seltener als Angestellte oder öffentlich Bedienstete tätig sind. Rund ein Fünftel (20,1%) ist auf die stärkere Betroffenheit von instabiler Beschäftigung zurückzuführen, ein ähnlich hoher Anteil (18,6%) auf den Qualifikationsrückstand (ausländische Arbeitskräfte verfügen häufiger nur über einen Pflichtschulabschluss). Das im Durchschnitt niedrigere Alter der ausländischen Arbeitskräfte erklärt dagegen nur einen äußerst geringen Teil des Lohnrückstandes⁴⁾.

Über diese beobachtbaren Faktoren hinaus sollten weitere Einflüsse eine Rolle spielen, die sich nicht in Daten fassen lassen, etwa fehlende Sprachkenntnisse, die fehlende Anerkennung oder Verwertbarkeit von Ausbildungsabschlüssen aus dem Ausland. Ein unerklärter Rest wird typischerweise einer "Diskriminierung" von ausländischen Arbeitskräften zugeschrieben.

⁴⁾ Der Einfluss der einzelnen Faktoren lässt sich nicht einfach aufaddieren, um den Erklärungsbeitrag insgesamt zu ermitteln, da sie miteinander korrelieren. Bei gleichzeitiger Berücksichtigung in einer multivariaten Regression lassen sich insgesamt etwa drei Viertel der Lohnunterschiede durch Unterschiede in Alter, Ausbildungsniveau, sozialrechtlichem Status, Branchenzugehörigkeit und Beschäftigungsstabilität erklären.

Zur Verdoppelung des relativen Lohnrückstandes der ausländischen Beschäftigten von 2000 bis 2015 dürfte maßgeblich die Zunahme der Konzentration auf Wirtschaftsbereiche mit niedriger Entlohnung und/oder relativ schwacher Lohnentwicklung beigetragen haben. So stieg der Anteil der Bereiche Land- und Forstwirtschaft, Tourismus, sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen, Gesundheits- und Sozialwesen sowie Kunst, Unterhaltung und Erholung an der gesamten Ausländerbeschäftigung von 34,9% im Jahr 2000 auf 47,8% im Jahr 2015, an der Inländerbeschäftigung von 19,1% auf 23,1%. 2015 war ein wesentlich größerer Teil der Lohndifferenz zwischen inländischen und ausländischen Arbeitskräften durch die Branchenstruktur ihrer Beschäftigung zu erklären als 2000.

Die Zunahme der Konzentration der Ausländerbeschäftigung auf Niedriglohnbranchen dürfte ein wichtiger Grund für die Öffnung der Lohnschere zwischen inländischen und ausländischen Beschäftigten sein.

5. Schlussfolgerungen und weiterer Forschungsbedarf

Der österreichische Arbeitsmarkt ist hinsichtlich Beschäftigungsstabilität und Einkommen segmentiert, d. h. in verschiedene Teilsegmente getrennt, in denen sich Beschäftigung und Einkommen unterschiedlich entwickeln. Diese Segmentierung trägt zur Erklärung der schwachen Lohnentwicklung in den vergangenen 15 Jahren bei: Die Löhne entwickelten sich nicht für alle Segmente mäßig, vielmehr war die schwache Gesamtdynamik maßgeblich durch eine ungünstige Lohnentwicklung bestimmter Beschäftigtengruppen geprägt.

Ein erheblicher und seit der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2009 steigender Anteil der Arbeitskräfte (2015: 34,1%) weist keine durchgängige Beschäftigung über ein Kalenderjahr hinweg auf und ist in diesem Sinne instabil beschäftigt. Zwar blieb der Anteil des instabilen Beschäftigungssegments am Gesamtvolumen der Beschäftigungstage eines Kalenderjahres konstant, da sich die Beschäftigungszeiten der Betroffenen über die Zeit verkürzten; die Zahl der von instabiler Beschäftigung betroffenen Arbeitskräfte erhöhte sich jedoch.

Für die instabil Beschäftigten – überproportional häufig sind dies Jugendliche, ausländische und geringqualifizierte Arbeitskräfte – entwickelten sich die Löhne deutlich schwächer als für die stabil Beschäftigten. Deshalb dämpft bereits eine geringfügige Ausweitung des instabilen Beschäftigungssegmentes die gesamtwirtschaftliche Lohnentwicklung. Die Reallöhne wären von 2000 bis 2015 insgesamt um 10% stärker gestiegen, wenn sich die Löhne der instabil Beschäftigten gleich entwickelt hätten wie jene der stabil Beschäftigten. Während die Löhne bei stabiler Beschäftigung von 2000 bis 2015 etwa gleich stark stiegen wie die Tariflöhne, fiel die Lohndrift im instabilen Segment deutlich negativ aus.

Ein wichtiger Grund der ungünstigen Lohnentwicklung der instabil Beschäftigten dürfte sein, dass diese Gruppe aufgrund ihrer hohen Arbeitsplatzfluktuation weniger in den Genuss der in den Kollektivverträgen ausverhandelten Lohnerhöhungen kommt. In Österreich werden die Entlohnungsbedingungen für die überwiegende Mehrzahl der Beschäftigten in den für einzelne Branchen abgeschlossenen Kollektivverträgen geregelt. Neben branchenspezifischen Mindestlöhnen werden in einigen Branchen auch Ist-Lohnerhöhungen vereinbart. Während Arbeitskräfte mit länger andauerndem Beschäftigungsverhältnis – auch bei Überzahlung des Mindestlohnes – von diesen kollektiv ausgehandelten Lohnerhöhungen profitieren, treten unterjährig Beschäftigte immer wieder neu in ein Beschäftigungsverhältnis ein und schreiten daher in ihrer Lohnentwicklung nicht automatisch voran.

Die Auseinanderentwicklung der Löhne in unterschiedlichen Arbeitsmarktsegmenten und für verschiedene Gruppen von Arbeitskräften legt nahe, dass sozialpartnerschaftliche Lohnfindungsprozesse für einen beträchtlichen Teil des Arbeitsmarktes nicht voll greifen. Offensichtlich beschränken die zunehmende Heterogenität von Arbeitsbeziehungen und die Zunahme prekärer Beschäftigungsbedingungen den Einfluss der Steuerungs- und Regulierungssysteme auf dem Arbeitsmarkt.

Die Segmentierung des Arbeitsmarktes zeitigt auch Auswirkungen auf die Lohnverteilung: Die schwache Lohnentwicklung im instabilen Beschäftigungssegment verstärkt die Tendenz zu einer ungleicheren Verteilung der Löhne. Der Abstand zwischen den Medianlöhnen und den Einkommen im obersten Dezil vergrößerte sich zwischen

2000 und 2015 um 3½%; ein Fünftel davon war auf die ungünstige Lohnentwicklung instabil Beschäftigter zurückzuführen.

Ausländische Arbeitskräfte sind von instabiler Beschäftigung und schwacher Lohnentwicklung überproportional betroffen. Während inländische Arbeitskräfte viel häufiger auch im stabilen und höher entlohnten ("primären") Arbeitsmarktsegment vertreten sind und in den vergangenen 15 Jahren markant höhere Lohnzuwächse erzielten, sind ausländische Arbeitskräfte sowohl hinsichtlich Beschäftigungsstabilität als auch Entlohnung in "sekundären" Arbeitsmarktsegmenten deutlich überrepräsentiert. Beschäftigte aus den neuen östlichen EU-Ländern, die im Gefolge der Arbeitsmarkt-Ostöffnung vermehrt auf den österreichischen Arbeitsmarkt strömten, sind besonders häufig nur unterjährig erwerbstätig und relativ niedrig entlohnt.

Beobachtbare Faktoren wie die häufigere instabile Beschäftigung, die hohe Konzentration auf Niedriglohnbranchen, ein höherer Anteil Geringqualifizierter und die häufigere Tätigkeit als Arbeiter und Arbeiterinnen statt als Angestellte oder öffentlich Bedienstete erklären etwa drei Viertel der Lohn Differenz zwischen inländischen und ausländischen Beschäftigten. In den vergangenen 15 Jahren verdoppelte sich der Unterschied im Entlohnungsniveau beinahe. Dafür dürfte maßgeblich eine weitere Zunahme der Konzentration ausländischer Arbeitskräfte auf Wirtschaftsbereiche mit niedriger Entlohnung und/oder relativ schwacher Lohnentwicklung maßgebend gewesen sein.

Während der Anteil der instabil Beschäftigten unter inländischen Arbeitskräften von 2000 bis 2015 spürbar sank, nahm er unter ausländischen Arbeitskräften – ausgehend von einem bereits hohen Niveau – weiter zu, sodass sich insgesamt die Betroffenheit von instabiler Beschäftigung verstärkte. Der Unterschied zwischen der Lohnentwicklung der stabil und instabil Beschäftigten war allerdings für inländische Arbeitskräfte noch größer als für ausländische.

Die deutlichen Veränderungen in den letzten 15 Jahren auf dem österreichischen Arbeitsmarkt wurden wesentlich durch eine Überlagerung von Segmentierungs- und Migrationsentwicklungen bestimmt und werfen Fragen für weiterführende Analysen auf. So wäre zu analysieren, wie weit der Zustrom an ausländischen Arbeitskräften und die Zunahme der Arbeitsmarktfluktuation im Zuge der Arbeitsmarkt-Ostöffnung in einem kausalen Zusammenhang mit der Arbeitsmarktsituation und Lohnentwicklung anderer Personengruppen auf dem Arbeitsmarkt stehen. Auch unabhängig von der Arbeitsmarktöffnung nahm zwar der Anteil der inländischen instabil Beschäftigten ab, die Lohnentwicklung klappte aber in dieser Personengruppe zwischen den Beschäftigungssegmenten besonders auseinander.

Untersucht werden sollten auch die längerfristigen Auswirkungen der Arbeitsmarktöffnung auf die Lohn- und Beschäftigungsdynamik in Österreich. Auf den sprunghaften Anstieg zum Zeitpunkt der Arbeitsmarkt-Ostöffnung folgte in den jüngsten Jahren ein leichter Rückgang des Anteils instabil Beschäftigter an den Arbeitskräften aus Osteuropa. Aus heutiger Sicht ist es schwierig einzuschätzen, wie weit dieser spezifische Angebotsschock kurzfristige Anpassungsreaktionen auslöste oder sich längerfristige Trends veränderten oder beschleunigten. Hinzu kommt die Frage nach den Auswirkungen der seit 2015 verzeichneten Migrationswelle der Asylsuchenden aus Drittländern.

Grundsätzlich bestätigen die Befunde der vorliegenden Untersuchung eine stark differenzierte und über die Zeit verstärkt divergierende Lohnentwicklung für unterschiedliche Beschäftigtengruppen auf dem österreichischen Arbeitsmarkt. Die im internationalen Vergleich hohe numerische Flexibilität in Österreich (die Möglichkeit, relativ kurzfristig Beschäftigungsstände anzupassen) erlaubt es Betrieben, instabile Beschäftigung zu nutzen. Das relativ große Segment instabiler Beschäftigung trägt – wie gezeigt wurde – zur (Real-)Lohnflexibilität auf dem österreichischen Arbeitsmarkt bei. Beides kann auch einen positiven Wachstumsimpuls bedeuten.

Ein flexibler Arbeitsmarkt kann über eine hohe Zahl zu besetzender Stellen auch die Reintegrationschancen von Arbeitslosen verbessern. Umgekehrt kann Instabilität aber auch Drehtüreffekte mit immer wiederkehrenden Arbeitslosigkeitsphasen hervorrufen oder zur Auslagerung betrieblicher Auslastungsrisiken auf die öffentliche

Hand beitragen. Gleichzeitig senkt eine hohe Fluktuation der Arbeitskräfte den Anreiz zu Humankapitalinvestitionen der Betriebe und dämpft somit längerfristig die Produktivitätsentwicklung. Niedrige Löhne, schwache Lohndynamik und hohe Instabilität zeugen von einer prekären Arbeitsmarktintegration, die für ein beträchtliches Segment der Beschäftigten Fragen der Einkommenssicherung und der längerfristigen Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt aufwirft. Auch vor diesem Hintergrund sind sowohl eine vertiefte Analyse der jüngsten Entwicklung als auch eine laufende Beobachtung der Beschäftigungs- und Einkommensdynamik erforderlich.

Prinzipiell kann die Wirtschaftspolitik einerseits das Fluktuationsverhalten auf dem Arbeitsmarkt zu beeinflussen versuchen, etwa durch Verstärkung der betrieblichen Anreize für stabile Beschäftigung (z. B. im Rahmen eines Experience Rating in der Arbeitslosenversicherung oder durch eine Erhöhung der Kosten bei temporärer Beschäftigungsunterbrechung). Andererseits kann sie unerwünschte Folgen instabiler Beschäftigung zu mindern versuchen, etwa durch Kompensation von Nachteilen in der Kompetenzentwicklung (z. B. durch arbeitsmarktpolitische Maßnahmen), durch Regelungen im Bereich der Lohnpolitik, die die Einbeziehung prekärer Arbeitsmarktsegmente verbessern, oder durch Verbesserung der sozialen Absicherung für Gruppen, die besonders hohe Flexibilitätlasten tragen.

6. Literaturhinweise

- Altzinger, W., Berka, Ch., Humer, St., Moser, M., "Die langfristige Entwicklung der Einkommenskonzentration in Österreich, 1957-2009. Teil II: Methodik und Ergebnisse", *Wirtschaft und Gesellschaft*, 2012, 38(1), S. 77-102.
- Eppel, R., Horvath, Th., Mahringer, H., Die Struktur und Dynamik von Arbeitslosigkeit, atypischer Beschäftigung und Niedriglohnbeschäftigung in der Längsschnittanalyse 2000/2010, WIFO, Wien, 2013, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/46669>.
- Eppel, R., Horvath, Th., Mahringer, H., Zulehner, Ch., "Temporäre Layoffs – Das kurzfristige Aussetzen von Arbeitsverhältnissen und seine Bedeutung für die Arbeitslosigkeit", *WIFO-Monatsberichte*, 2015, 88(12), S. 885-897, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58564>.
- Eppel, R., Leoni, Th., Mahringer, H., Österreich 2025: Segmentierung des Arbeitsmarktes und schwache Lohnentwicklung, WIFO, Wien, 2017, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/60455>.
- Guger, A., Leoni, Th., Die Entwicklung der Einkommen und der Einkommensverteilung in Oberösterreich, WIFO, Wien, 2008, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/39955>.
- Horvath, Th., Mahringer, H., Preisig, F., Strukturanalyse des Salzburger Arbeitsmarktes, WIFO, Wien, 2014, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/50912>.
- Huber, P., Böhs, G., "Die Arbeitskräftewanderung aus acht neuen EU-Ländern seit der Arbeitsmarktöffnung", *WIFO-Monatsberichte*, 2012, 85(11), S. 849-862, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/45741>.
- Mahringer, H., *Essays on Child Care Costs and Mothers' Employment Rates and on Trends in Job Stability*, Dissertation, Universität Linz, 2005.
- Mahringer, H., "Der Arbeitsmarkt in der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise", *WIFO-Monatsberichte*, 2009, 82(12), S. 967-978, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/37862>.
- Mayrhuber, Ch., Glocker, Ch., Horvath, Th., Rocha-Akis, S., Entwicklung und Verteilung der Einkommen in Österreich. WIFO-Beitrag zum Sozialbericht 2013-14, WIFO, Wien, 2015, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/50897>.

Die letzten 12 Hefte

- 5/2016 Christian Glocker, Konjunktur verbessert sich in Österreich zu Jahresbeginn • Alois Guger, Silvia Rocha-Akis, Umverteilung durch den Staat in Österreich • Silvia Rocha-Akis, Viktor Steiner, Christine Zulehner, Verteilungswirkungen des österreichischen Steuer- und Sozialabgabensystems 2007/2016 • Peter Mayerhofer, Matthias Firgo, Oliver Fritz, Peter Huber, Michael Klien, Dieter Pennerstorfer, Gerhard Streicher, Geringe regionale Wachstumsunterschiede mit Vorteilen im Westen. Die Wirtschaft in den Bundesländern 2015
- 6/2016 Christian Glocker, Wachstumsbelebung in Österreich zu Jahresbeginn • Hans Pitlik, Michael Klien, Margit Schratzenstaller, Steuerautonomie der österreichischen Bundesländer. Editorial • Margit Schratzenstaller, Technik und Kriterien für eine Stärkung der Steuerautonomie der österreichischen Bundesländer • Hans Pitlik, Christina Seyfried, Steuerautonomie der Schweizer Kantone: Vorbild für Österreich? • Michael Klien, Simulationsergebnisse zu ausgewählten Optionen für eine Ausweitung der Steuerautonomie der Bundesländer
- 7/2016 Christian Glocker, Stärkeres Wachstum in risikoreichem Umfeld. Prognose für 2016 und 2017 • Angelina Keil, Wirtschaftsschönk. II. Quartal 2016 • Mario Holzner (wiw), Mäßiger Aufschwung im Osten – Neue Unsicherheiten durch geplanten EU-Austritt Großbritanniens • Martin Falk, Michael Klien, Gerhard Schwarz, Großunternehmen in der Sachgütererzeugung planen 2016 kräftige Ausweitung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2016 • Claudia Kettner-Marx, Mathias Kirchner, Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Ina Meyer, Franz Sinabell, Aktuelle Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft. Sonderthema: Das Klimaschutzabkommen von Paris
- 8/2016 Christian Glocker, Binnenkonjunktur stützt Wirtschaftswachstum in Österreich • Gunther Tichy, Persistente Strukturprobleme trotz zutreffender Strukturprognosen • Karl Aiginger, Marcus Scheiblecker, Österreich 2025: Eine Agenda für erhöhte Dynamik, sozialen Ausgleich und ökologische Nachhaltigkeit • Thomas Url, Steigende Internationalisierung erzeugt neue Herausforderungen für staatliche Exportgarantien • Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Umweltschädliche Subventionen in den Bereichen Energie und Verkehr
- 9/2016 Marcus Scheiblecker, Internationale Konjunktur weiterhin schwach • Thomas Url, Privatversicherungswirtschaft 2015 mit geringer Dynamik • Werner Hölzl, Thomas Leoni, Lohnstückkostenposition der Warenherstellung 2015 leicht verbessert • Klaus S. Friesenbichler, Werner Hölzl (WIFO), Kerstin Hölzl (KMFA), Cash-Flow-Quote 2015 unverändert. Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung
- 10/2016 Marcus Scheiblecker, Konsum wächst erstmals seit drei Jahren wieder. Prognose für 2016 und 2017 • Angelina Keil, Wirtschaftsschönk. III. Quartal 2016 • Stefan Schiman, Weltwirtschaft durch EU-Austritt Großbritanniens kaum beeinträchtigt. Mittelfristige Prognose bis 2021 • Josef Baumgartner, Sandra Bilek-Steindl, Serguei Kaniovski, Hans Pitlik, Mäßiges Wirtschaftswachstum – Arbeitslosigkeit hoch. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2021 • Margit Schratzenstaller-Altzinger (WIFO), Stefan Bach (DIW Berlin), Michael Arnold, Anselm Mattes (DIW Econ), Die Wertschöpfungsabgabe als alternatives Instrument zur Finanzierung der sozialen Sicherung aus österreichischer Perspektive
- 11/2016 Sandra Bilek-Steindl, Leichte Aufhellung der internationalen Konjunktur • Rainer Eppel, Thomas Leoni, Helmut Mahringer, Österreich 2025 – Gesundheit und Beschäftigungsfähigkeit. Status quo und Reformperspektiven • Michael Klien, Österreich 2025 – Perspektiven einer regional differenzierten Wohnungs- und Verkehrspolitik vor dem Hintergrund des demographischen Wandels in Österreich • Claudia Kettner-Marx, Daniela Kletzan-Slamanig, Österreich 2025 – Umweltinnovationen in Österreich. Performance und Erfolgsfaktoren
- 12/2016 Stefan Schiman, Erhöhte Zuversicht auf den Finanzmärkten nach Wahl in den USA • Gunther Tichy, Geht der Arbeitsgesellschaft die Arbeit aus? • Michael Böheim (WIFO), Eva Pichler (WU Wien), Österreich 2025 – Mangelnder Wettbewerb, überschüssige Regulierung und ausufernde Bürokratie als Wachstumsbremsen • Klaus S. Friesenbichler, Österreich 2025 – Zur Zukunft der Telekommunikationspolitik in Österreich • Franz Sinabell, Österreich 2025 – Perspektiven für Österreichs Landwirtschaft bis 2025
- 1/2017 Stefan Schiman, Kräftige Inlandsnachfrage hält noch etwas an. Prognose für 2017 und 2018 • Angelina Keil, Wirtschaftsschönk. IV. Quartal 2016 • Margit Schratzenstaller, Vielfältige Herausforderungen für die Budgetpolitik. Bundesfinanzrahmen 2017 bis 2020 und Bundesvoranschlag 2017 • Martin Falk, Michael Klien, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeuger und Hochbauunternehmen planen 2017 deutliche Steigerung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2016 • Stefan Ederer, Österreich 2025 – Einkommensverteilung und privater Konsum in Österreich • Elisabeth Christen, Sandra Bilek-Steindl, Christian Glocker, Harald Oberhofer, Österreich 2025 – Österreichs Wettbewerbsposition und Exportpotentiale auf ausgewählten Zukunftsmärkten
- 2/2017 Christian Glocker, Binnennachfrage trägt Konjunkturaufschwung in Österreich • Michael Klien, Michael Weingärtler, Europäische Bauwirtschaft wächst langsamer und mit zunehmender Unsicherheit • Julia Bock-Schappelwein, Ulrike Huemer, Österreich 2025 – Die Rolle ausreichender Basiskompetenzen in einer digitalisierten Arbeitswelt • Jürgen Janger, Agnes Kügler, Andreas Reinstaller, Fabian Unterlass, Österreich 2025 – Die "Frontier" in Wissenschaft, Technologie, Innovationen und Wirtschaft. Messung und Bestimmungsfaktoren
- 3/2017 Christian Glocker, Konjunktur zieht in Österreich an, Teuerung beschleunigt sich • Michael Peneder, Julia Bock-Schappelwein, Matthias Firgo, Oliver Fritz, Gerhard Streicher, Ökonomische Effekte der Digitalisierung in Österreich • Fabian Gabelberger, Konkurrenz und Kooperation von Hochgeschwindigkeitsverkehr auf der Schiene und Flugverkehr. Intermodales Reisen in Europa und Perspektiven für Österreich • Hans Pitlik, Österreich 2025 – Verwaltungsreform zwischen Effizienzstreben und Reformwiderständen. Ein Überblick • Werner Hölzl, Klaus S. Friesenbichler, Agnes Kügler, Michael Peneder, Andreas Reinstaller, Österreich 2025 – Wettbewerbsfähigkeit, Standortfaktoren, Markt- und Produktstrategien österreichischer Unternehmen und die Positionierung in der internationalen Wertschöpfungskette
- 4/2017 Christian Glocker, Konjunkturaufschwung in Österreich. Prognose für 2017 und 2018 • Angelina Keil, Wirtschaftsschönk. I. Quartal 2017 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Update der mittelfristigen Prognose der österreichischen Wirtschaft 2017 bis 2021 • Sandra Bilek-Steindl, Josef Baumgartner, Jürgen Bierbaumer-Polly, Julia Bock-Schappelwein, Elisabeth Christen, Oliver Fritz, Werner Hölzl, Thomas Horvath, Michael Klien, Thomas Leoni, Christine Mayrhuber, Atanas Pekanov, Michael Peneder, Philipp Piribauer, Starke Konsumnachfrage stützt heimische Wirtschaft. Die österreichische Wirtschaft 2016 • Gerhard Streicher, Oliver Fritz, Fabian Gabelberger, Österreich 2025 – Regionale Aspekte weltweiter Wertschöpfungsketten. Die österreichischen Bundesländer in der Weltwirtschaft

Julia Bock-
Schappelwein
Rainer Eppel
Stefan Fuchs
Thomas Horvath
Ulrike Huemer
Hedwig Lutz
Helmut Mahringer

■ Entwicklung der Bedarfsorientierten Mindestsicherung und deren Einflussfaktoren in Wien

Die Bedarfsorientierte Mindestsicherung ist eine Geldleistung für Personen ohne ausreichende sonstige materielle Mittel zum Bestreiten des Lebensunterhaltes. Seit ihrer Implementierung erhöhten sich die Zahl der Leistungsbeziehenden und das dafür verwendete Budgetvolumen in Wien schrittweise. Die vorliegende Studie analysiert die Entwicklung in Wien, die Zugangswege und die Abgänge aus der Bedarfsorientierten Mindestsicherung und schätzt in einem Szenario die künftige Entwicklung der Fälle und des Budgets.

- **Motivation und Fragestellung**
- **Von der Sozialhilfe zur Bedarfsorientierten Mindestsicherung**
- **Entwicklung in Wien im Überblick**
- **Rahmenbedingungen**
Bevölkerungsentwicklung – Betroffenheit von Armut und Armutsgefährdung – Erwerbsintegration
- **Analysen zu den BMS-Beziehenden**
Lebenslagen – Entwicklung der BMS-Leistungsbeziehenden entlang von Lebenslagen – Zustrom in die BMS und Wege aus der BMS – Häufigkeit und Determinanten des Abgangs aus dem Leistungsbezug
- **Szenario zur Entwicklung der Bedarfsorientierten Mindestsicherung in Wien**
Entwicklung der Leistungsbeziehenden in der BMS – Entwicklung der Kosten der BMS
- **Zusammenfassung**
Rahmenbedingungen – Entwicklung der Fallzahlen und Ausgaben für die BMS – Zu- und Abgangsdynamik des Leistungsbezuges – Abschätzung der künftigen Entwicklung
- **Schlussfolgerungen**
Funktion der BMS – Veränderungen vom Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit
- **Exkurs: Abgrenzung der Grundgesamtheit im Mikrozensus**
Abgrenzung der Personengruppen nach Lebenslagen im Mikrozensus – Abgrenzung der Haushalte im Mikrozensus
- **Anhang**

Im Auftrag des Magistrates der
Stadt Wien, MA 24 – Gesundheits-
und Sozialplanung • September
2016 • 146 Seiten • 80 € •
Kostenloser Download

<http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/59030>